Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1⅛ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 391. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Dinstag, den 24. August 1869.

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 5 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 5 Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. August 1869.

Expedition der Breslauer Zeitung.

□ Betrachtungen über die süddeutsche Frage zur Widerlegung der Broschüre Arkolay's.

VI.

Darstellung der südlichen Westfront Deutschlands nach Arkolay. — Oesterreich ist nach ihm das ungeheure Bastion, welches Süddeutschland beherrscht und deshalb über kurz oder lang dort den Trumpf ausspielen wird. — Zusammenfassende Bemerkungen über die Nichtigkeit dieser Ansicht.

Im dritten Capitel seiner Schrift schildert Arkolay die südliche Westfront Deutschlands als den schwächsten und verwundbarsten Theil derselben. Dies wird auch von Niemandem bezweifelt; anders steht es aber mit den Schlüssen, die hieraus gezogen werden. Ehe wir nun diesen gegenübertreten, wollen wir unsern Lesern das Wesentliche derselben mittheilen. Arkolay sagt, daß die Franzosen blind sein müßten, wenn sie sich nicht bei einem Kriege mit Deutschland mit ihrer Hauptmacht auf diesen Theil werfen wollten. Er meint, die Chancen Frankreichs seien dabei folgende: 1) Es kann den graden, directen Stoß mit großen Massen führen, wobei es in kürzerer Zeit zu einem gewissen Vorsprung kommt, — 2) das Festungssystem Süddeutschlands ist sehr mangelhaft, — 3) der deutsche Süden bildet nach der Zersprengung des Bundes u. s. w. militairisch eine ebenso ungenügende Vormauer als die lebhaften Antipathien der Bevölkerung gegen Preußen für Frankreich ein sehr werthvolles politisches Object bilden. Nächstdem werden Frankreichs glatte Grenzen nach dieser Richtung näher erläutert und Straßburg als der mächtige, strategische Brückenkopf Frankreichs für den Fall einer Invasion in Deutschland dargestellt, wobei es mit Metz und Besançon das große strategische Dreieck bilde, dem auf der deutschen Seite nur Ulm entgegenzustellen sei, da Rastatt und Germersheim blos particulare Befestigungen wären, keine planvolle Vertheidigung zuließen. Hier könnte, sagt Arkolay, nur eine Großmacht Schildwache stehen, (womit er natürlich Oesterreich meint), statt dessen liegt grade an der gefährlichsten Stelle das kleine, einem Bandwurm gleiche Baden, das von jenseits fast mit einer Kanone zu überschießen ist. —

Nach weiterer Erläuterung des hinter Baden befindlichen Terrains, das Arkolay in Zonen eintheilt, sagt derselbe, daß Baden hiernach nur ein wehrloses Glacis vorstelle, Würtemberg und Baiern die Festungsgräben, Oesterreich dagegen das ungeheure Bastion, das jene Länder als solches absolut beherrsche. Oesterreich braucht nur 10 Tage, um ganz Südwestdeutschland bis nach Carlsruhe und Rastatt mit einem Heere zu überschwemmen, während Preußens Machtpunkte viel weiter abgelegen seien. Seit Preußen theoretisch Oesterreich aus Deutschland hinauswies, wären alle diese Dinge erst in so entsetzlich scharfe, um nicht zu sagen dämonische Umrisse getreten. So lange die Flüsse daselbst nicht austrocknen, ruft Arkolay dann mit Pathos, so lange jene Süddeutschland beherrschenden Berge nicht verschwinden, wird Oesterreich der strategische Beherrscher Süddeutschlands bleiben — und kann sich nicht von Deutschland verabschieden, auch wenn es möchte, — ein solches Austreten steht nicht in seiner Macht! (?) Endlich resümirt Arkolay hieraus folgenden merkwürdigen Satz: Wer weiß, ob nicht das wahre Geheimniß der fast überstürzenden Reformen in Oesterreich zu einem großen Theil auf diese eminent wichtigen strategischen Erwägungen und auf die Erkenntniß Oesterreichs zurückzuführen ist, daß es bei den großen Pflichten und Chancen, die ihm die Natur, wie die Geschichte, im Süden nun einmal gab, über lang oder kurz, und selbst wider Willen, durch einen kleinen Anlaß gezwungen werden könne, in Süddeutschland — Trumpf auszuspielen? Ein an die Revolutionszeit erinnerndes Ministerium Giskra-Berger hatte die äußerste Opposition nicht zu hoffen gewagt. Um so mehr fordert der Vorgang zum Nachdenken auf! (S. 19 — 20.)

Indem wir nur die scharfen Züge des ausführlichen Bildes, das Arkolay darstellt, wiedergaben, glauben wir um so mehr genug gethan zu haben, als der Verfasser meint, daß schon ein Theil dessen, was er dargestellt, seine Gegner völlig geschlagen habe. Es wird aber weder uns, noch unseren Parteigenossen einfallen, den Charakter des nackten strategischen Bildes, wenn es auch übertrieben worden, unsrer deutschen Südwestfront und der Lage Oesterreichs zu Süddeutschland zu verläugnen. So lange jedoch nicht die Berge und Flüsse allein die Kriege entscheiden, so lange sie nur todte Werkzeuge sind und bleiben werden, von der Hand Gottes den Menschen und ihrem Geiste verliehen, auf daß erst durch sie ein lebendiges Bild werde, Zeugniß von ihrem Ingenium oder ihrer Thorheit zu geben — so lange werden auch die von Arkolay gegebenen Beweise seiner Behauptungen nichtig und werthlos bleiben! Eine Prophezeihung über den Ausfall eines künftigen Völkerkrieges, über das bevorstehende Schicksal eines großen Volksstammes, die sich nur auf das gründet, was der menschliche Fuß zu durchschreiten oder festzuhalten hat, nicht aber auf den Kern aller Welthändel, auf das spirituelle Element — gilt nichts! Sie gilt um so sicherer nichts, als die wenigen spirituellen Anführungen, die überhaupt vorkommen, ebenso verfehlt erscheinen, als die Terrainschilderungen begründet sein möchten. Es ist unmöglich, sagen wir, daß Frankreichs Heere in heutiger Zeit noch willkommen auf süddeutschem Boden sein würden, sobald der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ausbricht; es ist ebenso unmöglich, daß Oesterreich jetzt auf einmal vollbringt, was es in einem Zeitraum von mehreren Jahrhunderten nicht zu Wege brachte! Vermochte es so lange nicht, die deutschen Stämme zu einen und sich als würdiges Haupt des großen Vaterlandes von Europa zu installiren, so wird es unmittelbar nach einer der furchtbarsten Niederlagen selbst durch ein Ministerium Giskra-Berger allein nicht vermögen, die politischen Vergehen vieler Jahrhunderte abzuwaschen und, sobald der kleine Anlaß eintritt, mit seinen Heeren den Boden bis Rastatt zu beherrschen, auf dem es sich so oft schon schlagen ließ! Wenn dagegen ein Staat, dem seit mehr als einem Jahrhundert durch die glückliche Verfolgung der nationalen Idee der Stempel eines treffenderen Ingeniums in der Geschichte aufgedrückt erscheint, auch von den entfernteren Machtpunkten, wie sie Arkolay als solche für Preußen andeutet, auf Süddeutschland losmarschirt, so kann derselbe nach unsrer Ansicht durch die reicheren Hülfsmittel, welche das Glück und die Umsicht schneller Thatkraft im Dienste der nationalen Idee darbieten, das strategisch günstiger situirte Oesterreich um mindestens 7 bis 10 Tage überbieten, in denen der Feldzug im Innern schon entschieden sein kann! Eine spätere Bedrohung des Rückens wäre, ganz abgesehen von dem Einwirken Italiens oder Rußlands und dem Proteste von Oesterreichs eigenen Unterthanen, der Ueberfall gegen ein einig gewordenes großes Volk, das auch gegen Uebermachten rechts und links zu kämpfen und zu siegen wissen würde.

Das Mißliche eines französischen Feldzuges, der mit dem Einfalle in Süddeutschland begönne, wird sicher in Paris erkannt; einestheils, weil es einsehen muß, daß gerade das Erscheinen des Fremden in Süddeutschland auch die noch für die deutsche nationale Idee brachliegenden Kräfte erwecken und zum innigsten Anschluß an dieselbe treiben würde. Zum Andern ist aber auch aus folgenden Gründen ein Angriff auf Süddeutschland durchaus unwahrscheinlich. Was kann Frankreich in Süddeutschland überhaupt erreichen, wenn Oesterreich nicht mehr sein Gegner ist? Abgesehen davon, daß der Druck seiner Heere, auch wenn sie die Fahne der Freundschaft aufpflanzen wollten, den letzten Rest von Indifferentismus vertilgen würde, könnte Oesterreich selbst als Alliirter dann nicht mißtrauisch, bedenklich werden und sich vor der Entscheidung zurückziehen, um dem deutschen nationalen Zorne nicht zu sehr die Spitze zu bieten? Was schadet aber dieser Einfall in Süddeutschland Preußen und dem Norddeutschen Bunde, sobald der preußische Mittelrhein von der feindlichen Hauptmacht entlastet, und diese fern von den, die Existenz des Norddeutschen Bundes bedrohenden Objecten, ihre große Operationslinie eröffnet

---

Lobe-Theater.

Obwohl das Repertoir des Lobetheaters keine bedeutenden Novitäten zeigt, scheint die Billigkeit der Preise doch stets das Haus zu füllen. Sonntags kehren Hunderte von säumigen Besuchern vor der geschlossenen Kasse um, wenn es ihnen nicht gelingt durch den florirenden Zwischenbillethandel ein Billet zu erlangen. Von Novitäten brachte die vorige Woche nur das kleine Lustspiel: „Duft", dessen Sujet eine kleine abgeschmackte Eifersuchtsgeschichte ist. Für eine nur einigermaßen kritische Nase mußte dieser Duft als zu den ebenso schwachen als unangenehmen Düften gehörig gerechnet werden.

Gestern sahen wir Hrn. Edward vom königl. Hoftheater in Stuttgart in dem ziemlich faden Benedix'schen Lustspiel: „Gegenüber." — Der junge Gast vereint angenehme Bühnenerscheinung mit lebhaftem und natürlichem Spiel; es konnte daher nicht fehlen, daß ihm bei seinem ersten Debut im Lobe-Theater ein freundlicher Empfang zu Theil wurde.

Je kühler die Tage werden, desto unangenehmer und intensiver wird der Zug. Sollte es nicht möglich sein, da der Zug des Publikums nach dem Theater sehr mächtig ist, daß die nöthigen Mittel für Doppelthüren zu erreichen wären, um den Zug im Theater zu beseitigen?

—i—

Spanische Stiergefechte und spanische Barbarei.

(Für die Breslauer Zeitung)

von

Gustav Rasch.

(Schluß.)

Der Moment des blutigen und entsetzlichen Schauspiels ist gekommen. Picadores auf alten magern Pferden, die Lanze in der Hand, in bunter Jacke, einen breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe, die Beine bis zum Knie in Eisenschienen nebst einer Menge von Capeadores — Mäntelschwingern — in der bekannten Tracht, das buntfarbige Mäntelchen auf der Schulter und mehrere Chulos erscheinen wieder im Circus. Die Picadores halten sich an der Barriere. Ihren armen Pferden ist das linke, nach dem Innern des Circus gerichtete Auge zugebunden, damit sie die anstürmenden Stiere nicht sehen können; aber sie heben den Kopf hoch und blasen die Nüstern auf; ihre Flanken fliegen — sie ahnen die Gefahr, die ihnen droht. Vielleicht riechen sie das Blut, was gestern den Sand der Arena benetzte, oder sie waren schon einmal im Circus und sind mit dem Leben entwischt. Trompeten-Fanfaren ertönen, und der Stierzwinger ist geöffnet. Ein echter Toro stürmt heraus; schnaubend, mit funkelnden Augen, die Hörner gesenkt, rast er in Galoppsprüngen über den Sand. Das ist ein Stier von Race — de buen trapio! Er ist zwischen sechs und sieben Jahre alt, wie uns ein Kenner mittheilt, der neben uns Platz genommen hat; er hat feines glänzendes Haar, einen langen, elastischen Schweif, gelenke Kniee, kleine Hufe, starke, schwarze und nicht zu lange Hörner, bewegliche, runde Ohren und dunkle, feuersprühende Augen. Der erste Act beginnt. Ein Dutzend gelenkige, leichtfüßige Capeadores umtanzen und umspringen den wüthenden Stier; Jeder jetzt das Mäntelchen in der Hand, es ihm um den Kopf schwingend und auf die Hörner schlagend, und ihm immer geschickt aus dem Wege springend, sobald der Stier sich zu ihnen wendet. Der Stier ist naiv; er folgt dem „Enganno" — dem „Trug", ich meine dem seidenen Mäntelchen; aber plötzlich stürzt er direct auf einen Capeador in gerader Linie ein. Er rettet sich durch die Flucht. Einen Schritt vor der Barriere hat der Stier ihn erreicht. Fast berühren die Hörner seine Schärpe, der Capeador scheint verloren. Da jetzt er den Fuß auf die Leiste, welche die Barriere in der halben Höhe umgiebt, und mit einem äußerst geschickten und kräftigen Sprunge schwingt er sich hinüber. Bevor der Stier sich besinnt, ist er von anderen Capeadores umgeben und von neuem beginnt das gefährliche und äußerst graciös aussehende Spiel, wobei es sich fortwährend um das Leben handelt. Fällt der Capeador, oder gleitet er nur aus, so ist er verloren. Die Hörner des Stieres würden sich in demselben Moment in seine Eingeweide wühlen. Plötzlich durchbricht der Stier den Kreis der Mantelschwinger und stürzt sich in blinder Wuth auf einen von den Picadores, welche an der Barriere entlang galoppiren. Aber der Picador nimmt den Augenblick wahr. In demselben Moment, wo der Stier sich demüthigt, um einen Kunstausdruck der Tauromachie zu gebrauchen, nämlich, wo er die Hörner senkt, um sie dem Pferde von unten auf in den Leib zu stoßen, trifft er ihn mit der Lanzenspitze in den Hals. Der Stier wendet sich ab, verwirrt und erschrocken durch den Stoß. Pferd und Picador sind gerettet; aber der Stier stürmt gegen den zweiten Picador heran. Der zweite Picador handhabt die Lanze nicht so geschickt Sie gleitet über den Rücken des Thieres hin, statt seinen Hals zu treffen, und in demselben Moment wühlen die Hörner der Bestie in den Eingeweiden des Pferdes. Der Stier hebt mit der Kraft seines Nackens das Pferd in die Höhe; es stürzt; der Picador, mit einem Fuß noch im Bügel, liegt unter dem Leibe des Thieres. Noch immer wühlen die Hörner des Stieres in seinem Leibe, Blutströme und Eingeweide drängen sich heraus — der Picador ist in größter Lebensgefahr. Aber die Retter sind nahe. Ein halbes Dutzend Mantelschwinger umspringen die wüthende Bestie, ihre Mäntel ihm über Hörner und Augen schlagend. Der Stier läßt sich abwenden und stürzt sich auf einen dritten Picador. Einige Chulos und Capeadores ziehen den Picador unter dem Leibe des Pferdes hervor und helfen ihm auf die Beine. Ein Hagel von Peitschenhieben fällt auf das schrecklich verwundete Pferd, und treibt es aus dem blutgetränkten Sande in die Höhe. Der Picador steigt von Neuem in den Sattel, und trabt an der Wand entlang, während die blutigen Eingeweide nachschleppen. Zu derselben Zeit hat der Stier das dritte Pferd ausgeweidet. Es bewegt sich noch einige Schritte vorwärts, dann stürzt es todt zusammen. Die Hörner des Stiers müssen eine große Arterie getroffen haben. Das Thier ist glücklicher als das zweite. Es ist todt, während der Stier nochmals über das andere Pferd herfällt, es wieder in die Höhe hebt, und es zum zweiten Male niederwirft. Nochmals wird es von einem Hagel von Peitschenhieben getroffen; es erhebt sich wieder. Der Picador steigt zum zweitenmal in den Sattel und trabt aus dem Circus. Draußen wartet schon der Cachetero, um dem schrecklich verwundeten Thiere den Genickstoß zu geben. Nur das dritte Pferd ist noch am Leben. Es ras't an der Barrière umher, von dem Stier verfolgt. Zweimal wendet es sich, sich aufbäumend und mit den Hufen den Stier abwehrend. Bei der zweiten Wendung trafen die Hörner des Ungeheuers statt den Leib, den Bug. Ein Strom von Blut stürzt dem Stoß entgegen; das Thier hält sich noch auf drei Beinen aufrecht, das eine Vorderbein in unsäglichem Schmerz einige Sekunden hin- und herschlenkernd, dann stürzte es zusammen, ohne im Stande zu sein, sich, trotz der schrecklichen Peitschenhiebe wieder aufrichten zu können. Der Picador ist zur rechten Zeit aus dem Sattel gesprungen. Der Stier machte einen neuen Angriff auf das am Boden liegende, arme Roß. Seine Hörner wühlen in seinem Leibe. Blutströme und Eingeweide stürzen heraus; wir hören das Thier stöhnen. Noch einmal zuckt es zusammen, dann streckt es sich lang aus; es ist todt. Sämmtliche Capeadores umringen den Stier; Einer von ihnen reißt ihm die „Devisa" — eine bunte Bandschleife — vom Halse, sie triumphirend in die Höhe haltend. Ein ungeheures Beifallgeklatsch vom Tendido, von den Balcons und von den Gallerien belohnt die kühne That. Der Stier stürzt sich mitten unter die Mäntelschwinger, von ihnen unaufhörlich geneckt, bald hierhin bald dorthin sich wendend; wieder müssen sich mehrere durch einen kühnen Sprung über die Barriere vor den sie fast berührenden Hörnern retten. Aber der erste Akt ist bald zu Ende. Der Stier wird matt. Er hat schon drei Pferde getödtet. Seine Erscheinung hat sich gewaltig geändert. Wie hielt er den Kopf hoch, als er aus dem Zwinger stürzte; wie rannte er durch den Circus, die Nase nach dem Winde haltend, als wenn er den Kampfplatz recognosciren wollte, „er ging aufrecht", sagt man in der Tauromachie, „er hatte Füße", er war noch im Stande, den fliehenden Toreador zu überholen! Jetzt hat er seine Leichtigkeit verloren, „seine Füße haben abgenommen". Mechanisch folgt er dem Mäntelchen des Capeador, der ihn ganz nach seinem Willen leitet. Die zwei todten Pferde liegen noch mitten im Circus, jedes von einer breiten Blutlache umgeben. Sie werden erst nach dem Tode des Stiers hinausgeschafft. Die Maulthiere, welche den vom Degen des Espada's getroffenen Stier fortschleppen, führen auch die Pferdeleichen fort. Der zweite, der dritte, der vierte, der sechste Stier, der heute Nachmittag in der Arena erscheint, wird noch vielen Pferden die Eingeweide aus dem Leibe reißen. Ich habe einem Stiergefechte im Madrider Circus beigewohnt, wo einige zwanzig arme Pferde in der grausamsten Weise ausgeweidet, wieder aufgeprügelt, und nochmals ausgeweidet und endlich von den Hörnern des Stiers oder vom Faustschlag des Cachetero's getödtet wurden. Diese Hinschlachtung der Pferde ist die barbarischste Seite der Stiergefechte. Zwischen den Hörnern des Stiers und dem Degen des Espado existirt doch ein Kampf mit gleichen Waffen; aber das unglückliche Pferd ist den Hörnern des Stiers ganz schutzlos preisgegeben. Es kann sich nicht einmal abwenden, weil das nach dem Circus gerichtete Auge verbunden ist. Die Bestie hat es auf den Hörnern, bevor es sie heranstürmen sieht. Es wälzt sich in seinem Blute, während die Eingeweide aus der durchstoßenen Bauchdecke herausplatzen, um in der entsetzlichsten Weise geprügelt zu werden. Der Schmerz der zahllosen Peitschenhiebe läßt es den Schmerz der fürchterlichen Verwundung vergessen; es rafft sich auf, um wenige Minuten noch in noch schrecklicherer Weise gemartert zu werden. In Mexico, erzählte mir der Generalconsul Sturz, wird das Pferd nach der ersten Verwundung aus der Arena geführt, und sofort von dem Cachetero getödtet. In Spanien erleidet das Pferd meistens den Tod durch die Hörner des Stiers in der Arena selbst. Ich habe Pferde eine halbe Stunde lang mit nachschleppenden Eingeweiden in der Arena umhertraben sehen. Das ist abscheulich! Die Durchschnittszahl der jährlich auf den Stiergefechtsplätzen gemarterten und getödteten Pferde beträgt nach einer mäßigen Berechnung über 2000. Welch eine schändliche Barbarei!

Der zweite Act des schrecklichen Schauspiels beginnt. Es ist der Culminationspunkt der Tragödie für den armen Stier. Eisen und Feuer müssen ihm Höllenqualen bereiten, um ihn zur äußersten Wuth aufzustacheln. Der dritte Act enthält seine Sterbescene, die Erlösung von der Qual. Das Publikum wird ungeduldig. Tausende von Füßen und Stöcken stampfen wieder den Boden des Tendido. Ein wildes Geschrei wälzt sich durch den Circus. „Banderillas, Banderil-

hat? Ohne die weiteren Gründe zur Stelle noch ausführen zu können, wollen wir hier nur noch das Eine bemerken, daß wenn es sein müßte, auch an der, wie wir zugegeben, schwachen Südwestfront Deutschlands, bei Rastatt und an den Schwarzwald-Pässen sich eine günstige strategische Aufstellung nehmen ließe, gegen welche bei energischen Offensivstößen verbundener Vertheidigung der Nationalfeind vielleicht doch vergebens anstürmen würde.

Breslau, 23. August.

Allen Nachrichten zufolge tritt der Landtag in der That am 4. October zusammen. Da nach der Verfassung die Eröffnung desselben in die Zeit zwischen Anfang November und Mitte Januar fallen soll, so würden wir — wie die „Staatsb.-Ztg." richtig bemerkt — anfänglich eine außerordentliche Session haben, die jedoch in die regelmäßige übergeht. Jedenfalls sind es umfangreiche Gesetzesvorlagen, welche eine so zeitige Einberufung nöthig machen; außerdem soll das Etatsgesetz vor dem Beginn des Etatsjahres vollendet sein. Bis zum 4. October werden nun auch überall die Nachwahlen vollzogen sein. Sehr gespannt ist man auf die Wahl in Berlin an Stelle Waldeck's; die äußerste Linke hat die Absicht, Ferd. Freiligrath als Candidaten aufzustellen, während die gemäßigteren liberalen Fractionen, wie bereits gemeldet, ihr Augenmerk auf den früheren Abgeordneten für Potsdam, Kreisgerichts-Rath Kloß richten.

Den Gerüchten hinsichtlich einer Abdankung des Königs von **Italien** wird von den italienischen Blättern jetzt auf das Bestimmteste widersprochen. Eben dies ist der Fall mit der Angabe, Crispi sei nach London gegangen, um gewissermaßen „in diplomatischer Sendung" ein besseres Einverständniß zwischen seiner Fraction und der Mazzini'schen Partei anzubahnen. Es ist zwar richtig, daß Crispi im Jahre 1860 kurz vor der Erhebung auf Sicilien mit Mazzini in vertrautem Verkehr gestanden hat; es ist aber auch Thatsache, daß sich derselbe später in höchst verletzender Weise von Mazzini getrennt hat und daß die Beziehungen zwischen Beiden seit Jahren abgebrochen und nicht wieder aufgenommen worden sind. Vielleicht, daß die Schwenkung, welche allerdings von manchen bisher zum Stabe Garibaldi's gehörigen Parteiführern auf die Mazzini'sche Seite hinüber gemacht worden ist, zu der Behauptung, es sei eine persönliche Verständigung zwischen Crispi und Mazzini im Werke, Veranlassung gegeben hat. — Die Nachrichten aus Sicilien lauten wieder nicht günstig. Man spricht von ernsten Unruhen, die auf der Insel ausgebrochen seien. — In Bezug auf das Verhältniß zwischen Italien und Preußen ist eine Besprechung nicht uninteressant, welche die Correspondance Italienne" der süddeutschen Festungs-Commission widmet. Dieselbe hält nämlich die dort gefaßten Beschlüsse für ganz geeignet, um das Band zwischen dem Süden und Norden Deutschlands enger zu knüpfen, ohne der Selbstständigkeit der süddeutschen Staaten zu nahe zu treten. Daran schließt die „Correspondance" den Wunsch, daß trotz der Wiener Publicationen Preußen bei seiner zuwartenden Politik verbleibe, indem sie u. A. sagt:

„Wenn man in der Ruhe und Mäßigung, von welcher Preußen bis jetzt die Probe abgelegt hat, nichts anderes erblicken durfte, als eine Concession an den in Europa herrschenden Geist, so müßte man dem Cabinet von Berlin Dank wissen wegen der Stellung, welche es genommen hat, aber gleichzeitig hätte man auch Grund, zu fürchten, es könnten neue Zwischenfälle ihm von einem Augenblick zum anderen rathen, diese Verhaltungslinie zu überschreiten, welche den Interessen des Friedens so günstig ist. Glücklicher Weise haben wir bei verschiedenen Anlässen erfahren können, daß diese Haltung Preußens nur das Resultat eines vollkommenen Verständnisses der gegenwärtigen Lage Deutschlands ist, und deshalb begreift man, daß die Furcht, das Cabinet von Berlin werde eine Politik aufgeben, welche seinen Interessen sowohl entspricht, keinen Grund haben kann."

In **Frankreich** hat die Note des Herrn v. Beust keine allzu günstige Beurtheilung gefunden. Wie der bereits im heutigen Mittagblatte mitgetheilte Artikel des „Journal des Debats", welcher die in den höheren politischen Kreisen Frankreichs vorherrschenden Ansichten wiederspiegelt, sehr deutlich erkennen läßt, hält man es daselbst für keineswegs ausreichend, in der Weise des Grafen Beust „den Frieden zu wünschen": man glaubt vielmehr, daß man auch die rechten Mittel wählen müsse, denselben aufrecht zu halten; daß aber die Einmischung in alte heiklige Fragen, vorzugsweise in die orientalischen Angelegenheiten, ein solches Mittel sei, wird sehr ernstlich bezweifelt. Eben so bezeichnet es der „Temps" gewiß mit Recht als etwas Außerordentliches, daß Herr v. Beust nach seinen sicheren Behauptungen auch nicht eine einzige Thatsache aufzählt, aus welcher hervorginge, daß er einen Schritt zur Versöhnung mit Preußen gethan habe. Das „Avenir National" ist noch strenger.

Der „K. Z." aber schreibt man hierüber aus Paris: „Wie sehr selbst hier das Gefühl verbreitet ist, daß Oesterreich in diesem letzten Zwiste übel berathen war, beweisen u. A. die heftigen Artikel des sonst gut österreichischen J. J. Weiß im „Journal de Paris", der nicht harte Worte genug findet, um vom österreichischen Standpunkte aus die „Fledermaus-Politik" des Reichskanzlers zu verurtheilen. Diese Anschauung ist ziemlich allgemein, und wenn die „Neue Freie Presse" meint, man habe in Berlin die Beust'schen Aeußerungen nur deshalb aufgegriffen, weil man dort dadurch habe in Erfahrung bringen wollen, wie intimer Natur denn eigentlich die Beziehungen zwischen Paris und Wien seien, so darf das Blatt die Versicherung hinnehmen, daß dieser Zweck — wenn er überhaupt vorgelegen — vollständig erreicht worden ist. Liegen doch Aeußerungen des Fürsten Latour d'Auvergne und seines Cabinets-Chefs, des Grafen Armand, vor, die schwerlich der Berliner Regierung ein Geheimniß geblieben sind und die deutlich darthun, wie gering man am Quai d'Orsay eine Staatskunst anschlägt, die darin besteht, einen überlegenen Gegner beständig zu reizen, ohne selbst nur im Stande zu sein, ihm den geringsten effectiven Schaden zuzufügen! Fürst Latour d'Auvergne hielt übrigens die Sache von Anfang an nicht für sehr gefährlich, und ehe noch die letzte Beust'sche Note hierher gelangte, hatte er schon den Beschluß gefaßt, sich auf mehrere Tage zu den Generalraths-Sitzungen seines Departements von hier zu entfernen."

Was die Arbeiten des Senatsausschusses betrifft, so hat Devienne, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, schon am vorigen Sonnabend seinen Bericht über den Senatusconsult abstatten können. Ueber die Lösung der schwierigeren schärferen Fassung des Art. 2 erfährt man, dieselbe solle dahin gehen, daß die Verantwortlichkeit der Minister für die Maßnahmen ihrer Verwaltung persönlich, für allgemeine Cabinetsbeschlüsse dagegen, wo alle Minister unterzeichnen, collectiv sein werde. Die Beziehungen zwischen den großen Staatskörpern unter einander und zur Krone soll einem späteren Senatsbeschlusse vorbehalten bleiben. Das Amendement Bonjean hat man ganz fallen lassen. Der „Constitutionnel" polemisirt allerdings gegen die Einführung des Wahlsystems bei dem Senate; die Frage müßte erst reiflicher überlegt werden u. s. w. Aber er kommt schließlich zu dem Bekenntnisse, theoretisch habe diese Idee Manches für sich: der Antrag Bonjean's sei der „Senatsbeschluß der Zukunft". Auch der „Monde" ergeht sich über die Wählbarkeit des Senates; er findet Bonjean's Vorschlag jedoch durchaus unpraktisch. „Ist", fragt er, „Frankreich für eine solche Veränderung reif?" Im „Journal des Debats" erörtert Prévost-Paradol das Für und Wider über das Amendement Bonjean und kommt zu dem Schlusse, daß der gesunde Menschenverstand sowohl wie das wohlverstandene Interesse des Senats für Bonjean's Vorschläge über die Theilung der Gewalten seien und daß es unbegreiflich sei, wenn der Senat in dieser Frage noch Bedenken hege.

Auch in der **englischen** Presse hat der Federkrieg zwischen Preußen und Oesterreich natürlich große Aufmerksamkeit erregt, indeß giebt die „Times" ihren Ueberdruß daran mit der Bemerkung zu erkennen, daß wenn Jemand zu wissen wünsche, was man in Frankreich unter einer querelle d'Allemagne verstehe, sich eben diesen Streit zwischen beiden Mächten nur anzusehen habe. „Sollte man es glauben — heißt es im Weitern — daß dieser ganze Lärm über den Prager Frieden ausgebrochen ist, über einen Frieden, der schon mehr als drei Jahre hinter uns liegt? Allerdings wäre es ernstlich zu wünschen, daß Graf Beust nicht unnützer Weise seinen Trotz gegen Preußen zur Schau tragen sollte, allein andererseits, wenn man von der preußischen Annahme ausgehen will, daß Oesterreich noch auf geraume Zeit hinaus nicht in der Lage sein werde, zum Schwerte zu greifen, so darf man wohl fragen, warum kann man es nicht über sich gewinnen, gelegentlichen Ausbrüchen des Unmuthes preußischerseits ein ruhiges Schweigen entgegen zu setzen." So die „Times". Der „Daily-Telegraph" dagegen findet die kategorischen Widerlegungen, welche in der Thile'schen Depesche enthalten sind, vollkommen in der Ordnung, meint jedoch, die ironische, verächtliche, trotzige Ton des Actenstücks könne dem unparteiischen Zuschauer beim ersten Blicke ungerechtfertigt erscheinen. Zur Erklärung wird im Weiteren der österr. Reichskanzler als Vertreter der preußenfeindlichen Elemente in Deutschland dargestellt und entwickelt, daß die Haltung des Grafen deshalb eine bedeutend größere Wichtigkeit gewinne. Unter solchen Verhältnissen glaubt der „Telegraph" den preußischen Staatsmann kaum wegen seiner Schärfe tadeln zu dürfen, hält es aber, ganz abgesehen von den gewechselten Depeschen für gerathen, auf die beunruhigenden Thatsachen hinzudeuten: „Von Wien her Anschuldigungen wegen Wortbruchs, von Berlin her Klagen über Vorurtheile, Eifersucht und unfreundliche Haltung. Es scheint in der That, als ob die Spannung in den Beziehungen beider Länder zu üblen Folgen führen werde. Es wird bedeutend mehr Gutmüthigkeit und Entgegenkommen erfordern, als beide Theile gegenwärtig zu zeigen geneigt scheinen, um zu verhindern, daß der gegenwärtige diplomatische Streit sich zu einer Unterbrechung in den freundschaftlichen Beziehungen erweitere, die nur das Vorspiel zu einem viel großartigeren Conflict als der vom Jahre 1866 bilden dürfte." (Es ist nicht das Mindeste zu befürchten. D. Red.)

Was die letzte Depesche des Grafen Beust betrifft, so drückt die „Pall-Mall-Gazette" ihre Spannung auf die nächste Replik des Grafen Bismarck (es wird wahrscheinlich gar keine erfolgen. D. Red.) aus, und die „Daily News" sagt, Graf Beust habe sein Versprechen vergessen, nichts mehr sagen zu wollen, und sein Ton sei in provocirendem Grade versöhnlich und artig; der ganze Depeschenaustausch sei aber lächerlich und discreditire Staatsmänner und Diplomaten zugleich. Das Wiener Cabinet könne sich nur in einer einzigen Manier an dem Gegner rächen, dadurch, daß es sich zu Hause eine so liberale und erleuchtete Politik zu eigen mache, daß preußische Unterthanen mit Scham beim Anblick österreichischen Fortschritts erfüllt würden. — „Star" und „Telegraph" nehmen Akt von dem versöhnlichen Ton der Beust'schen Note, dieselbe lasse aber manchen zarten Punkt unaufgeklärt, unter Anderen die Episode der diplomatischen Auseinandersetzung mit dem sächsischen Minister, und schwerlich werde Herr von Thile sobald zu einer reservirten Haltung zurückkehren. Da ohnehin seitdem des Letzteren scharfe Depesche der Oeffentlichkeit übergeben worden, lasse sich annehmen, daß sich in Wien wieder eine gereizte Stimmung „angesammelt" haben dürfte und ein noch lange anhaltender Federkrieg die „Herbstferien Europa's" ausfüllen werde. Zum Glück sei Frankreich zu sehr für seine Reformbill interessirt, um auch ein „Instrument" in dem gestörten „Concert diplomatique" zu übernehmen.

Deutschland.

= **Berlin**, 22. August. [Das Bundes-Ober-Handelsgericht. — Humboldtfest.] Im Laufe des nächsten Monats soll

---

las!" ruft es vom Tendido und von den Balcons. „Banderillas de fuego," tönt es von der Gallerie. Das „Gefe politico" giebt das Zeichen. Trompeten ertönen. Die Banderilleros erscheinen in der Arena und werden mit Jubel begrüßt. Jeder hat zwei Banderillas in der Hand. Sie gehen auf den Toro los, machen dann eine Viertelsbewegung, damit das Thier an ihnen vorüberschießt, und heften ihm die Banderillas — Pfeile mit Widerhaken — an den Hals. Einem von ihnen mißglückt der Wurf; er läßt die Banderillas fallen; Zischen und Hohngelächter begleitet sein Mißgeschick. Zwei Banderillas sitzen kunstgerecht im Halse. Wüthend stürzt das Thier auf seine Peiniger; Einer ist gezwungen, sich über die Barriere zu retten. Der Stier stürzt wie toll in der Arena umher, sucht vergebens nach einen Zufluchtsort, und setzt endlich mit einem gewaltigen Sprunge über die Barriere. Aber der kühne Sprung hilft ihm nichts. Auf den Stiergefechtsplätzen ist für Alles gesorgt, damit der Stier dem Degen des Matadors nicht entgeht. Hinter der zweiten Wand, welcher den Circus umgiebt, sind eine ganze Reihe von „Chulos" mit dicken Knütteln aufgestellt. Sie hauen sämmtlich auf den Rücken des Stiers los, während derselbe an der Wand vorüberschießt, und treiben ihn von Neuem in die Arena. Sein Erscheinen auf dem Kampfplatze wird mit einem nicht endenwollenden Geschrei: „**Banderillas de fuego, de fuego**" — Feuer-Banderillas — begrüßt. Der Stier ist matt; langsam trabt er um den Circus; er sucht sich einen Zufluchtsort. Er denkt ihn in der Nähe der Zwingerthür zu finden. Vergebens. Die Prügel der Chulos, welche, jetzt im Gange der Barriere erscheinend, über die Bretterwand auf ihn loshauen, treiben ihn wieder in die Arena. Unwillkührlich flößt uns die ermüdete Erscheinung des schönen, edlen Thiers Mitleid ein. Bei einem Stiergefecht in Sevilla sah ich das arme Thier zweimal sich durch einen Sprung über die Barriere retten. Es wurde zum dritten Mal in den Circus getrieben. Das Publikum des „Tendido" kennt ebenso wenig Mitleid, wie das vornehme Publikum, wie die vornehmen Herren und Damen auf den Balcons. Von Neuem ertönt das Geschrei: „**Banderillas de fuego**" und wächst von Stunde zu Stunde. Feuer-Banderillas! Das sind schreckliche Pfeile! Ein Stab mit gekrümmter Eisenspitze; der Stab ist mit bunten Bändern und bunten Papierschnitzeln umflattert, unter den bunten Bändern verbirgt sich eine Rackete. Drei Feuerbanderillas sind dem Stier bereits am Hals befestigt worden. Der Schmerz stachelt ihn von Neuem auf. Seine Bewegungen werden immer heftiger. Auf einmal kracht es in den Banderillas, einmal, zweimal, dreimal! Mit jedem Krach entfährt jedem Pfeil ein Blitz und nun rieseln aus den Racketen Feuerströme über Hals und Nacken des gequälten Stiers und dringen zwischen Haut und Fleisch in die Wunden, welche ihm die Eisenpfeile geschlagen haben. Blut und Feuerströme rieseln über seinen Rücken. Der Stier wird rasend vor Schmerz und Wuth. Er stürmt, wie toll, in Galoppsprüngen hin und wieder, er brüllt, die Töne sind herzzerreißend; der fürchterlichste Schmerz bringt diese Töne hervor; schaumtriefend hebt er das Haupt gen Himmel, als riefe er die Gerechtigkeit des Himmels gegen die schändliche Barbarei der Menschen an. Doch tröste Dich, armer Stier, Deine Qual ist nun bald vorüber! Mit dem Tode ist aller Schmerz zu Ende und der Tod ist Dir nahe!

Da tritt der Tod in den Circus. Eine Trompetenfanfare kündigt sein Erscheinen an. Es ist der Matador. Ein kurzer Degen blitzt in seiner Hand. In der andern Hand hält er ein an einem Stäbchen befestigtes Stückchen Seidenzeug — die Muleta. Er geht geht gerade auf den Stier los. Die Trompeten schmettern zum zweiten Mal — **tocar à matar** — „sie läuten die Todtenglocke des Stiers", wörtlich übersetzt, der Stier senkt die Hörner, um den ganz ruhig vor ihm stehenden Fechter in die Luft zu schleudern. Ein Schwung der Muleta, um ihn rechts abzuleiten, während der Matador eine Viertelswendung nach Links macht, um in demselben Moment, wo der Stier „sich demüthigt" ihm seinen Degen bis an das Heft zwischen die Hörner zu stoßen. Zwischen den Hörnern des Stiers befindet sich ein Punkt, wo die Rückenwirbelsäule zwischen den beiden Schulterblattspitzen durchgeht; „**cruz**„ heißt dieser Punkt in der Tauromachie. Wenn der Matador das Cruz trifft und tief genug stößt, so geht der Degen gerade durchs Herz und der Stoß ist augenblicklich tödtlich. Heute hat der Matador gut getroffen. Der Stoß ist durchs Herz gegangen. Der Stier stürzt auf die **Knie** — er ist todt. Das war ein Meisterstoß! Der Matador zieht seinen Degen aus der Wunde und hält ihn in die Höhe. Minutenlanges Beifallsklatschen und Vivarufen ist die Belohnung der kühnen und geschickten That. Mandelzweige, Blumen, Fächer, Mantillas fliegen von den Balcons und den Galerien in die Arena. Das rasende Beifallsklatschen und Vivarufen übertönt das Schmettern der Trompeten. Der dritte Act ist zu Ende. Das Schauspiel ist aus, aber nur, um einem neuen Schauspiel Platz zu machen, bei dem sich alles wiederholt, was wir gesehen haben, wenn auch oft in anderer Form und in anderer Gestalt. Nur die schändliche Pferdequälerei und Pferdepeinigungen bleiben immer dieselben, das Bauchaufreißen, die blutigen Eingeweide, die entsetzlichen Prügel! Oft ist der Matador auch nicht so geschickt, wie heute. Ich habe mehrmals Matadore zweimal, dreimal, viermal zustoßen sehen, ohne daß der Stier fiel. Das Blut strömte dem armen Thiere über Hals und Kopf. Ein anderes Mal war die Lunge getroffen, statt des Herzens. Stromweis stürzte das Blut dem Stiere aus dem Maule, ohne daß er zusammenbrach. Er schleppte sich an die Barriere. Von vorn war ihm nicht nahe zu kommen, da er immer noch auf den Füßen stand, wild um sich blickte und seine Angreifer bedrohte. Auch von hinten konnte der Cachetero ihn mit seinem kurzem, starken Dolch nicht erreichen. Da wurden ihm mit einem an eine Lanze befestigte Messer über die Bretterwand hinüber die Sehnen an den Hinterfüßen durchstoßen; endlich fiel er um und erhielt er den Genickstoß, indem der Faustschläger über die Barriere kletterte.

Das langsame Sterben des mit Blut überströmten Stieres, der noch im Todeskampfe sich aufzuraffen und aufzurichten versuchte, war ebenso schrecklich wie bemitleidenswerth. Nun, die Maulthiere erschienen mit ihren Federbüschen, mit ihrem Kopfschmuck, mit ihrem vergoldeten Zäume, um im Trabe die todten Pferde und die todten Stiere herauszuschleppen! Andere Picadores traben auf frischen Pferde in die Arena. Wir können den neuen Kampfstier hinter der Thüre des Zwingers brüllen hören. Mit Ungeduld erwartet das Publikum schon den Beginn des neuen Schauspiels. Noch vier Stiere sollen heute in der Arena erscheinen. Vielleicht werden heute auch zwanzig Pferde zu Tode gemartert. Verlassen wir die Arena! Ich bin nie im Stande gewesen, ein Stiergefecht zu Ende zu sehen, Ekel und Widerwillen mischte sich in mir mit dem Zorn über solche barbarische Schauspiele. Es wäre mir ein wohlthuendes Gefühl gewesen, einen von diesen Stierfechtern, die aus solcher schändlichen Barbarei einen Lebensberuf machen, an die Hörner eines Stiers gespießt zu sehen. Sie sind freiwillig da — der Tod von den Hörnern des Toro wäre für sie die gerechte Strafe. Leider habe ich diese Freude in Spanien nicht gehabt. Ich sah nur Stiere und Pferde martern. Eines Tages traf ich nach dem Stiergefechte Fernando Garrido, das bekannte republikanische Cortesmitglied, im Prado. Mein Herz war noch voll Widerwillen und Erbitterung über das eben gesehene Schauspiel, das ich nach der Tödtung des zweiten Stiers verlassen hatte. Ich sprach ihm meine Erbitterung in den stärksten Ausdrücken aus, und sagte ihm: „Die Stiergefechte sind eine Schande für Ihr Land. Will das moderne Spanien ein Land der Freiheit, der Civilisation und der Menschenwürde sein, so muß es dies scheußliche Schauspiel abschaffen." — „Ich bin mit Ihnen vollkommen einverstanden", erwiderte er mir, „auch ich erkläre die Stiergefechte für die Schande Spaniens. Sie gehören in die Zeit der Inquisition und des Despotismus, welche drei Jahrhunderte auf uns gelastet haben. Sie wissen aber wohl nicht, daß seit dreißig Jahren die Fortschrittspartei und die Republikaner für die Abschaffung dieser barbarischen Sitte agitirt haben. Es war der Despotismus, welcher sich uns widersetzte. Wenn Spanien eine Republik wird, so verspreche ich Ihnen im Namen der Republikaner, daß die Stiergefechte in Spanien abgeschafft werden sollen. Sagen Sie das in Deutschland!"

Chicago. [Hunderttausend Dollars für ein Eheversprechen.] Endlich hat Chicago auch seine Sensationsgeschichte, eine herrliche Sensation! Einen Hunderttausend-Dollars-Entschädigungs-Proceß. Hunderttausend Dollars für ein nicht erfülltes Eheversprechen! — Miß Amanda Craig ist zu gleicher Zeit die Heroine und die Klägerin in dieser **cause célèbre** und E. C. Sprague der Bösewicht und Verklagte. — Amanda ist eine arme, aber ehrenwerthe Schulhalterin, aus Cincinati gebürtig, schon ein wenig zu reif, um die naiven Rollen spielen zu können, so etwa fünfunddreißig Jahr alt, aber bestens conservirt und äußerst hübsch. — Sprague ist einer der vielen Millionäre Chicagos; ihm gehört in dieser Stadt der Pallast von weißem Marmor, der unter dem Namen: „Sprague's Pastete" bekannt ist, eines der Wunder der Stadt der Ehebrüche und der ungeschlossenen Ehen. — Der Vorhang unseres Drama's geht über eine Gerichtssitzung in die Höhe, bei der Richter, Geschworene, Advocaten, Sherifs, Huissiers, Zeugen, Constabler und Zuschauer zugegen sind, welche letztere allerdings wegen der Fülle des Saales nur ein Drittel der ganzen Versammlung ausmachen konnten. Eine Stimme schreit aus Leibeskräften: „Craig **versus** Sprague." — Darauf ruft ein Advocat, der, wie sich später erweisen wird, für alle Rollen brauchbar ist, mit nicht geringer Lungenanstrengung: „Hunderttausend Dollars Entschädigung!" — Die Klägerin, Miß Amanda Craig, nimmt auf der Zeugentribüne Platz. Sie erzählt, wie sie von dem Verklagten angegriffen und erobert worden sei, der, nachdem er die Citadelle ihrer Neigung mit Sturm eingenommen, sich beeilt hat, dieselbe ihrer Wälle zu berauben und sie zu schleifen. Sie fordert für die Herstellung dieser Ruinen die obgemeldete Summe von 100,000 Dollars. Zur Unterstützung ihrer Behauptuag hat sie eine Menge von Zeugen beigebracht, welche nach einander versichern, daß die Klägerin ein Fräulein ist, von der niemals etwas Ehrenrühriges gesagt worden noch zu sagen gewesen ist; rein wie der frisch gefallene Schnee verlebte sie ihre Tage und war wie Caesar's Frau über jeden Verdacht erhaben. — Der Verklagte, ein Bösewicht der festgeschnürtesten Sorte, nimmt nun auf der Zeugenbank Platz. — Aber bevor wir weiter erzählen, muß erwähnt werden, daß diese Persönlichkeit zwei Rollen in dem Stücke spielt. Wenn er die Liebhaber spielt, so ist es ein junger Mann von fünfundvierzig Jahren, mehr oder minder nach der letzten Mode gekleidet, Haare und Backenbart merkwürdig gut gefärbt, die Zähne von wunderbarer Weiße, Augen tiefschwarz und leuchtend und was die Figur anbetrifft, ein wahrer Adonis . . . . von Watte. Mit allen diesen

auch von Bundeswegen die Errichtung des Bundes-Oberhandelsgerichts in Angriff genommen werden. Bei der Besetzung der Richterstellen, wo viele zahlreiche Meldungen vorliegen, wird man vorzugsweise die Autoritäten des Handelsrechts aus Preußen, Sachsen, Oldenburg und Lübeck berücksichtigen. — Bekanntlich gehört zu den Angelegenheiten, welche die letzte Session des Norddeutschen Bundesraths in der Schwebe gelassen hat, auch das beabsichtigte Prüfungsreglement für Matrosen und Steuerleute auf norddeutschen Kauffahrtei-Schiffen. Wie man hört, ist gegründete Aussicht vorhanden, die Schwierigkeiten, welche der Ausführung der ganzen Frage entgegentreten, zu beseitigen und diese in einer allseitig erwünschten Weise in der nächsten Session zu lösen. — Für die Humboldt's-Feier am 14. d. M. hat die Magistrats-Commission bereits ein Programm entworfen, welches in einem Redeactus und Musikaufführung bei dem ersten Spatenstich zum künftigen Humboldt's-Hain, in Vertheilung von Biographien des Forschers an die Schuljugend etc. bestehen und endgiltig festgestellt werden soll, sobald die Stadtverordneten die bisherigen Anträge genehmigt, respective die erforderlichen Mittel bewilligt haben werden.

⁎⁎ [Das drohende Gespenst unseres Deficits] scheint immermehr in sich zusammenzuschrumpfen. — Durch Circular-Verfügung vom 9. Juni d. J. war die Ermächtigung ertheilt, den Zoll- und Steuerpflichtigen, wenn sie die ihnen vor dem Monat Juni creditirten und bis Ende December d. J. fällig werdenden Zoll- und Steuerbeträge baare Einzahlungen vor dem Fälligkeitstermine leisteten, eine Vergütung von 5 Procent Jahreszinsen (Disconto) pro rata des Zeitraums vom Tage der Einzahlung bis zum Fälligkeitstermine zu gewähren. — Der Finanzminister hat diese Ermächtigung jetzt mit Rücksicht auf die Menge der zur Verfügung stehenden Wechsel zurückgenommen und darf die Vergütung eines Discontobetrages nur noch in dem Falle stattfinden, wenn bereits vor Eingang dieser Bestimmung baare Einzahlungen auf den im August oder September d. J. fälligen, vor dem 1. Juni angeschriebenen Credit erfolgt, oder wenn bereits Einzahlungen bestimmter Beträge zu einem bestimmten Tage angemeldet und zu den Acten registrirt sind. Von dieser Wiederaufhebung der Discontobewilligung ist den betreffenden Creditnehmern sofortige Kenntniß gegeben worden.

[Das Dominikaner-Kloster.] Die „Spen. Ztg." schreibt: In Nr. 193 uns. Ztg. war von uns aus dem „Berl. Corr.-Bür." mit Angabe der Quelle mitgetheilt worden, daß nach zuverlässiger Quelle dem Polizei-Präsidium von der Errichtung eines Dominikanerklosters in Moabit nichts bekannt gewesen, daß dem Dominikaner-Orden oder der hiesigen katholischen Gemeinde auch gar kein Bau-Erlaubnißschein zur Errichtung eines Klosters ertheilt worden sei. Vielmehr sei der Antrag behufs Ertheilung eines Bau-Erlaubnißscheins, wie auch die demselben zu Grunde gelegte Zeichnung, nur auf Errichtung einer Erziehungs-Anstalt gerichtet gewesen, und auch hierzu, wie auch zu dem Bau einer Kapelle, nur die Erlaubniß ertheilt worden. So weit das Thatsächliche der Mittheilung des „Berl. Corr.-Büreaus". Dasselbe setzte noch hinzu: Ob die Regierung zu dieser Täuschung stillschweigen werde, mit Hülfe deren sich die Gründer des neuen Klosters in den Besitz der polizeilichen Erlaubniß zur Ausführung des Baues gesetzt haben, wisse das Blatt nicht, doch seien in dieser Angelegenheit weitere Ermittelungen angestellt, die jetzt noch schwebten. Hierauf ersucht uns Herr Legationsrath Friedrich v. Kehler auf Grund des § 26 des Preßgesetzes (der unseres Erachtens hier nicht Platz greift) um Abdruck einer Berichtigung, wie er sagt, die indeß gar keine Berichtigung, sondern einfach eine Bestätigung des oben erwähnten Thatsächlichen ist. Ob die Niederlassung der Dominikaner nicht die Eigenschaft eines Klosters im gesetzlichen Sinne hat, wie der Herr Einsender behauptet, das können wir nicht entscheiden. Das allgemeine Urtheil hält sie für den Anfang eines Klosters für einen oder zwei Bettelorden, und die Rede des geistlichen Raths Herrn Müller sagte auch deutlich, was in der Absicht liegt. Wir lassen nicht auf Grund des § 26 des Preßgesetzes, sondern um auch Herrn v. Kehler sich frei zur Sache aussprechen zu lassen, seine Entgegnung wörtlich folgen:

Nr. 193 der „Berlinischen Nachrichten" enthält einen Artikel, wonach aus ganz zuverlässiger Quelle über den Hergang bei Einholung der Bau-Erlaubnißscheine für das sogenannte Dominikaner-Kloster berichtet und daran die Insinuation geknüpft wird, daß die betreffende Bau-Erlaubniß durch eine Täuschung der königl. Polizeibehörden erschlichen sei. Gleichwohl sind die bezüglichen Mittheilungen unrichtig. Die Grundstücke in Moabit Thurmstraße Nr. 57/58 gehören einem mit Corporationsrechten ausgestatteten Wohlthätigkeits-Vereine zur Verpflegung katholischer Waisenkinder. Von diesem Vereine bin ich mit General-Vollmacht versehen und auf Grund dieser Vollmacht sind von mir die Bau-Erlaubnißscheine zu den auf jenen beiden Grundstücken ausgeführten Neu- und resp. Erweiterungs-Bauten extrahirt worden. Auf dem Grundstücke Nr. 58 befindet sich die Anstalt zur Erziehung katholischer Waisen-Knaben unter Leitung von 4 Franziskaner-Brüdern und auf demselben Grundstücke wohnen in besonderem Hause seit etwa Jahresfrist 2, jetzt 3 Dominikaner-Patres, welche unentgeltlich bei der Seelsorge der Waisen-Anstalt sich betheiligen und zugleich die Abhaltung des Gottesdienstes für die zahlreichen Katholiken in Moabit übernommen haben. Für dieses Grundstück ist der Bauconsens nur zur Erbauung einer Retirade eingeholt worden. Auf dem Grundstücke Nr. 57 ist eine Kesselschmiede mit daran stoßenden Wohnungsräumen zu einer Kapelle umgebaut, resp. sind die Wohnungsräume erweitert worden. Für diese Bauten, deren Bestimmung aus dem Bauplan zweifellos ersichtlich war, ist der Erlaubnißschein vorschriftsmäßig nachgesucht und ohne Anstand ertheilt worden. In den erwähnten Wohnungsräumen werden allerdings die Dominikaner später Aufnahme finden, nichtsdestoweniger konnte, wie aus dem officiösen Artikel der „N. A. Z." über die rechtliche Stellung der Klöster in Preußen zur Genüge ersichtlich ist, der Bau-Erlaubnißschein für ein Kloster nicht nachgesucht werden, weil die Niederlassung der Dominikaner die Eigenschaft eines Klosters in gesetzlichem Sinne gar nicht besitzt und ebenso wenig für sich in Anspruch nimmt. Eine Täuschung der königl. Polizei-Behörde, der übrigens die Anwesenheit der Dominikaner in Moabit wohl kein Geheimniß geblieben ist, hat sonach nicht stattgefunden, ist auch in keiner Weise versucht worden, weil wir Katholiken glauben, daß die durch die Verfassung und die bestehende Gesetzgebung den Angehörigen des Norddeutschen Bundes verliehenen Rechte und Freiheiten nicht blos für Andere, sondern auch für uns Katholiken vorhanden sind, und weil wir wissen, daß die königl. Behörden uns so gut wie Andere in der Ausübung dieser Rechte schützen. Daß dieselben dies, namentlich bei den letzten bedauerlichen Auftritten, gethan, erkennen wir mit großem Danke an, hoffen und vertrauen aber, daß sie auch fernerhin Leben und Eigenthum von Personen schützen werden, die kein anderes Verbrechen begangen haben, als daß sie unter Verzichtleistung auf genußreiche Freuden der Welt ihr Leben dem Dienste Gottes und dem Wohle ihrer Mitmenschen in uneigennütziger Weise widmen. Berlin, den 21. August 1869. Friedrich v. Kehler, Potsdamerstr. 37.

Kiel, 21. Aug. [Marine.] Die norddeutsche Bundescorvette „Hertha" machte heute Morgen 8½ Uhr eine Probefahrt. Am Bord befand sich der Viceadmiral Jachmann. Dieselbe lief heute Mittag hier wieder ein. Bei Abgang des Viceadmirals Jachmann, 12¾ Uhr, von Bord der „Hertha" wurde der übliche Salut von derselben gelöst. — Die norddeutschen Bundes-Panzerfregatten „König Wilhelm", Commandant Vice-Admiral Jachmann, und „Friedrich Carl", Commandant Corvettencapitän Klatt, liefen gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr von Wilhelmshafen kommend hier ein und gingen dem Marinedepot gegenüber vor Anker. (Kiel. Z.)

Elberfeld, 20. August. [Der Spieltisch in Wiesbaden] hat wieder ein Opfer gehabt. Ein junger hiesiger Mann, Stütze seiner Familie, Commis seines Standes, nahm von seinem hiesigen Principale einen Vorschuß von 25 Thalern, begab sich damit nach Wiesbaden und verlor diesen Betrag. Von Coblenz aus machte er einem seiner hiesigen Freunde Mittheilung über den Verlust; er schrieb ferner, daß er hier einige Schulden im Betrage von 10 Thalern gehabt, die er durch zu gewinnende Gelder decken wollte, und daß er, da ihm diese Speculation fehlgeschlagen, sich das Leben nehmen würde. Bei Empfang der Coblenzer Nachricht sei er schon nicht mehr am Leben. Der Unglückliche hat seinen Plan ausgeführt, seine Leiche ist bei Lülsdorf (zwischen Köln und Bonn) aus dem Rheine gelandet worden. (Elberf. Z.)

Baden-Baden, 20. Aug. [Die Orleans.] Seit zwei Tagen ist die Familie Orleans in unserem Badeort durch nicht weniger als 5 Mitglieder vertreten, die sich gleichzeitig hier Stelldichein gegeben haben. Der Graf von Paris, der Prinz von Joinville, der Herzog von Chartres, der Herzog von Aumale und der Herzog von Penthièvre kamen am Mittwoch hier an, und stiegen sämmtlich im Victoria-Hotel ab, wo sie auch im vergangenen Jahre ungefähr um dieselbe Zeit logirten. Diesmal soll ihr Aufenthalt nur wenige Tage dauern, doch erwartet man sie zu den Wettrennen in den ersten Tagen des September zurück. Zur Zeit der Iffezheimer Rennen, der höchsten Glanzperiode der Saison, kommt viel hoher französischer Adel hier zusammen, und wir haben im vorigen Jahre beobachten können, wie sich ein Theil desselben um die Orleans schaarte. Es fehlte aber eben so wenig an Spionen, welche die Besuche und Unterhaltungen controlirten; doch war der Verkehr der Orleanisten ein ganz offener, unbefangener und anscheinend harmloser. Die Orleans sind hier sehr beliebt und werden allenthalben mit Aufmerksamkeit behandelt. Diese Familie erfreut sich auch unter den deutschen Elementen lebhafterer Sympathien als — eine gewisse andere. Der französische Journalismus, der jetzt hier sehr stark vertreten ist, verkehrt ebenfalls viel mit den Orleans. Es ist aufgefallen, daß sogar ein Vertreter der rothen Demokratie in der Publicistik den Orleans sich angeschlossen hat. (Augsb. A. Z.)

Italien.

Florenz, 18. August. [Concil und Presse. — Politischer Mord. — Gegen das Duell.] Die von dem „Diritto", dem Organe der Minister Mordini und Bargoni verbreitete Nachricht, es sei ein Unterhändler im Auftrage des Ministeriums des Auswärtigen nach Rom gegangen, um mit der dortigen Regierung in Sachen des Concils zu unterhandeln, wird von dem Organe des Ministers des Auswärtigen, der „Correspondance Italienne," direct widerlegt, während „Diritto" auf der Wahrheit seiner Mittheilungen besteht. Nach den von mir eingezogenen Erkundigungen, schreibt man der „N. Pr. Z.", ist der „Diritto" im Irrthum und wahrscheinlich durch die veränderte Sprache der „Correspondance Italienne" gegen Rom zu seiner Nachricht verleitet worden. In der That hat dies Blatt auf auffallende Weise seinen Feldzug gegen das Concil plötzlich eingestellt und scheint die Wege der „Opinione" wandeln zu wollen, welche bekanntlich für das Gehenlassen und eine gänzliche Ignorirung des Concils ist. Nun beginnen aber die Blätter der Demokratie ihre Batterien gegen den Clerus zu demaskiren. Die „Riforma" stellt ihrer Partei die deutschen Katholiken zu Bonn und Koblenz als Beispiel hin, deren Vorgehen sie bei allem Belächeln doch für nachahmungswerth hält. — In Imola, dem blutgetränkten, hat wieder einer jener schauerlichen Morde aus politischer Rache stattgefunden, wie sie so häufig in der Romagna vorkommen. Am Abend des 12. wurde der Notar Lucio Pasini, als er von seinem Freunde, einem Geistlichen, nach Hause begleitet wurde, von einem jungen Menschen überfallen, der ihm in die Seite schoß. Die Wunde war tödtlich und der Mord vorsätzlicher

---

Vorzügen hat er Bresche in das unschuldige Herz der naiven Amanda Craig geschossen. — Später allerdings verließ er, zufolge der Unbeständigkeit, der alles Irdische, namentlich aber das menschliche Herz, unterworfen ist, seine Eroberung, um sich zu einer anderen Flamme zu flüchten, und die verlassene Ariadne, nämlich Amanda Craig, raufte sich die schönen Haare aus und biß sich die üppigen Lippen wund, die jener entweiht hatte. — Aber wenn ihre Sache vor dem Tribunal Cupido's verloren war, so appellirte sie an den Gerichtshof von Chicago, und dort spielte der Verklagte Don Juan seine zweite, von der ersteren sehr verschiedene Rolle. — Da er nicht die geringste Lust hatte, ein Zehntel seines Vermögens dafür zu opfern, daß er ein hübsches Mädchen zur Liebe zu ihm bewogen, so berieth er sich mit seinem Advocaten. Dieser meinte, sein Client könne Nichts Besseres thun, als sofort sein falsches Toupet abzulegen, seine Perlenzähne in die Tasche zu stecken, den schwarzen feinen Strich an den Wimpern der Augen abzuwaschen, „daß ihr Glanz nicht tödtlich sei", wie Tiek sagt. Die Nase wurde auch durch äußere Mittel zu einiger Schwellung und Röthe gebracht und bei einem Trödler ein altmodisches Costüm herausgesucht, daß der Zeit Washingtons sich mehr näherte als irgend einer anderen Epoche. Sprague führte Alles aufs Pünktlichste aus und erschien in solchem Aufzuge vor dem hohen Gerichtshofe. — Nachdem er seinen Clienten auf diese Weise ausgestattet, hoffte der Advocat der Jury einzureden, daß Amanda eine Versucherin sei, eine von Raserei ergriffene Madame Potiphar, die sich nebenbei des Goldes eines Millionärs bemächtigen wollte, indem sie trotz seiner Kränklichkeit und vorzeitigen Alters ihn zum Gatten nähme. — Aber, so klug man auch sei, Alles kann man doch nicht voraussehen; diese so geschickt aufgebaute Intrigue brach in sich zusammen, des Vorhandenseins eines reizenden Miniaturbildes wegen, welches den Bösewicht in seiner Rolle als Amoroso darstellte. Natürlich verfehlte das seinen Effect zu Gunsten der Klägerin nicht. — Nun überzeugt, das Alles verloren sei, machte der Verklagte noch einen andern schuftigen Versuch, indem er zur Verleumdung seine Zuflucht nahm. Er behauptete, die Klägerin habe ihm selber einen früheren Fehltritt eingestanden, dessen Folgen sie durch medicinische Mittel entfernt. Um diese Behauptung zu unterstützen, hatte er sich einen falschen Zeugen in der Person eines Chirurgen gekauft, welcher in derlei schmutzigen Angelegenheiten schon mehrere Male vor Gericht gewesen war. — Aber als der elende Mensch die Zeugentribüne betrat, stotterte er und verwirrte sich, der Meineid wollte nicht recht über seine Lippen, er fing sich in seinen eigenen Aussagen und wurde in offener Sitzung wegen Ablegung falschen Zeugnisses auf Befehl des Gerichtshofes sofort ins Gefängniß geführt. — Nun wurde die Sache natürlich ernsthafter. Die Plaidoyers waren geschlossen und die Jury zog sich zurück. Tiefes Schweigen herrschte im Raume; dann flüsterte man sich heimlich zu, welche Aussichten wohl die Klägerin habe, ob die Jury sie ganz abweisen oder in Bezug auf den Betrag des Schadenersatzes den Gewinn des Processes illusorisch machen werde u. s. w. — Nachdem die Geschworenen sich entfernt hatten, verschwand auch der Verklagte Sprague; die Klägerin aber blieb und lehnte sich halb todt auf ihrem Stuhle hintenüber, die Hand aufs pochende Herz drückend und Thränen in den Augen. Hinter ihr stand ihre Mutter, ruhig und resignirt, als wäre sie auf das Schlimmste gefaßt. Die vielen Anwesenden aus dem Dorfe Wheaton, wo die Klägerin ihre Schule hat, sind in banger Besorgniß, denn sie lieben und achten Amanda Craig sehr. — Endlich nach zwanzig langen Minuten ertönt eine Klingel und die Geschworenen, an ihrer Spitze der Obmann, ein Deutscher von ehrwürdigem Aussehen, Namens Adam Gloß, treten wieder ein. Ihre Namen werden aufgerufen und nachdem eines jeden Anwesenheit constatirt ist, überreicht der Obmann dem Präsidenten ein Papier und darauf fragt der Präsident: — „Geschworene, sind Sie über das Verdict einig geworden?" — Ja, Herr Präsident, antwortet der Obmann. — „Geben Sie der Klägerin Recht und bewilligen Sie ihr die 100,000 Dollars Entschädigung, welche sie fordert?" — Ja, Herr Präsident. — Ein unendlicher Jubel bricht nach dieser Antwort aus unter den Zuhörern, welche alle Energie des Präsidenten des Gerichts schwer zur Ruhe zu bringen vermag. — Darauf verkündet der Präsident dem Verdicte der Geschworenen gemäß das Urtheil, welches Sprague anferlegt, der Miß Amanda Craig wegen unerfüllten Eheversprechens die Summe von hunderttausend Dollars als Entschädigung zu zahlen, ferner ihn verurtheilt, sämmtliche Kosten des Processes zu tragen. — Neuer Jubel erfolgt und Amanda Craig wird von allen Zuhörern umringt und ihr gratulirt. (Post)

[Für Sänger und Sängerinnen.] Wir wollen heute, schreibt das Wiener „Neue Fremdenblatt", über die kleinen und großen Mittel berichten, welche unsere Sänger und Sängerinnen in der Garderobe anwenden, um noch wenige Minuten vor ihrem Auftreten die Stimme zu kräftigen, beziehungsweise die Kehle zu stärken und die Brust — wie sie sagen — „frei" zu machen. Auf die Idee, diesen Stoff zu behandeln, brachte uns der schwedische Tenorist Labatt, welcher sich während seines jüngsten Gastspiels im hiesigen Opernhause der seltsamsten Arznei bediente, die man sich denken kann — er aß allen Ernstes kurz vor seinem Auftreten zwei Salzgurken und versicherte, daß nichts auf der Welt existire, was dem Sänger mehr Kraft verleihe und die Stimme metallisch klingender mache, als diese Frucht. Selbstverständlich sind die übrigen Stimmheroen anderer Ansicht, und Jeder von ihnen hält sein Mittel für das beste. Sontheim schnupft während der Vorstellung ein Loth Tabak und trinkt kalte Limonade; Wachtel trinkt mit Zucker vermischt Eidotter; Steger, der corpulenteste Tenorist, feuchtet seine Kehle mit dem braunen Saft des Gambrinus; unser Walter schlürft kalten, schwarzen Kaffee; Niemann trinkt Champagner und Tichatschek Glühwein. Ein drastisches Mittel wendet der Tenorist Ferenczy an, er raucht während der Vorstellung eine oder auch zwei Cigarren, während seine Collegen gerade das Rauchen als „Gift" für die Stimme bezeichnen. Der kleine Braun-Brini leert nach dem ersten Acte einer Oper ein Glas Bier, nach dem dritten und vierten eine Tasse weißen Kaffee's und vor dem großen Duett im vierten Acte der „Hugenotten" regelmäßig eine Flasche Moët Cremant rosée. Nachbaur findet Bonbons als sehr heilsam; der Baritonist Rübsam netzt Gaumen und Kehle mit Kindermeth; Mitterwurzer und Kindermann kauen während der Zwischenacte gedörrte Pflaumen; der Baritonist Robinson trinkt Sodawasser; Formes Porter, und Hrabanek hält „Gumpoldskirchner" für das wunderwirkendste Arkanum. Eine seltene Ausnahme bilden Beck, von Bignio und Draxler. Diese Herren bedienen sich gar keines Mittels, nur wäre von dem erstgenannten Baritonriesen zu erwähnen, daß er weder raucht noch schnupft, sehr wenig ißt und trinkt und an den Tagen, an denen er zu singen hat, mit Niemanden spricht, um, wie er vielleicht mit Recht behauptet, Kehle und Brust zu schonen und die ganze Kraft für den Abend zu sparen. Draxler ist in letzterer Beziehung anderer Meinung. Er raucht türkischen Tabak, trinkt sein Glas Bier bis kurz vor Beginn der Vorstellung und singt nichtsdestoweniger in der Regel mit Erfolg. Sehr subtil behandelt Dr. Schmid seine Stimme. Er läßt nichts unversucht und gleicht in dieser Beziehung fast dem seligen Ander, welcher in den letzten Jahren seines Wirkens seine Garderobe zu einer förmlichen Apotheke umgestaltet hatte. Bald trank er Kaffee, bald Thee, in der nächsten Viertelstunde Limonade, Kindermeth, Champagner, Biliner Wasser, dann aß er Pflaumen, Aepfel, trockenes Brot, und zu alledem schnupfte er zwei oder auch drei Loth Tabak.

[Die Macht der Phantasie.] Eine drollige Geschichte erzählt die „N. Z." aus der Rheingegend zwischen Kaarst und Osterath. Ein Bauer hatte sich bei dem heißen Wetter in seine Karre hineingestreckt und zwar, um sein Gesicht gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, dergestalt, daß seine Hinterfront nach oben kam. Ein Gendarm, mit einem Bekannten denselben Weg reitend, holte den Bauer bald ein, und gab seinem Gefährten die Absicht kund, den Schläfer wegen seines polizeilich verbotenen Schlafens zur Anzeige zu bringen. Der Begleiter schlug vor, ihn auf kürzerem Wege, nämlich mit einem tüchtigen Stockhiebe auf die sich so verlockend darbietende Hinterseite abzustrafen. Der Gendarm willigte ein, und zur größeren Ueberraschung des Bauern wollte er gerade zur gleichen Zeit seine Pistole abfeuern. Gendarm und Begleiter ritten also, der eine rechts, der andere links, neben die Karre, und auf ein gegebenes Zeichen — paff — klatsch — fielen Schuß und Schlag. Wie der Bauer blitzschnell auffuhr, die beiden anstierte, den geschlagenen Theil rieb und dann, wie sich besinnend, jämmerlich aufschrie: „Ich bin geschooten, ich bin geschooten!" — das müßte man malen, nicht beschreiben. Daß er wirklich geschossen worden und wenigstens ein Dutzend Schrootkörner hinten sitzen habe, ließ er sich nicht ausreden. In Osterath fuhr er zu einem Arzte, und auch, als dieser nach vorgenommener Besichtigung ihm versicherte, daß sich wohl eine deutliche Quittung in Blauschrift über einen richtig und vollwichtig erhaltenen Stockhieb, aber nichts von Schrootkörnern finde, wollte er sich noch immer nicht beruhigen und wiederholte fortwährend: „Herr Doctor, ich bin geschooten, ich bin geschooten."

[Die Macht des Dampfes.] Nach wissenschaftlicher Berechnung hat der Dampf, der mittelst 5 Pfund Steinkohle erzeugt werden kann, dieselbe Kraft, wie sie ein Mann in einer zehnstündigen Arbeit zu entwickeln vermag. Großbritannien allein zieht aus seinen Schachten jährlich Steinkohlen im Gewichte von 100 Millionen Tons. Nach obigem Calcul repräsentirt diese Masse, in Zeit und Arbeitskraft verwandelt, 40,000 Millionen Arbeitstage, oder nach Abzug der Sonn- und Feiertage, das Jahr zu 300 Werktagen angenommen, mehr als 133 Millionen Arbeitsjahre für eine Person, d. h. die in England allein jährlich gewonnene Steinkohle hat eine Arbeitskraft von 133 Millionen Männern in einem Jahre. England trägt aber nur den zehnten Theil zur Kohlenmenge bei, welche jetzt jährlich auf der ganzen Erde gewonnen und verbraucht wird. Diese Gesammtmasse besitzt demnach eine Leistungsfähigkeit von 1330 Millionen Arbeitern. Wäre von der ganzen lebenden Generation jedes Individuum ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts und Standes ein robuster Arbeiter, so würde demnach dieses Riesenheer immerhin noch kaum ausreichen, um die gleiche Kraft zu entwickeln. Und außer der mineralischen Kohle giebt es noch andere Brennstoffe in Menge, die zur Erzeugung des Dampfes verwendet werden können. Nach mechanischen Gesetzen ist zur Hebung der Steinmasse für die Cheops-Pyramide in Egypten, das riesigste Wunderwerk der alten Welt, die lebenslängliche Arbeit von einer halben Million Sklaven erforderlich gewesen. — Der Dampf, welcher heute in England jährlich blos dazu verwendet wird, um die Steinkohlen aus den Gruben zu ziehen, wäre mit jener Arbeit in weniger als 6 Tagen zu Ende gekommen. Wenn ein Weber auf seinem Handstuhl 6 Ellen Tuch in einem Tage verfertigt, so braucht er 2 Arbeitswochen, um einen gewöhnlichen Ballen von 72 Ellen zu Stande zu bringen. Solche Ballen kann aber ein Kraftstuhl bis zu 20 in einer Woche liefern, und da eine einzige Dampfmaschine in unseren Fabriken 6—800 und mehr mechanische Webstühle in Thätigkeit setzt, so leistet sie in einem Jahre eine Arbeit, für welche während des gleichen Zeitraumes eine Schar von 30,000 Webern kaum hinreichen würde. Und doch ist die Verwendung des Dampfes als Arbeitskraft erst in der Kindheit. Ganze Länder und Völkerstämme haben noch kaum eine Ahnung davon, und selbst da, wo er bereits in Wirksamkeit steht, beschränkt er sich auf einzelne Zweige der Industrie; die Landwirthschaft gebraucht ihn gleichsam erst versuchsweise. Welche werden erst die Leistungen der Zukunft sein? fragt „B. C.", wo diese Notiz mitgetheilt wird.

Geestemünde, 16. August. [Eine heroische That,] welche von vieler Geistesgegenwart zeugt, vollführte ein kleiner Knabe dieser Tage in Bremerhaven. Er spielte mit seinem Schwesterlein daselbst an dem Ufer der Geeste, als das kleine Mädchen plötzlich ins Wasser stürzte und von dem Strome fortgerissen wurde. Rasch zerschnitt er das Tau, an welchem ein Boot dort befestigt lag und stieß sich mit demselben in den Strom, gewahrte jedoch in dem nämlichen Augenblicke, daß ihm jegliche Mittel fehlten, das Schiff zu lenken. Schnell entschlossen lehnte er sich mit dem Oberkörper über Bord, und die Hände als Schaufeln benutzend, arbeitete er sich nach der Stelle, wo sein Schwesterchen auf- und niedertauchte. Glücklich ergriff er das Kind noch beim Arme, als es denselben noch einmal emporstreckte und zog die Kleine in den rettenden Kahn. (Pr. Z.)

London. [Beweis gegen den Pessimismus.] Ein anglikanischer Geistlicher behauptete neulich in einem vertrauten Cirkel, daß die menschliche Gesellschaft, weit entfernt zurückzuschreiten und den schändlichsten Lastern zu verfallen, wie die Pessimisten behaupten, vielmehr an Moralität und Tugen-

Meuchelmord, da dem Getödteten sein Schicksal schon seit Jahren angezeigt war. Man wird sich erinnern, daß im Jahre 1864 der Unter-Präfect Murgia von Imola ermordet wurde und man bei der Untersuchung einer großen Verbrecherbande auf die Spur kam, deren Glieder dann vor den Assisen von Imola zur Verurtheilung kamen. In jenem Proceß trat der Notar Pasini als Zeuge auf und hatte den in seinem Lande seltenen Muth, frei zu sagen, was er über die Verbrecher zu sagen wußte. Damals wurde ihm Rache geschworen und jetzt nach fünf Jahren wurde sie vollzogen. Doch ist diesmal der Mörder entdeckt und bereits in den Händen der Justiz. — Der Deputirte Mauro Macchi eifert in den Blättern gegen die Ueberhandnahme des Duells und die Dreistigkeit der Duellanten, die ganz öffentlich ihre Duelle in den Blättern vorbereiten, ihre Cartelträger ernennen, deren Unterhandlungen veröffentlichen und schließlich mit allen Vor- und Zunamen das Resultat des Duells verkünden, ganz als ob kein Paragraph des Strafgesetzbuches bestünde, welchem dieselben unterliegen. Der Deputirte eifert ferner gegen die Behörden, die solche herausfordernden Publicationen fort und fort dahingehen lassen, ohne gegen die Gesetzesverletzer einzuschreiten.

Rom, 16. August. [Jesuitenpredigten. — Brände. — Ausweisung Manzi's.] Von ungewöhnlichem Interesse, schreibt man der „K. Z.", sind die Predigten seit dem Beginne des Ablaßjahres durch ihren Zusammenhang mit der Politik und dem Concil, Den Jesuiten ist dabei der meiste Raum verwilligt. Wer hier die unruhigen Jahre 1848 und 1849 verlebte und sich erinnert, wie dieselben Jesuiten, die mit der ausdrücklichen Bewilligung des Papstes die Stadt räumen mußten, schon gleich darauf, als dieser noch im Exil lebte, sich in Rom eines größeren Einflusses zu erfreuen hatten, als je zuvor seit der Thronbesteigung Pius IX., den kann ihre jetzige Machtstellung nicht Wunder nehmen. Die Jesuiten wissen eben zu machen, und zwar in allen Artikeln, in der Politik, wie im Bekehren. — Vorgestern wurden die Umwohner des alten römischen Forums durch ein großes Feuer erschreckt, das ein der Regierung zugehöriges Heumagazin zerstörte. Ob Nachlässigkeit oder Absicht die Schuld trägt, ist nicht klar, wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor, wie bei den im vergangenen und in diesem Monate vorgekommenen Feuersbrünsten. Auch in Civita-Vecchia verbrannte Donnerstag Nachts das Voraths-depot des französischen Occupations-Corps, unbekannt aus welcher Ursache. Der Schade ist bedeutend; ob ihn die französische Intendantur oder ihr Lieferant Titoni zu tragen hat, ist noch nicht ermittelt, da die Franzosen behaupten, die Uebergabe der einzelnen gelieferten Artikel sei noch nicht in Form Rechtens abgeschlossen gewesen. Gleichzeitig wurden die dortigen Vorrathsspeicher des päpstlichen Militärs von den Flammen ergriffen und eingeäschert. — In den letzten Tagen fiel Monsgr. Manzi in Ungnade, er arbeitete mit in einer der Vorbereitungscommissionen des Concils. Man verwies ihn über die Grenze. Manzi war nicht unerfahren in der deutschen Literatur, er ist der italienische Uebersetzer verschiedener Schriften Pater Augustin Theiner's.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 20. August. [Zum Senatsconsult.] Die Senatscommission hat ihre Aufgabe beendigt; sie wird wieder zusammentreten, wenn Herr Devienne seinen Bericht ausgearbeitet hat, vermuthlich Sonnabend oder spätestens Montag. Nach den Mittheilungen, die uns bis jetzt darüber vorliegen, ist der ursprüngliche Entwurf des Senatsconsult in folgenden wesentlichen Punkten verändert worden. Zu der Bestimmung des Artikel 5, welcher dem Senate das Recht überträgt, sich der Verkündigung eines Gesetzes zu widersetzen, hat die Commission hinzugefügt: Das nicht verkündigte Gesetz wird dem gesetzgebenden Körper in seiner nächsten Session wieder vorgelegt. Am schwersten hat sich eine Einigung über den Artikel 11 erzielen lassen, worin es heißt, die Beziehungen zwischen Senat, gesetzgebendem Körper und Kaiser würden durch Decret geregelt werden. Man hat sich nur durch Theilung der Frage zu helfen gewußt. Nach der Entschließung der Commission sollen die „constitutionellen" Beziehungen zwischen dem Senat und gesetzgebenden Körper und dem Kaiser durch einen Senatsconsult, die „reglementaren" Beziehungen aber durch kaiserliches Decret geordnet werden. Auf solche Art ist die Lösung der Adreßfrage noch hinausgeschoben. Aber der „Moniteur" glaubt, der Senat werde der Herstellung der Adresse günstig sein und die Regierung in diesem Punkte sich nicht allzu zähe erweisen, Alle anderen Aenderungen in dem Project sollen nur sehr unwesentlich sein und namentlich in Bezug auf die Ministerverantwortlichkeit hat man es trotz der gestern verbreiteten Gerüchte bei dem ursprünglichen Texte belassen, nachdem Herr Chasseloup-Laubat entwickelt, daß durch die Aenderung dieses Artikels ein Plebiscit erforderlich werden würde. Damit ist also diese heiklige Frage ungelöst geblieben; es bleibt einstweilen noch der Zeit überlassen, in diese confuse politische Theorie Klarheit zu bringen. Und die Nothwendigkeit dazu wird sich wohl fühlbar machen. Gewiß ist, bemerkt heute Guéroult in der „Opinion Nationale", daß das persönliche Regiment, wie es die Verfassung von 1852 eingesetzt, nicht mehr fortbestehen kann; nicht nur will das Land seinen Willen ausdrücken und zur Geltung bringen können, ohne unaufhörlich an einen höheren Willen anzustoßen, den man ohne eine Revolution nicht brechen kann; sondern es hält auch besonders darauf, daß die Hinfälligkeit oder Krankheit eines einzelnen Mannes nicht in einem gegebenen Augenblicke die wichtigsten Interessen des Landes gefährden könne. Wenn der Kaiser immer jung wäre, immer gesund, immer thätig, immer den andern Leuten überlegen, immer unfehlbar, so wäre freilich das persönliche Regiment die beste Regierungsform. Aber grade in diesem Augenblicke z. B. ist der Kaiser krank; er leidet an rheumatischen Schmerzen, die wie es scheint nichts Gefährliches haben, aber doch bedeutend genug waren, seine Reise nach Chalons zu verhindern. Nehmen wir an, die Krankheit sei stärker aufgetreten, oder eine andere Krankheit habe den Kaiser verhindert, dem Ministerconseil zu präsidiren, (wie denn das in der That einen Augenblick eingetreten ist): wo ist der Minister, der ihn ersetzen könnte? Eine jede Versammlung bedarf eines Präsidenten; jede Handlung setzt einen leitenden Willen voraus. Wenn der Kaiser unfähig ist, wo ist der leitende Wille? Wo ist unter diesen Ministern, welche gewöhnt sind, einen höheren Befehl auszuführen, einen Impuls zu empfangen, derjenige, der ihn geben kann, der das letzte Wort sagt? Es wäre schwer, auf diese Frage zu antworten und wenn statt rheumatischen Schmerzen der Kaiser eine Gehirnentzündung hätte, so wäre Frankreich ohne Regierung und seine Angelegenheiten gingen bis zur Genesung des Staatsoberhauptes, wohin sie wollten. Ist diese Lage eines großen Landes würdig?

[Zum Concil.] Der „Moniteur" berichtet heute mit großer Bestimmtheit, der ehemalige Justizminister Baroche werde als Gesandter der französischen Regierung zum Concil gehen und mehrere Bischöfe, deren Auswahl ganz in sein Belieben gegeben, würden ihn gewissermaßen als Adjuncten in Rom unterstützen. Wir halten diese Mittheilung nicht für zuverlässig, vielmehr erfahren wir aus guter Quelle, daß neuerdings in dieser Angelegenheit gar nichts beschlossen worden sei und daß man bei der Politik des Abwartens verharren werde. Vor der Hand, dies ist die Ansicht der hiesigen maßgebenden Kreise, hat man von dem Concil nichts zu befürchten; es wird Zeit sein, einen eventuellen Entschluß zu fassen, wenn die Beschlüsse der Kirchenversammlung bekannt werden. Die weitere Befolgung dieser Richtschnur scheint um so wahrscheinlicher, als ein solches Verhalten nach allen Andeutungen auch von den übrigen Regierungen befolgt werden wird.

[Picard über die Amnestie. — Rochefort.] Nachdem Jules Favre in einer zu Angers gehaltenen Rede dem Senatusconsult hat Gerechtigkeit widerfahren lassen, giebt nun Picard in dem „Electeur libre", einem Wochenblatte, welches er leitet, seine Meinung über die Amnestie kund. Ebenso wenig wie Jules Favre wird er sich damit das Lob der Unversöhnlichen verdienen, da er sich die Freiheit nimmt, die Amnestie für ein gutes Ding zu halten. „Wir werden die ersten sein — sagt er — uns zu freuen, wenn die Polemik aufhört, erbittert oder leidenschaftlich zu sein, und wenn die brennenden Fragen unserer Zeit, an sich selbst betrachtet, fernerhin nur zu ernsthaften und friedlichen Erörterungen Veranlassung geben. Nicht durch die Heftigkeit triumphirt die Wahrheit, sondern durch das Licht." Die äußersten Radikalen, welche in den letzten Tagen anfangen, den Boden unter den Füßen zu verlieren, haben aus diesem Satze zu lernen. Aber sie scheinen wenig geneigt, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Rochefort ist auf dem besten Wege, sich unmöglich zu machen. Daß er heute in einer Laternenchronik des „Rappel" erklärt, er werde nicht nach Frankreich zurückkehren, dagegen soll nichts eingewendet werden; aber die Art, wie er diesen Entschluß motivirt, ist nicht geeignet, die Zahl seiner Anhänger zu vermehren. Die letzte Amnestie ist nicht eine Maßregel, auf die sich schlechtweg mit Gehässigkeiten antworten läßt, und wenn Rochefort erklärt, nur dann werde er zurückkehren, wenn das Volk ihn zurückrufe, so ist das, gelinde gesagt, ein Hochmuth, der denn doch eine größere Figur als diejenige des talentvollen Chronisten erfordert.

[Der Reiseplan der Kaiserin] ist abermals verändert, sie geht am Montag den 23. mit ihrem Sohne nach Ajaccio und kehrt, anstatt ihre Reise von dort aus fortzusetzen, nach Fontaineblean zurück.

* **Paris**, 20. Aug. [Zum Senatusconsult.] Die vielerlei Gerüchte, als ob die Regierung die Bedenken der Senats-Commission in Bezug auf den § 2 (Minister-Verantwortlichkeit) in liberalster Weise erledigt hätte, haben sich als unbegründet erwiesen. Der Wortlaut dieses widerspruchsvollen Artikels wird beibehalten. Indessen bleibt es für die Praxis wohl einerlei, ob der Satz: „Die Minister sind verantwortlich", noch irgend eine Erweiterung erfährt, da die Verantwortlichkeit wirklich vorhanden ist in der Befugniß der Kammer, dem Cabinet stets durch eine motivirte Tagesordnung den Todesstoß zu versetzen. Wichtiger dagegen scheint, was gegen Artikel 11, die Beziehungen der Kammern zum Souverain betreffend, gesagt worden ist, da dieselben, wie die Herstellung der Adresse ꝛc., lediglich durch kaiserliches Decret geregelt werden sollen. Hier hat auch die Commission einen Unterschied gemacht, indem sie ihrer Natur nach verfassungsmäßige und geschäftsmäßige Beziehungen unterschied, von denen die ersteren (Adresse ꝛc.) durch einen Senatsbeschluß und die letzteren allein durch ein Decret festgestellt werden sollen.

[Vom Hofe.] Der Gesundheitszustand des Kaisers ist in steter Besserung begriffen. Um der herrschenden Beunruhigung zu steuern, kündigt man sogar für die nächsten Tage einen Besuch Napoleons III. in der Hauptstadt an, damit er sich dort allem Volke zeige. Der Kaiser hat im Allgemeinen ganz das Ansehen eines dicht mit Watte umwickelten gichtischen englischen Staatsmannes, dessen Zimmer in St. Cloud stets eine so entsetzliche Hitze ausströmt, daß beim letzten Ministerrathe, den er, auf einer chaise longue ruhend, präsidirte, Fürst Latour d'Auvergne sogar von einem Unwohlsein befallen wurde

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

den zunehme. Von seinen Freunden gedrängt, einen unwiderleglichen Beweis für diese seine Behauptung beizubringen, rief er mit allen Anzeichen des lebhaftesten Enthusiasmus: — „Einen Beweis wollen Sie, meine Herren. Den sollen Sie haben. Nun gut! Drei, sage drei geliehene Regenschirme sind seit vorgestern ihren respectiven und ursprünglichen Eigenthümern richtig zurückgegeben worden und zwar blos in dem kleinen Kreise meiner Bekanntschaft." Die Pessimisten beugten ihr Haupt und erklärten sich für besiegt.

Turin, 19. Aug. [Garibaldi als Ackerbauer.] Den zahlreichen Freunden des Generals Garibaldi, schreibt man der „A. Z.", dürfte es gewiß erfreulich sein zu erfahren, was der moderne Cincinnatus auf dem Gebiete der Agricultur zu leisten im Stande war. Von seiner natürlichen Mäßigkeit ausgehend, glaubte man, derselbe werde auf seiner kahlen Insel sich mit dem Anbau wenigen Getreides und einiger Kohlköpfe zufrieden geben, allein dem ist nicht so: Garibaldi hat seine Insel in ein reizendes Besitzthum und zugleich in eine ergiebige Domäne umgewandelt, und er kann seinen Italienern als Land- und Gartenbauer, als Oenolog und Pomolog, als Vieh-, Wild-, Bienen- und Fischzüchter, sowie als Forst- und Waidmann zum Muster hingestellt werden, und als Landesverschönerer könnte er sich mit einem Fürsten Pückler-Muskau messen. Wenn auch Garibaldi wenig Wein trinkt, so sind doch seine Familienmitglieder, seine Dienstleute und Hüter, vor allem aber die vielen ihn besuchenden Gäste keine solchen Geringschätzer des edlen Safts der Reben, daß er nicht hätte an einen eignen Weinberg denken müssen. Und dieser steht nun da und bereits in vollem Erträgniß, welches dieses Jahr an 14,000 Stöcken der Reife entgegengeht. Der General pflanzt die Rebstöcke in wohlgeordneten Reihen von einem Meter Distanz, läßt nur zwei bis drei Schoße an einem Stock, und hält diese der Erde gleich. Piemontesische und toscanische Rebsorten kommen am besten fort; doch zieht er an Lauben auch die prachtvolle Traube von Malaga und sicilianische Tafeltrauben. An Bäumen pflanzte er mit Erfolg Citronen- und Orangenbäume, Cypressen, Fichten, Edeltannen, Eschen, Mandel- und Olivenbäume; die Maulbeerbäume hingegen wollen nicht gedeihen; auch Aepfel-, Birn-, Kirsch- und Pfirsichbäume tragen nur karge Früchte; dagegen bringen die indianische Feigenpflanze (opuntia) und der Johannisbrodbaum so reichen Segen, daß die Schweine mit ihren Früchten gefüttert werden. Auch mehrere Kartoffelsorten gedeihen zu des Generals großer Freude vortrefflich, denn er liebt Franz Drake's Frucht trotz einem Deutschen, und brät sich dieselben am liebsten in einem heißen Aschenhaufen auf dem Felde. Eingeladen durch die unermeßliche Blüthen- und Blumenmenge auf Caprera und der benachbarten Insel Maddalena, hat Garibaldi auch die Bienenzucht begonnen, und sich bis jetzt in neun Körben überzeugt, daß die vielverschrieenen heftigen Winde dieser Insel, wie nicht die Baumzucht, so auch nicht die Bienenzucht unmöglich machen. So zeidelt er nun mit der Lust und Geduld eines echten Bienenvaters und mit der Geschicklichkeit eines alten Züchters. Ueberreich ist die Insel an Artischocken, die sogar zur Fütterung der Kühe benützt werden. Die heimische Jagd der Insel bietet Wachteln, Rebhühner und wilde Ziegen. Der General hat diesen die Fasanen und das Wildschwein beigefügt. Der Fischfang an der Küste ist höchst ergiebig. Der General ist Besitzer einer schönen Schaf- und Rinderheerde, die beständig im Freien bleiben, mit Ausnahme von sechs Kühen Cremoneser Race, die den Milch- und Butterbedarf des Hauses liefern. Das Vorhandensein eines giftigen Rautenkrauts, welches Garibaldi aller Bemühungen ungeachtet noch nicht auszurotten im Stande war, thut der schnelleren Vermehrung des Viehstandes einigen Eintrag. Die Lucerne (medicago sativa) und der gewöhnliche dreiblätterige Klee gedeihen vortrefflich und geben fünf Ernten. Garibaldi hat eine eigene Windmühle und ist Besitzer aller möglichen Ackerbaumaschinen, die ihm seine englischen Bewunderer zum Geschenk gemacht haben. In allen diesen Pflanzungen, Saaten und Züchtungen haben ihn ein schon lange auf der Insel weilender Parmenser mit Namen Barberini und ein deutscher Grundbesitzer auf Maddalena Namens Weber getreulich unterstützt. Um sein Wohnhaus herum aber wächst jetzt, freilich ohne Früchte zu tragen, die Dattelpalme, die Mimose und die Pistazie, Lorbeer und Myrthen in dichten Büschen. Nord und Süd reichen sich auf der kleinen Insel die Hand, und selbstzufrieden sieht der alte Held auf seine Schöpfung. Möge er sich noch lange Jahre derselben erfreuen!

[Lord Palmerston und der Reporter.] Die englischen Blätter erzählen jetzt folgende Anekdote von Lord Palmerston. Der berühmte Diplomat war eingeladen worden, in dem Dorfe Hampshire einer Festfeier zu präsidiren. Ein hartnäckiger Reporter hatte Wind davon bekommen und begab sich nach dem Orte, wo er mit Palmerston zugleich ankam und der Dinge wartete, die da kommen sollten. Die Feier ging vor sich und nachdem Lord Palmerston an verschiedene weiß gekleidete Jungfrauen Tugendprämien ausgetheilt hatte, beeilte er sich, um wieder in seinen Wagen zu steigen. Aber das paßte dem Reporter durchaus nicht; er vertrat dem Lord den Weg und rief: „Mylord, so ohne Weiteres geht das nicht!" — „Was soll das heißen, Sir?" fragte Palmerston erstaunt. — „Das heißt so viel, als daß ich Ihnen von London aus gefolgt bin, um die Rede, welche Sie bei dieser Feierlichkeit hätten halten müssen, zu rapportiren. Da Sie aber keine gehalten haben, so finde ich mich in meinem Berufe, meinen materiellen Interessen und in meinem Ruhme verletzt. Ich muß um jeden Preis einen Speech von Ihnen haben, mögen Sie auch sprechen, was Sie wollen, aber sprechen müssen Sie." — Und der treffliche Lord — dies ist historisch — kehrte wirklich um, hielt mit einem Wink die Versammlung, welche sich eben schon verlaufen wollte, zurück, und verbreitete sich nun in einer Rede über die Tugenden der Frauen im Allgemeinen und der Frauen in Hampshire insbesondere. Der Reporter ging befriedigt und die Frauen vor Freude strahlend von dannen.

A. A. C. [Eine abenteuerliche Seefahrt.] Ein englischer Officier, E. Middleton, hat unlängst in seiner Yacht „Kate" eine Umfahrt um Englands Küsten zur größeren Hälfte vollendet, ganz allein den Stürmen trotzend, ohne eine andere menschliche Hand an Bord, die ihn bei Segel oder Ruder unterstützt hätte. Am 15. Juni verließ er London, umsegelte die Scilly-Inseln, fuhr durch den St. Georgs-Canal, um die Hebriden und Orkney's herum, und traf am 10. d. in Edinburgh ein. Vor Ablauf des dritten Monats hofft er London wieder erreicht zu haben. Seine Yacht hat nur drei Tonnen Gehalt. Mehr als ein Mal ist er Tage lang durch Windstille zurückgehalten gewesen, und mußte ebenso Tag lang warten, um von der Fluth um die Klippen Cornwalls geführt zu werden.

[Als ein seltsames Vorkommniß in der Thierwelt] mag folgende Thatsache registrirt werden. Im Mai d. J. wurde von einigen Lohschälern im Walde bei Singhofen eine circa sechszehn Monate alte Ziege eines Waldhüters aufgefangen, die im September vorigen Jahres sich von der Herde getrennt hatte und seitdem nicht mehr gesehen ward. Kurz nach dem Einfangen warf dieselbe zwei junge Rehe. Letztere sowohl als die Ziege befinden sich im Besitze des Bauunternehmers Rollhäuser in Pfaffendorf.

[Kürzester Weg ins Gefängniß.] Die „Fr. Z." erzählt nachstehende jokose Straßenscene aus Paris: Ein Herr klopft einen Vorübergehenden freundschaftlich auf die Schultern: „Sie sind also hier, mein lieber Bourdieu?" „„Sie täuschen sich, ich heiße nicht Bourdieu."" „Bourdieu von Caen?" „„Ich war niemals in Caen."" „Zum Teufel! Bourdieu, der Freund von Rives?" „„Ich kenne Niemanden, der den Namen Rives führt."" „Das Unglück! und wenn Sie nun Bourdieu wären, er ist ein sehr anständiger Mensch!" „„Ich spreche nicht davon, aber ich bin nicht Bourdieu."" „Sie lehnen das in einer sonderbaren Weise ab." „„Nun Jeder ist eben der, der er ist."" „Aber warum gleichen Sie ihm dann so sehr?" „„Das ist nicht meine Schuld, man macht sich nicht selbst."" „Gehen Sie mir, Sie . . das sind Alles schlechte Gründe, Bourdieu ist eben so viel werth, wie Sie!" „„Aber mein Herr . . ."" „Sie sind ein Starrkopf voilà tout." „„Aber ich finde Sie sehr merkwürdig."" „Ich glaube gar, Sie wollen mich insultiren?" „„Machen Sie das wie Sie Lust haben."" Auflauf! Geschrei: „Er hat Unrecht, er hat Recht!" Ein Sergent de Ville nähert sich: „Man wird sie schon versöhnen." Ein zweiter Sergent de Ville kommt hinzu. Die Beiden in Zwist Begriffenen werden auf den Posten gebracht. „Sie werden mir das bezahlen, Sie", ruft derjenige, welcher absolut darauf bestanden hat, daß der Vorübergehende sein Freund Bourdieu sein sollte und droht mit der geballten Faust. „„Was, daß ich nicht Bourdieu heiße?"" „Allons, fort!" rufen die Sergents de Ville, welche die beiden Ergriffenen beim Kragen gefaßt haben. „Sie können sich bei dem Polizei-Commissar erklären!" Von allen Seiten strömt neues neugieriges Publikum herbei. „Was giebt es?" „„Es scheint, daß man zwei Verschwörer gefaßt hat, welche die Regierung umstürzen wollten. Glücklicher Weise hat man ihnen keine Zeit dazu gelassen."" „Ich glaube auch, daß es solche Kerls sind, es giebt deren so viel in Paris." „„Alle Gefängnisse sind voll davon."" „Man sollte lieber neue Gefängnisse bauen, die ganz bald gefüllt sein würden, als eine Masse von großen Häusern, die doch nicht vermiethet werden und leer stehen." „„Gewiß! Gewiß! Sie haben vollständig recht.""

[Eine Anekdote vom „Kind von Frankreich".] Nach der letzten Reise des Kaisers beantragte der auf Belagerungsdinge versessene General Frossard, der Erzieher des kaiserlichen Prinzen, daß bei Saint Hilaire ein Fort erbaut werde. Der Kaiser stimmte ohne Weiteres zu und das Fort wird gebaut werden. Mittwoch nun ließ sich der kaiserliche Prinz von seinem Erzieher auf den Bauplatz führen. „Sehen Sie, Prinz", sprach der General, „hier ist die Höhe, auf der das Fort zu stehen kommen wird." Der Prinz sah sich das Ding an und gewahrte eine die bezeichnete Höhe überragende Hochfläche. „Was wird denn auf diese Höhe gebaut?" fragte er. „Nichts", entgegnete der General, „weil man von derselben das tieferliegende Fort in Trümmer schießen könnte." — „Ja, warum dann hat man für das Fort nicht den höheren Punkt gewählt?" fragte der Prinz rasch, und der General — blieb die Antwort schuldig, von der Logik seines Zöglings besiegt.

[Hund und Adler.] Der „Klagenfurter Zeitung" schreibt man aus Oberkrain: ‚Ein Insasse Frunk aus Ratschach fuhr nebst seinem Knechte in den nahen Wald um Streu. Als sie eine Strecke Weges zurückgelegt hatten, bemerkten sie im Abgrunde ein abgefallenes Rind liegen, welches schon mehrere Spuren vom Besuche der Raubthiere an sich trug. Als sie nun weiter fuhren, machte sie ein in der Nähe entstandenes Geräusch aufmerksam; da sie sich nun umsahen, erblickten sie auf einem Steine hockend einen Steinadler, der wahrscheinlich hier die frugale Mahlzeit verdauen wollte. Obengenannter Funk hatte nichts Eiligeres zu thun, als sein Pferd an einen Baum zu binden. Mit Steinen bewaffnet, nachdem der Knecht seine Stellung auf der entgegengesetzten Seite genommen hatte, um dieses Raubthier in der Mitte zu haben, begannen sie von beiden Seiten dasselbe zu attakiren. Der Hund wurde dasselbe sogleich gewahr und lief darauf los, in welchem Momente sich der Felsenbewohner in die Lüfte erhob. Als er aber des Hundes recht ansichtig wurde, ließ er sich nieder; dieser aber konnte seinen Gegner gar nicht erwarten, sondern sprang ihm entgegen, packte ihn am Schnabel und jener den Hund mit den Krallen an der Brust. Nach kurzem Kampfe schien der Hochälpler die Lust zum weiteren Kampfe verloren zu haben; denn er streckte seine Flügel und schwang sich nebst seinem Gegner, der ihn fest hielt, in die Luft. Ueber den nahe liegenden Alpensee fliegend, mochte ihm die Last, da sein Gegner ihn beim Schnabel noch immer fest hielt und so die freie Bewegung hemmte, denn doch zu schwer sein, beide sanken immer mehr und endlich in den See. Dieses unwillkürliche Bad mochte beide unangenehm berührt haben, denn sie ließen sich los. Der Flügelmann wollte diese Gelegenheit zur Flucht mittelst des Schwimmens benutzen, allein der Verfolger bemerkte dies und ließ nicht lange auf sich warten. Es wäre wieder zu einer Seeschlacht gekommen, wenn Frunk nicht mit allem Ernste seinem Hunde das Weiterverfolgen verboten hätte. Der Aar, vom Kampfe müde geworden, schwamm nun auch ans Ufer, um auszuruhen und sich zu trocknen. Diesen Moment benutzte Frunk, er warf seine Jacke schnell über ihn und sprang auf die beiden Enden derselben. Nun war der Arme gefangen. Mit Hilfe des Knechtes wurden ihm die Füße gebunden und er wurde heim nach Ratschach geführt, wo er sich sehr wohl befindet; sein Gegner darf ihm aber nicht unter die Augen kommen. Dieser Adler mißt von einer bis zur andern Flügelspitze 9 Fuß. Der Hund gehört zur größern Gattung Haushunde. Bemerkenswerth ist noch, daß Frunk vor einigen Jahren, als er noch als Gendarm in diesen Gebirgen recognoscirte, auf ähnliche Weise einen noch größeren Goldadler fing, welcher in das Eigenthum des Herrn Erzherzogs Albrecht überging.

[Zeitvertreib im Vorzimmer.] Eine Pariser Dame hat ein neues Mittel erfunden, ihren Freunden das Antichambriren möglichst bequem zu machen. In ihrem Vorzimmer hat sie auf einem broncenen Piedestal eine colossale Marmorschale aufstellen lassen, in welcher Fische aller Arten in großer Menge herumschwimmen. Ein Besucher läßt sich anmelden. „Madame ist bei der Toilette", wird ihm zur Antwort, „aber wenn sich der Herr einstweilen die Zeit vertreiben will, — dort stehen Angelruthen und ein Schächtelchen mit Insecten. Fische giebt es zur Genüge in der Schale."

[Einäugigkeit als Bedingung.] In einem englischen Blatte war jüngst zu lesen: „Man sucht eine einäugige Köchin katholischer Religion für eine aristokratische Familie, welche gutes Honorar zusichert. Der Gewählten werden die Gründe erklärt werden, aus denen man Einäugigkeit zur Bedingung der Aufnahme macht."

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

und sich entfernen mußte, um sich an der frischen Luft wieder zu erholen. — Der kaiserliche Prinz ist gestern erst um 5 Uhr, das heißt verspätet, in St. Cloud eingetroffen. Einige Minuten vor der Ankunft in Ferté sous-Jouarre zerbrach nämlich etwas an der Dampfmaschine. Man nahm in Ferté eine andere Locomotive und ersetzte diese in Meaux durch eine englische. Als man Meaux verlassen, gewahrte man plötzlich, daß der Gouverneur des Prinzen, General Frossard, fehle, und man mußte wieder umkehren, um denselben abzuholen. Der Kaiser und die Kaiserin gingen dem Prinzen bis zum Eingange des Parks von St. Cloud entgegen. Im Lager von Chalons ist es allgemein aufgefallen, daß General Bourbaki bei der Ankunft des kaiserlichen Prinzen „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe der kaiserliche Prinz" rief; am Dinstage nach dem großen Manöver die Rufe ausstieß: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der kaiserliche Prinz! Es lebe die Kaiserin!" und bei seiner Abreise nur „Es lebe der kaiserliche Prinz!" zum Besten gab.

[Zur orientalischen Reise der Kaiserin. — Zur Einweihung des Suezcanals.] Der „Moniteur Universel" hört aus Konstantinopel von großartigen Vorbereitungen, welche dort für den Empfang der Kaiserin Eugenie getroffen werden. Die Yalis (Sommerresidenzen) von Beyler Bey, den süßen Gewässern und von Beicos, welche alle drei an dem asiatischen Ufer des Bosporus liegen, sind bereit, die Kaiserin aufzunehmen; der Sultan hat sich selbst mit der Einrichtung dieser Schlösser beschäftigt. Auf dem Programm der Vergnügungen, welche der hohen Frau geboten werden sollen, stehen Besuche der zahlreichen historischen Denkmäler und Gebäude, Revuen zu Lande und zur See und nach einem großen Diner, welches in Tolkat, einem unfern des Schwarzen Meeres gelegenen Landaufenthalte stattfinden soll, das einzig in der Welt dastehende Schauspiel einer Beleuchtung der beiden Ufer des Bosporus. — Es gilt jetzt für gewiß, daß keiner der europäischen Souveraine der Einladung zu der Einweihung des Suezcanals Folge leisten wird. Die Kaiserin Eugenie wird lediglich als Ehrengast und der Prinz Napoleon als langjähriger Förderer und Actionär des Unternehmens in Port-Said erscheinen. Auch in der türkisch-egyptischen Angelegenheit ist das Einvernehmen der großen Mächte zu Gunsten der Erhaltung des Friedens im Orient ein vollständiges. Man erwartet von dem Schreiben des Vicekönigs an den Sultan den besten Erfolg; das Bemühen der befreundeten Mächte bei der Pforte geht jetzt dahin, daß dieselbe für den Augenblick nicht darauf dringe, den Khedive geradezu als Angeklagten vor einen Gerichtshof, in welchem sein eigener Bruder und einer seiner ehemaligen Adjutanten die Rolle des Staatsanwalts spielen, in Konstantinopel erscheinen zu sehen. Diese Reise dürfte daher für jetzt wohl unterbleiben.

[Die „Herzogin von Madrid"] hat gestern einem Trauergottesdienste zu Ehren der erschossenen Carlisten mit ihrem ganzen Gefolge angewohnt. Die Dementis der officiösen Abendblätter in Bezug auf die theilweise Unterstützung der Carlisten durch französische Grenzbehörden sollen die Folge von Vorstellungen gewesen sein, die man der Kaiserin über ihre Bevorzugung des Carlismus gemacht, „welche", wie man ihr sagte, „sie selbst compromittire".

[Die Erklärung Rochefort's], deren wir schon erwähnten, lautet:

„Die einzige Verurtheilung und die einzige Amnestie, welche ich annehmen könnte, wäre eine solche, die vom Volke ertheilt wird. Das ist das einzige Tribunal und die einzige Gewalt, vor denen ich mich gern beuge. Ich werde also nicht nach Frankreich zurückkehren bis zu dem Tage, wo das Volk mich durch seine Abstimmung ruft. Ich werde nur auf das befehlende Mandat zurückkehren, um welches ich mich nächstens bei den Wählern des ersten Wahlbezirks bewerben werde. Vom Volke, welches ich kenne und liebe, nehme ich gern Alles entgegen, aber es behagt mir nicht, mich Leuten zu Dank verpflichtet zu finden, die ich niemals gesehen habe und die mir nicht vorgestellt sind."

* **Paris**, 21. August. [Zum Senatusconsult.] Die Angaben über die letzten Verhandlungen des Senats-Ausschusses, schreibt man der „K. Z.", waren voll von Widersprüchen. Jetzt erklärt der „Constitutionnel", sich in den Stand gesetzt, folgende zuverlässige Mittheilungen über die letzte wichtige Sitzung machen zu können:

„Die gestrige Sitzung begann Schlag 12 Uhr. Fünf Minister waren gegenwärtig. Herr v. Chasseloup-Laubat ergriff zuerst das Wort, hierauf wurde Herr Magne vernommen. Die beiden Minister sprachen sich mit einer Bestimmtheit, die nichts zu wünschen übrig ließ, über die Punkte aus, in Bezug auf welche die Ansichten der Regierung mit denen der Commission vollkommen übereinstimmen. Sie deuteten auch die seltneren Punkte an, wo die Regierung von der Commission gewünschten Veränderungen nicht annehmen zu können glaubt; die Motive dafür wurden von beiden Ministern mit viel Kraft und Autorität entwickelt. Nach einem Austausche von Bemerkungen, an welchem sich mehrere Mitglieder der Commission betheiligten, zogen sich die Minister zurück und Herr Rouher resumirte mit großer Klarheit die von der Regierung gegebenen Erklärungen. Die Commission ging hierauf dazu über, ihre Beschlüsse zu fassen. Wir glauben zu wissen, daß Artikel 1, welcher den gesetzgebenden Körper bei der Initiative der Gesetze betheiligt, keinen Einwand hervorgerufen hat. Man erinnert sich, daß dasselbe mit Artikel 2, in Bezug auf die Ministerverantwortlichkeit, nicht der Fall war. Es war davon die Rede gewesen, dessen Redaction umzugestalten, allein nach dem, was verlautet, wäre es den Ministern gelungen, die Commission davon zu überzeugen, daß die Verantwortlichkeit der Minister in der Gesammtheit der Bestimmungen des Senatsbeschlusses auf das breiteste und vollständigste begründet ist und daß die verlangte Redactionsveränderung ein Plebiscit nothwendig machen würde. Es scheint also, daß der Text dieses Artikels aufrecht erhalten wird. Hingegen soll Artikel 3 eine kleine Veränderung erfahren. Artikel 4 bleibt so, wie er jetzt abgefaßt ist. In Artikel 5, einem der wichtigsten des Entwurfs, ist von der Regierung eine Modification angenommen worden, über deren Tragweite wir noch nicht vollständig unterrichtet sind, die sich aber auf den Theil des Artikels bezieht, welcher dem Senat die Befugniß ertheilt, sich in allen Fällen der Promulgirung eines Gesetzes widersetzen zu können. Keine Veränderung in Bezug auf Artikel 6. Für Artikel 7, der von den Interpellationen und von den motivirten Tagesordnungen handelt, liegt eine verabredete Modification vor; desgleichen für Artikel 8 über die Amendements. Nichts Bemerkenswerthes in Bezug auf Artikel 9 und 10. Artikel 11 soll zur lebhaftesten Discussion Veranlassung gegeben haben. Die Commission scheint entschlossen, das Amendement aufrecht zu erhalten, welches die Beziehungen des Senats, des gesetzgebenden Körpers, so wie des Staatsrathes unter sich und mit dem Kaiser durch einen Senatsbeschluß geregelt wissen will. An diesen Artikel, glauben wir, knüpft sich auch die Adreßfrage. Alle Commissions-Mitglieder haben den vorerwähnten Beschlüssen ihre ausdrücklich motivirte Bestimmung gegeben. Die Sitzung verlängerte sich bis 5 Uhr. Einige Mitglieder, unter denen man die Herren Laguerronière und Maupas nennt, haben sich vorbehalten, ihre persönliche Meinung über einige Punkte bei der öffentlichen Discussion auszusprechen. Herr Devienne hat angekündigt, daß er am Sonnabend seinen Bericht vorlesen könne. Die Commission wird sich daher am genannten Tage zum letzten Male versammeln."

[Die Amnestirten. — Lucien Dubois.] Unter den französischen politischen Flüchtlingen, welche von der Amnestie keinen Gebrauch machen wollen, befindet sich außer Rochefort auch Blanqui, der bekannte Chef der Communisten, der von 1839 bis 1859 fast ohne Unterbrechung (er wurde am 25. Febr. 1848 in Freiheit gesetzt, am 15. Mai desselben Jahres aber wieder verhaftet) im Gefängnisse saß; derselbe ist heute 64 Jahre alt, er befindet sich seit 1865 in Brüssel, wohin er sich begab, als er aus dem Hotel Necker in Paris durchging, wohin man ihn krankheitshalber aus dem Gefängnisse St. Pelager gebracht hatte, wo er die vier Jahre absitzen sollte, zu welchen man ihn nach der ersten Amnestie wieder verurtheilt hatte), sodann Louis Watteau (Arzt in Brüssel), sodann Eugen Baune, einer der Gründer der Reforme (bis 1852 Organ Ledru Rollin's), Commissar der Republik im Jahre 1848 und Mitglied der National-Versammlung; derselbe lebt seit 1852 als Verbannter in Brüssel; sodann Anselm Roselli (Schriftsteller, früher Mitglied der National-Versammlung und 1852 verbannt); ferner Madier de Monjan (ehemaliger Volksvertreter, der ebenfalls seit 1852 in Brüssel lebt), endlich Miot, ehemaliger Volksvertreter, 1852 in Lambessa (Afrika) internirt und nach der Amnestie von 1859 wieder verurtheilt (1861); derselbe ist Apotheker. Einige andere weniger bekannte Persönlichkeiten wollen ebenfalls Frankreich fern bleiben. Was dieselben hauptsächlich dazu bestimmt, nicht zurückzukehren, ist der Umstand, daß nach der Amnestie von 1859 alle Diejenigen, welche dieselbe benutzten und nach Frankreich zurückkehrten, von der Polizei auf alle mögliche Weise chicanirt wurden und jeden Augenblick befürchten mußten, in irgend ein von der Polizei angeblich entdecktes Complot verwickelt zu werden. Heute dürfte es jedoch der Polizei schwerer fallen, sich ihrem früheren dunklen Treiben hinzugeben; wenn sie auch zwar immer noch durch den Artikel 75 der Verfassung vom Jahre VIII. (die Wähler von Garnier Pagès haben denselben jetzt schriftlich aufgefordert, die Abschaffung dieses Artikels, welcher die Bürger der Willkür der Polizei offen preisgiebt, zu verlangen) geschützt ist, so besteht doch heute größere Preßfreiheit, als 1859, wo die erste Amnestie erlassen, und wo jedes Journal, das nur das Geringste gegen die Verwaltung vorbrachte, avertirt, suspendirt und unterdrückt wurde. Am besten wird dieses gerade durch die Amnestie vom 15. August bewiesen, die man hauptsächlich deshalb erließ, weil man eingesehen, daß die Zeit vorbei sei, wo man, wenn es sich um Complotte handelte, den Aussagen der Polizeiagenten blindlings Glauben schenken mußte und sich Niemand dagegen aufzulehnen wagte. Selbstverständlich hat sich die ganze Verwaltung aber noch nicht in die neue Lage der Dinge schicken können. Schließlich noch einige Worte über die Behandlung, welche Lucien Dubois, dem Chef-Redacteur der „Correspondance Generale" der bekanntlich ebenfalls als Theilnehmer an dem famosen Complot verhaftet wurde und am Sonntag in Folge der Amnestie frei kam, seitens der Polizei zu Theil wurde. Als man ihn festnahm, sperrte man ihn in einen der Zellenwagen ein, deren sich seit mehreren Jahren die Polizei zum Transport der Gefangenen bedient. Da Dubois sehr wohlbeleibt ist, so hatte er in seiner Zelle kaum Platz, und seine Qual war um so furchtbarer, als er, da der Wagen mit ihm die Runde durch Paris machte, um in den verschiedenen Polizeiposten die festgenommenen Spitzbuben, Gauner und Landstreicher abzuholen, in dem engen Raume über zwei Stunden zubringen mußte. Als man ihn vor den Untersuchungsrichter führte, legte man ihm Handschellen an. Wenn man diese Dinge hört, so ist es schwer zu glauben, daß man sich in einem civilisirten Lande wie Frankreich befindet; jedenfalls ersieht man aber daraus, wohin das achtzehnjährige persönliche Regiment geführt hat.

Belgien.

Brüssel, 19. August. [Der Kutscher des Nuntius. — Bachelerie.] Die Regierung, schreibt man der „N. Fr. Pr." läßt unter der Hand officiös versichern, der Zwischenfall mit dem Kutscher des Nuntius und dem Unteroffizier der belgischen Armee, sei gütlich, zur Befriedigung beider Parteien, beigelegt. Der Etoile belge beruhigt sich aber dabei nicht und meint, da die Untersuchung festgestellt, daß der belgische Unteroffizier wirklich mit Peitschenhieben tractirt worden sei, so erfordere es die Ehre der Armee, daß man wenigstens veröffentliche, welche Genugthuung dem Unteroffizier geworden. Wahrscheinlich dürfte es sich mit dieser Genugthuung verhalten, wie mit jener, welche vor ungefähr zwölf Jahren ein Major bei einem ähnlichen Zwischenfall, ebenfalls mit dem Kutscher eines anderen Nuntius, erhielt. Der Major wurde in den Ministerrath beschieden, dort zuerst ob seines Verhaltens belobt, dann aber wurde ihm eröffnet, die Regierung sähe sich zu ihrem Bedauern genöthigt, um weitere diplomatische Unannehmlichkeiten unmöglich zu machen, ihm einige Tage Arrest zu dictiren. Der Major ist heut General. Was aber den gegenwärtigen Fall verschlimmert, sind die Peitschenhiebe, und bin ich gut unterrichtet, so wollen weder der Unteroffizier, noch der General Chazal, Commandant der Territorial-Division und der königl. Residenz, sich dazu verstehen, die Geschichte zu vertuschen. Letzterer hat namentlich ein geharnischtes Schreiben an den Kriegs-Minister, General Renaud, gerichtet und besteht auf Satisfaction für die beleidigte Ehre der Armee. — Herr Bachelerie ist, trotzdem er ausgewiesen, wieder hierher zurückgekehrt und setzt sich hiemit freiwillig der Gefahr aus, dieserhalb neuerdings verhaftet und verurtheilt zu werden. Keinesfalls dürfte man ihm gestatten, sein Pamphlet: „Die Revolution", ferner hier fortzusetzen und zu veröffentlichen.

Großbritannien.

* **London**, 20. August. [Vom Hofe. — Diplomatisches.] Die neuen Gesandten von Frankreich und Spanien, der Marquis de Lavalette und Don Manuel Rancés y Villanueva, haben heute, eingeführt von Earl Granville, auf Schloß Windsor der Königin ihre Beglaubigungsschreiben überreicht. Rancés übergab gleichzeitig das Abberufungsschreiben seines Vorgängers Tassara. Im Laufe des Abends reiste die Königin nach Balmoral ab.

[Die britischen Gefangenen in Paraguay.] Dem auswärtigen Amt zu London ist aus Buenos Ayres unterm 13. Juli die Nachricht zugegangen, daß, nach den letzten Berichten aus Paraguay, welche drei Tage vorher eingetroffen, alle daselbst in Gefangenschaft gehaltenen britischen Unterthanen sich im besten Wohlsein befinden und eine gute Behandlung erfahren.

[Synoden in Irland.] Die beiden protestantischen Erzbischöfe von Armagh und von Dublin — der eine ist der Primas von ganz Irland, der andere der Primas von Irland, eine Unterscheidung, die nicht recht gescheit klingt — machen in einem Aufrufe an Geistlichkeit und Laienschaft ihrer Insel die Mittheilung, daß sie Provinzial-Synoden nach Armagh und nach Dublin berufen haben, deren Aufgabe es ist, die Vertretung der Geistlichkeit vor der Einberufung einer allgemeinen Synode zu regeln, und fordern die Laienmitglieder auf, nun auch für eine Vertretung ihrerseits zu sorgen; die Art und Weise, wie sie dies thun mögen, bleibt ihnen selbst überlassen. Die Dubliner Synode soll am 14. September in der Patrickskirche ihre Sitzungen beginnen.

[Der hitzige Wahlkampf in der Grafschaft Antrim] hat sich zu Gunsten des conservativen Bewerbers Capitän Seymour entschieden, der die großen und einflußreichen Grundbesitzer auf seiner Seite hatte. Dem liberalen Gegner Sir Shafto Adair fehlten nicht weniger als 2890 Stimmen zum Siege.

[Genossenschaftliches.] Der vor Kurzem im Druck erschienene Essay des Grafen von Paris über die „Trades-Unions of England" hat dem Präsidenten der Londoner Arbeiter-Association, George Potter, Anlaß zu einem Briefe an den Prinzen gegeben, worin er den Verein u. A. namentlich gegen eine Stelle des Buches in Schutz nimmt, als bezahle der Verein gleichsam Prämien für Strikes der Arbeiter gegen ihre Brotgeber. Der Graf von Paris antwortet in liebenswürdigster Weise. Er vertheidigt einzelne Punkte, in denen er sich im Rechte hält, verheißt aber, den mit Dank aufgenommenen Berichtigungen in der zu erhoffenden zweiten Auflage seines Buches die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, denn ihm liege nichts mehr am Herzen, als unparteiisch zu handeln „und Jedermann gerecht zu werden".

Spanien.

Madrid. [Zur carlistischen Erhebung.] Nachdem Polo's Bande geschlagen und zersprengt worden, scheint die Mancha von größeren Carlistenschaaren gesäubert zu sein; doch ist Sabariegos noch immer auf freiem, wenn auch flüchtigem Fuße, und es wäre nicht unmöglich, daß es ihm gelänge, seine zerstreut umherirrenden Parteigenossen in den Bergen noch einmal zu sammeln. Er wird jedoch eingesehen haben, daß er sich vorerst sorgsam hüten muß, mit den Truppen irgendwie zusammenzustoßen. Sonst sind augenblicklich nur die Provinzen des Nordostens bis hinab nach Alicante von den Carlisten beunruhigt, indem fortwährend kleine Scharen in Gerona, Teruel, Castellon, Valencia und in der Nähe von Alcoy herumziehen oder auftauchen. Doch sind auch in der Provinz Almeria die Freiwilligen aufgeboten worden, um verdächtige Banden in der Sierra von Gador aufzuheben. Die Zahl der Carlisten, welche sich auf französischem Gebiete in der Umgegend von Bayonne befinden, wird auf 300 Köpfe geschätzt; ihre Häupter — mit den von Don Carlos verliehenen Titeln — sind der General Marco, General-Capitän von Aragonien, der General Marconell, Stellvertreter des ersteren und zur Leitung des Kampfes in Malstrazgo bestimmt, die Generale Elio und Lirio, die Obersten Perula und Argonz, der Graf von Robles als königlicher Commissar für Aragonien u. A. Aus Perpignan wird berichtet, daß der Präfect des Departements der Ostpyrenäen vorgestern Abend den carlistischen General Ramon Tristany, als er im Begriffe war, sich über die spanische Grenze zu begeben, in Haft gebracht habe.

[Arbeitseinstellung.] Obwohl die Arbeitseinstellung in Barcelona in großem Maße fortdauert, so herrscht doch fortwährend die größte Ordnung und Ruhe in der Stadt so wie in der Provinz. Auch sind Arbeitgeber und Arbeiter endlich wenigstens so weit übereingekommen, daß sie ihren Streit einer gemischten Commission zur Entscheidung vorlegen wollen.

Rußland.

B ⁂ **Von der polnischen Grenze**, 21. August. [Die russische Presse über Oesterreich. — Geschwornengerichte in Rußland. — Großfürst Constantin in Corfu erwartet.] Wie sehr die russische Presse den politischen Vorgängen in Oesterreich — zumal der auswärtigen Politik — ihre Aufmerksamkeit zuwendet, davon giebt wieder der „Dziennik Warszawski" einen Beweis, welches Journal jüngst eine eingehende Rundschau über die Bestrebungen und Tendenzen des Wiener Cabinets gebracht. Nachdem jener Artikel den Kampf zwischen der conservativ-katholischen Partei und dem durch das Wiener Ministerium vertretenen Liberalismus als für diesen keineswegs ungefährlich geschildert, geht das russische Organ zu den jüngsten Verhandlungen über das österreichische Armee-Budget über und bemerkt dabei, Graf Beust scheine gleichfalls Ursache zu haben, der bekannten Devise: „Si vis pacem para bellum" zu huldigen. Was die Lage der Dinge in Ungarn betrifft, so hebt der Dziennik hervor, daß auch dort bezüglich der Anschauungsweise der österreichischen Politik seitens der Parteien ein bemerkenswerther Umschwung eingetreten, der namentlich im Hinblicke auf die äußere Politik, kaum ein der Regierung günstiger genannt werden kann. „Die ungarische Presse wie auch die englische" — bemerkt der „Dziennik" — „sind mit der äußern Politik des Grafen Beust nichts weniger als zufrieden. Eines der hervorragendsten ungarischen Wochenjournale gesteht, daß nicht allein die Opposition — sondern selbst die Partei Deak's mit den politischen Rathschlägen Zsedenyi's übereinstimme, welche eine thatsächliche Versöhnung mit Preußen — und keinerlei Einmischung in die deutschen Angelegenheiten seitens Oesterreichs anstreben. Dieser Rath wird gleichfalls von den einflußreichsten englischen Blättern — wie „Times" und „Daily News" unterstützt, nach deren Ansicht Graf Beust besser thäte, den Federkrieg gegen Preußen — sowie den Gedanken an ein französisch-österreichisches Bündniß aufzugeben, und dafür seine Aufmerksamkeit der innern Erstarkung Oesterreichs zu widmen". — So weit der „Dziennik Warszawski", aus dessen Betrachtungen jedenfalls zu entnehmen ist, wie sehr die Frage der Dinge in Oesterreich und die Stimmen, welche darüber in der europäischen Presse laut werden, das Interesse Rußands beschäftigen. — Nach den jüngsten Mittheilungen aus Petersburg, ist man im Justizministerium in der That sehr eifrig mit dem Studium der Geschworenengerichte und ihrer Anwendung in Rußland beschäftigt. Man glaubt, daß diese wichtige Reform Aussicht habe, in nicht allzu langer Zeit eingeführt zu werden. — Nach einer aus Corfu in Petersburg eingetroffenen Depesche wird dort der Großfürst Constantin erwartet. Die vor Corfu ankernde russische Corvette „Askold" ist bereits zur Begrüßung des Großfürsten in See gegangen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 23. August. [Tagesbericht.]

⁂ [Stadtverordneten-Versammlung.] Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung Donnerstag den 26. August fällt nach einer Bekanntmachung des Vorsitzenden aus.

* [Der kaufmännische Club.] In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung des kaufmännischen Club wurde zum Winterlocal das Café restaurant und der „Sonnabend" als Clubtag wieder gewählt. Die Kränzchen sollen wie bisher Sonntags stattfinden und zwar vor Weihnachten eins und nach Weihnachten zwei und das Schlußfest.

⁑ [Die St. Vincenz-Conferenz] bei Dorothea (Männer-Conferenz) wird am 6. September d. J. im Garten der Humanität ein großes Concert für ihre Armen veranstalten.

σ [Das schon besprochene Gartenfest des ältern Turnvereins] im Schießwerdergarten behufs Vergrößerung des Turnhallenbaufonds fand am Sonnabende unter sehr großer Beiheiligung des Publikums statt. Um 4 Uhr eröffnete die Musikdirector Schön'sche Kapelle den Reigen mit dem Lachner'schen Festmarsch. Nach dem ersten Theile concertirte die Kapelle des 6. Artillerie-Regiments. Dem Geschmacke des Publikums Rechnung tragend, wurden classische Compositionen zur Aufführung gebracht, nicht minder der Conversations-Musik gehuldigt. Manche Dame nickte schon jetzt das Köpfchen bei den Strauß'schen Tänzen. Nicht weit von der Belltafel war eine kleine Schaubude „Menagerie" aufgestellt, welche viele Bestien und andere Ungethüme bergen sollte; ein abgestimmtes Kuhgeläute, welches uns in die Triften des Gebirges versetzte, zog uns nach dieser Menagerie, wo, auf einem Podium stehend, ein riesiger Interpreteur in Kostüm uns die Eigenschaften der wilden Thiere erklärte und uns die Bestien vorführte. Die Lachmuskeln konnten nicht genug in Thätigkeit gesetzt werden. Wie schön war nicht das verpuppte Krokodill, der Lämmergeier, zuweilen Steinadler genannt, die Fledermaus, der Büffelkochse, von dem nur noch ein Stückchen Fleisch aufgefunden wurde, das Stachelschwein 2c. Groß und Klein wurde hier in eine sehr gemüthliche Stimmung versetzt, nicht minder durch die Herumführung eines Bären, welcher recht artige Kunststücke machte und wie es schien, den Damen sehr huldigte; die Seelenwanderung der Egypter war auch vertreten, ein alter Schimmel war in ein Zebra verwandelt und folgte geduldig seinem Führer, der auch scheinbar außerdeutscher Abkunft war. Ein Bänkelsänger intonirte ein Lied, enthaltend eine wahre Begebenheit von 1569. (Ubrik). Die Bilder dazu waren erklärend genug und fand der Text zu diesem Bilde reißenden Absatz. Der Bänkelsänger nebst Frau, welche Letztere in die ersten Jahrzehnte unsers Jahrhunderts gehörte, erfreuten sich allgemeiner Theilnahme. In einer Grotte des Parks brachten Steiermärker ihre musikalischen Weisen zu Gehör und auch hier hatte sich ein recht zahlreiches Pubikum eingefunden, größtentheils dem zarten Geschlecht angehörend. Die Velocipeden-Quadrille (also etwas ganz Neues) wurde im Saale von 8 Herren im Diable-Costüm um 8 Uhr zum ersten Male, um 9 Uhr zum zweiten Male aufgeführt. Wir hatten geglaubt, daß das Velociped sich nur zur schnellen Fahrt eigne, mußten gestern aber unsrer Meinung untreu werden, die Touren, welche die 8 Herren vorführten, waren des stürmischen Applauses würdig. Gleichmäßiges Fahren, schöne Figuren, gute, bei mehreren sogar elegante Haltung, machten die Quadrille zum Glanzpunkt des Festes. Um 9½ Uhr wurden auf dem Turnplatze Stabübungen mit Musikbegleitung und bei bengalischem und electrischem Lichte gemacht; ihnen folgte der Fackelreigen, welcher vermöge seiner Figuren auch recht angenehm auf das Publikum einwirkte. Die Stabübungen würden größern Effect gemacht haben, wenn die Beleuchtung eine bessere gewesen wäre. Ein Feuerwerk beschloß die Gartenfestlichkeit, dasselbe war recht gut in Farbenspiel und Zu-

sammensetzung der einzelnen Feuerwerkskörper. Die Ballisten traten in den Saal, in welchem noch lange Terpsichoren gehuldigt wurde. Der Restaurateur Guttmann hatte für reichhaltiges nicht aufhörendes Büffet, sowie für gutes Getränk Sorge getragen, so daß auch nach dieser Seite hin Befriedigung stattfand. Dem Publikum muß das Fest sehr gefallen haben, denn es hielt trotz des kalten Abends bis zum Schlusse gemüthlich aus.

β [Militair-Concert.] Gestern wurde in Oberniak „in den Sitten" von der Kapelle des 3. Garde-Grenadier-Regiments „Königin Elisabeth" unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn E. Ruschewehh ein großes Concert veranstaltet, das sowohl von Orts- und Umwohnern, namentlich Gutsbesitzerfamilien, wie von Breslauern, trotz der schwankenden Witterung, gut besucht war. Das Programm war reich und gut gewählt. Das zum Herbst-Manöver von hier ausgerückte Regiment trifft heute in Trebnitz ein, woselbst am Donnerstag seine Musikkapelle das erste Concert geben wird.

=β.= [Neuer Verkaufstermin.] Bei dem am 17. August angestandenen Termin zum Verkauf der Güter Kawallen und Friedewalde ist leider nur ein Meistgebot von 84,100 Thlr., welches die Kawallener Grundeigenthümer abgaben, erzielt worden. Selbstverständlich kann ein Zuschlag seitens des Magistrats nicht erfolgen, zumal für ein solches Gebot, da der Morgen in der nächsten Nähe Breslau's noch nicht auf 100 Thlr. zu stehen kommt. Zieht man in Betracht, daß 400 Morgen, die zur Ziegelfabrikation verwendet werden können, und außerdem schöne Wiesen vorhanden sind, so liegt es auf der Hand, daß bei dem am 30. d. M. von Neuem anstehenden Termine mindestens ein Gebot von 100,000 Thlr. abgegeben werden muß.

=ββ= [Von der Oder.] Seit dem jüngsten Regen ist ein kleines Steigen des Wassers bemerkbar. Der Strom, der in unserm letzten Berichte Nr. 389 am Oberpegel bis auf 13′ herabgesunken war, ist an diesem bis gestern um 1″, bis heute wieder um 1″ gewachsen, so daß dieser 13′ 2″ zeigt, am Unterpegel steht das Wasser noch unter 0″. Laut Nachricht aus Ratibor ist das Wasser dort bis auf 2′ 1″ gewachsen und soll weiter wachsen bei veränderlicher Witterung. Es dürfte demnach hier noch auf Wachswasser zu rechnen sein. — Mit dem heutigen Tage, dem 23. August, ist die Sperrung der Ober- und Unterschleuse auf die Dauer von 4 Wochen erfolgt. Doch haben noch auf Befehl des königl. Bau-Inspector v. Morstein heute die Schleusen passiren dürfen: 1 leerer Kahn von Berlin nach Rattwitz, 1 von Neu-Scheitnig nach Breslau zu den Reparatur-Arbeiten der Sand- und Bürgerwerderschleuse. Heute um 5 Uhr Morgens wurde die Arbeiten der Sandschleusenthore, unter Beisein der Herren Bau-Inspector v. Morstein und des Bauführers Klopsch, welcher die Arbeiten leiten wird, in Angriff genommen. Es sind ca. 50 Leute incl. der betreffenden Zimmerleute beschäftigt. Der Bauplatz ist durch einen Bretterzaun abgesperrt. — Vom 8—15 August wurden durch Speditionsgeschäft von C. W. Canus u. Comp. 3 Partien Eisenbahnschienen zu 1297, 1526 und 271 Ctr., im Ganzen 6694 Ctr. und 1190 Ctr. Zinkblech direct vom Waggon der R.-O.-U.-Eisenbahn zu Kahn verladen. Verschlossen wurden in den letzten Tagen wiederum mehrere 100 Ctr. Mehl nach Berlin, 600 Ctr. Eisen ebendahin, 1000 Ctr. Eisen nach Magdeburg. Nach Stettin wird nur Getreide verschlossen.

△▽ [Außergewöhnlicher Todesfall.] Am 22. d. M. Morgens langte der hiesige Omnibuskutscher Sch. anscheinend etwas erhitzt in dem Pferdestall auf der Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 34 an, holte bald darauf Wasser für die Pferde, und während er selbst am Brunnen aus einem Eimer Wasser trank, sank er zu Boden und war todt. Ein Lungenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

+ [Exceß und Körperverletzungen.] In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag fand in dem Schanklocal zum Moritzhof auf der Moritzstraße zwischen Kräuterknechten und Maurergesellen ein Exceß der rohesten Art statt, bei welchem leider wie gewöhnlich Messer als Angriffswaffen in Gebrauch genommen wurden. Bei dem Wirthe des Schanklocals, welcher nebenbei als Maurerpolier beschäftigt ist, verkehren des Abends eine Anzahl Maurer, die auch wiederum an jenem Sonnabende in der friedlichsten Weise beisammen saßen, als um 11 Uhr plötzlich 10 bis 12 Kräuterknechte aus Gabitz unter Anführung eines gewissen Hoffmann eindrangen, welcher erst vor Kurzem eine halbjährige Freiheitsstrafe wegen schwerer Körperverletzung verbüßt hatte, und auf die ungebührlichste Weise Getränke verlangten. Als der Wirth wegen vorgerückter Nachtzeit die Verabreichung verweigerte, fingen die Ruhestörer Scandal an, wobei von Seiten der anwesenden Maurer das Wort „Zwiebelpflanzer" gefallen sein soll, das nun Veranlassung zum Einhauen gab. Die Kräuterknechte bedienten sich hierbei ihrer kurzen Kräutermesser, womit sie auf die Wehrlosen einstachen. Mit welcher Beserkerwuth dies geschehen sein muß, erhellt wohl aus dem Umstande, daß der auf der Hirschgasse wohnende Schlossergeselle Kattner 20 Stichwunden, im Gesicht, an den Schläfen, am Halse und im Rücken erhalten hat. Der ebenfalls an der Stirn verwundete Wirth, der die Ruhe herstellen wollte, mußte den Unholden sämmtliche Räume des Hauses aufschließen, damit sie sich überzeugten ob Niemand von den Gästen mehr vorhanden sei, den sie mißhandeln konnten. Wer sich nicht durch die Fenster gerettet hatte, fiel den an der Thüre Wache haltenden in die Hände, die ihrerseits 6 Maurergesellen verwundeten. Die herbeigeeilten Schutzmannschaften stellten mit der größten Anstrengung die Ordnung wieder her, wobei drei der Rädelsführer einstweilen verhaftet wurden. Zu verwundern ist nur, daß keine lebensgefährliche Verletzung vorgekommen ist, obgleich die Meisten der Verwundeten zolltiefe Stiche erhalten haben.

+ [Unterschlagung.] Ein hiesiger Victualienhändler hatte Anfangs dieses Jahres zwei seiner Kunden, die ihm für entnommene Waaren einen bedeutenden Betrag schuldeten und nicht zahlten, durch einen Rechtsanwalt verklagen lassen. Während nun der Proceß im Gange war, hatte ein bei dem Rechtsanwalt beschäftigter Kanzlist einzelne Geldbeträge von 2½ Sgr. an bis in Höhe von 3 Thalern, im Gesammtbetrage von 24 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. ohne Auftrag und Wissen des Victualienhändlers von den Schuldnern eingezogen und in seinem Nutzen verwendet. Ueber die erhaltenen Zahlungen stellte er Quittungen mit einer unleserlichen Namensunterschrift aus, die er außerdem noch mit dem Amtssiegel des Rechtsanwalts vervollständigte. Der Betrüger wurde gestern verhaftet.

+ [Polizeiliches.] Aus der Dürrast'schen Conditorei, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21, wurden in der vergangenen Nacht 4 Stück polirte Erlen-Stühle, welche im Garten-Pavillon standen, gestohlen. — Mittelst Einbruchs wurde in der vergangenen Nacht aus dem Pferdestalle des Dominium Oswitz ein englisches Pferdegeschirr und verschiedene dem Kutscher gehörige Sachen gestohlen. — Auf der Trebnitzer Chaussee wurde in der vergangenen Nacht unweit der langen Oderbrücke dem nach Prausnitz fahrenden Fuhrmann Altmann eine Kiste mit Porter-Bier, eine Kiste mit Seife und eine Schachtel, in welcher sich eine seidene Mantille befand, vom Wagen gestohlen. Glücklicherweise wurde der Diebstahl noch rechtzeitig bemerkt und den Dieben nachgesetzt, die beide Kisten im Stiche ließen. Die einem Dienstmädchen gehörige Schachtel mit der Mantille und anderen Kleidungsstücken konnte jedoch den Dieben nicht mehr abgejagt werden, da sie bereits einen zu großen Vorsprung hatten. — Heute Morgen bei Tagesgrauen kamen 2 Männer in Begleitung einer Frauensperson mit einem Handwagen auf den Königsplatz angefahren, auf welchem mehrere Schocke Krautköpfe und Kartoffeln verladen waren. Von den dort postirten Schutzmannschaften über den rechtlichen Erwerb dieser Cerealien befragt, verwickelten sich die Betreffenden in solche Widersprüche, daß ihre Verhaftung vorgenommen werden mußte, wonach sie ein Geständniß ablegten, daß sie diese Feldfrüchte auf Neukircher Territorium gestohlen hätten. — Dieser Tage begegneten sich zwei Frauenspersonen, von denen die Eine der Anderen ihr Leid klagte, daß sie Krankheitshalber ins Allerheiligen-Hospital gehen müsse und nicht wisse, wo sie ihre Kleidungsstücke aufbewahren solle. Die Freundin bot sich sogleich an, daß sie sehr gern bereit wäre, ihr diesen Liebesdienst zu erweisen, in Folge dessen die Uebergabe der Sachen erfolgte. Als gestern nun die inzwischen Genesene ihre Garderobe zurückverlangte war Alles verschwunden, da die ungetreue Freundin sämmtliche Gegenstände verkauft und das erlöste Geld verjubelt hatte. Die Diebin wurde heute nach geschehener Anzeige verhaftet.

+ [Mortalität und Geburten.] Im Laufe der vergangenen Woche sind hierorts als gestorben polizeilich angemeldet worden: 66 männliche und 65 weibliche, im Ganzen 131 Personen incl. 10 todtgeborener Kinder. — Als hierorts geboren 94 Kinder männlichen und 58 Kinder weiblichen Geschlechts, zusammen 152 Kinder, davon sind 34 Kinder außerehelich geboren.

---

† **Glogau**, 21. Aug. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Militärisches.] Ueber den Verlauf der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, in welcher der wichtige Beschluß gefaßt worden ist, die Gelder zur Anlage eines vierten Thores und einer neuen Straße nach den Eisenbahn-Empfanghäusern zu bewilligen, lassen wir heute einiges Nähere folgen. Der Antrag des Magistrats lautete: a. 45,000 Thlr. dem Militärfiscus als Beihilfe zu den durch die Anlage der Straße erforderlichen Festungsbauten, b. die Hergabe des Fußweges an den Holzplätzen und von diesen selbst so viel Terrain als Entschädigung an den Militärfiscus für das in den Festungswerken zur Anlage der Straße erforderliche Land, und c. zur Beschaffung von zwei Brücken 8000 Thlr. und für die Pflasterung der Straße 7500 Thlr. zu bewilligen. Der Referent, Herr Justizrath Koerte, bat, den Antrag des Magistrats anzunehmen, weil nun zum letzten Male die Gelegenheit geboten wird, einen neuen Ausgang zu erhalten, wenn jedoch der Antrag abgelehnt werden sollte, dann bleibt Glogau für lange Zeiten in dem traurigen abgeschlossenen Raume, in welchem es sich jetzt befindet. Nachdem die Stadtverordneten, Herr Geh. Justizrath Wunsch und Dr. Gabriel für und Kaufmann Gems gegen den Antrag gesprochen, hielt am Schlusse der Debatte Herr Goldarbeiter Weitz zu Gunsten des Antrages eine wirklich glänzende und überzeugende Rede, in welcher er die Finanzlage der Commune als eine gute bezeichnet, indem er ausführt, daß zu den jährlichen Ausgaben von über 100,000 Thlr. die Einwohnerschaft nur mit 9000 Thlr. beizusteuern habe. Die Passage durch das Preußische Thor sei lebensgefährlich, sie würde aber noch gefährlicher werden, wenn die Liegnitzer und die Rechte Oderuferbahn vollendet sein werden, man möge die Nachkommen bedenken, welche die Versammlung verdammen würden, weil sie die vom Militairfiscus endlich gebotene Hand schnöde und des Geldes wegen zurückgewiesen habe. Der Herr Redner endete mit dem Antrage auf namentliche Abstimmung, damit die Nachwelt die Namen derer erfahre, welche gegen den Antrag gestimmt haben. Nachdem die namentliche Abstimmung beschlossen, erfolgte dieselbe unter großer Erregtheit. Das Resultat haben wir bereits mitgetheilt, der Antrag des Magistrats ist mit 24 gegen 5 Stimmen angenommen worden. — In derselben Sitzung wurden die Kosten des Um- und Neubaues des evangelischen Schulgebäudes mit 9450 Thlr. bewilligt und beschlossen, diesen Betrag auf die Etats von drei Jahren zu vertheilen. — Die hier garnisonirenden Bataillone der Posener Infanterie-Regimenter Nr. 58 und 59 haben uns am Freitag verlassen, um bei Quaritz die Uebungen in den Regimentern resp. in der Brigade vorzunehmen. Der Commandeur der 9. Division, Herr General-Lieutenant v. Rheinbaben, ist mit der Inspicirung der Cavallerie des 12. Bundes-Armeecorps (Sachsen) betraut worden und zu diesem Behufe bereits nach Dresden abgereist.

Naumburg, 18. August. [Heidnische Grabstätte.] In voriger Woche hat man 1¾ Stunden von hier entfernt, zwischen den Dörfern Popowitz und Niedergorpe, auf einer Anhöhe eine große heidnische Grabstätte aufgefunden. Eine beträchtliche Anzahl großer und kleiner Urnen, noch gut erhalten, meistentheils mit Asche und Knochen gefüllt und mit umherstehenden Töpfchen und Krügchen, den sogenannten Thränennäpfchen, sind ausgegraben worden. Einige der Urnen sind mit besonderen Verzierungen versehen und in noch anderen hat man kleine Metallringe vorgefunden. (Grünb. Wochenbl.)

Löwenberg, 20. August. [Zu der am 18. d. M. in unserer Stadt abgehaltenen Kreis-Synode der Diöces Löwenberg I.] hatten sich die Mitglieder derselben (aus jeder Parochie der Geistliche und ein Kirchenraths-Deputirter) zahlreich eingefunden und begrüßten zuerst im hiesigen evangelischen Pfarrhause den als Consistorial-Commissar erschienenen Herrn Consistorial-Rath Stosch aus Breslau. Bei dem der Conferenz vorangehenden Gottesdienste hielt Herr P. Hauffe aus Giersdorf die Predigt, in welcher er Grund, Geist und Ziel der evangelischen Wirksamkeit besprach. Nach beendigter Rede wies Herr Consistorial-Rath Stosch darauf hin, daß die jetzige Zeit des Kampfes auf kirchlichem Gebiete durchaus keine „böse Zeit zu nennen sei, da sie der Zeit träger Ruhe, in welcher zu keiner entschiedenen Parteistellung genöthigt werde, weit vorzuziehen sei. Nur im Kampfe stähle sich Kraft und Muth. Bei der darauf im hiesigen Confirmandensaale abgehaltenen Conferenz gelangte zunächst die Frage zur Verhandlung: Ist die bindende (vom Geistlichen und Patron vereinbarte) Vorschlagsliste bei der Wahl der Gemeindekirchenraths-Mitglieder beizubehalten? Herr Consistorial-Rath Stosch empfahl in wärmster und überzeugendster Weise den Wegfall der Vorschlagslisten. Nach einer recht lebhaften Debatte entschied man sich mit allen gegen drei Stimmen für „freie Wahl" der Gemeindekirchenräthe. Ein gleiches Schicksal hatte die ebenfalls vom Consistorial-Rath Stosch befürwortete Proposition, ob es sich empfehle, den Kirchenvorstand und den Gemeinde-Kirchenrath derart zu verschmelzen, daß in der vereinigten Körperschaft alle Functionen der beiden Bestandtheile vereinigt würden, und event. welche Modalitäten hierbei in Bezug der patronatlichen Rechte in Anwendung zu bringen wären. Nach ebenfalls bewegter Debatte wurde diese Verschmelzung der beiden Collegien als sich empfehlend mit allen gegen 2 Stimmen angenommen, dabei aber anerkannt, daß dem Patron das Aufsichts- und Widerspruchsrecht bei der Vermögensverwaltung verbleibe. — Den 10. September treten, ebenfalls in unserem Orte, die beiden Bunzlauer und Löwenberger Diöcesen zu einer Bezirkssynode zusammen, Behufs der Wahl zweier geistlicher und zweier weltlicher Deputirte zur Provinzialsynode. (Bürger- u. Hausfr.)

Bunzlau, 22. August. [Bedauerlicher Verdacht.] In Bezug auf die schon mitgetheilte Nachricht über die steckbriefliche Verfolgung des Uhrmacher Feist wird dem „Niederschl. Courier" glaubhaft mitgetheilt, daß der Uhrmachergehilfe Paul (nicht Carl) Gustav Feist von hier sich seit längerer Zeit in Oberschlesien befindet und seinen Wohnort seit mehreren Monaten nicht verlassen hat, worüber Briefe an seine hiesigen Angehörigen Zeugniß geben sollen. Es wäre sonach derselbe wahrscheinlich dadurch in den bedauerlichen Verdacht gerathen, daß ein Anderer sich seinen Namen beigelegt hat. Hoffentlich wird die nächste Zukunft zu der Entdeckung des wahren Thäters führen und weiteren Verdächtigungen unschuldiger Personen dadurch ein Ende werden.

---

d. **Landeshut**, 22. Aug. [Der Oberpräsident. — Raub.] Bei der Vorstellung und Begrüßung vom gestrigen Tage von Seiten der Kreisstände 2c. beim Oberpräsidenten Herrn Grafen Eberhard zu Stolberg in Kreppelhof, wo Herr Landrath v. Klützow die Ansprache hielt, freute es sehr, daß der Oberpräsident in seiner Erwiderung, als er sich an das Collegium der Ober-Realschule wandte, auch des verstorbenen Rector Baude ehrenvolle Erwähnung that, und dadurch öffentlich einen Stern auf dessen vergilbtes Grab pflanzte, wo derselbe anspruchslos, ohne jeden Denkstein und ohne auch nur ein hölzernes Kreuz ruht, und dabei hat er nicht nur durch unermüdliches Streben und Ringen, sondern auch durch bedeutende Geldopfer eine höhere Unterrichtsanstalt für hiesige Stadt begründet. Quiescat in pace. — Vorgestern Freitag gegen Abend fand hier ein Auflauf bei einem Hause am Oberthore statt, indem ein erwachsenes Mädchen, Nähterin, welches sich eben im Zimmer allein befunden hatte, an Händen und Füßen geknebelt und auch den Mund mit einem Tuche zugestopft, vorgefunden wurde. Nach ihrer Angabe ist eine ihr wohlbekannte männliche Person (welche jedoch das Alibi nachgewiesen hat) vermummt eingedrungen, hat solche Gewalt geübt und sodann auch noch zwei Posten von 8 Thlr. und 3 Thlr. geraubt. Es erfolgten Recherchen über den Vorfall sowohl von Seiten der Polizei-Verwaltung als auch des Kreisphysikus; und hat sich bis jetzt in dieser räthselhaften Affaire noch nicht mit Bestimmtheit ergeben, ob ein Raub oder eine Mystification zu Grunde liege.

S. **Neumarkt**, 22. August. [Der hiesige katholische Gesellen-Verein] beging heute unter andauerndem Regenwetter im Garten des „Feldschlößchen" sein diesjähriges Sommer-Gartenfest. Die Feier wurde um 4 Uhr mit einem Festzuge durch die Straßen der Stadt eröffnet, an welchem sich namentlich auch die Präsiden des Breslauer, Liegnitzer und Canther Vereins betheiligten. Im Festlocale selbst waren besonders viele Geistlichen der Umgegend erschienen. Nach dem Vortrage mehrerer Gesänge und einiger dramatischer Sachen schloß die Feier mit einem Feuerwerk.

?? **Oels**, 22. Aug. [Wochenbericht.] Die vergangene Woche war in vieler Beziehung eine recht ereignißreiche. Der Bürgerverein wird sich nun constituiren und liegen bereits die Mitgliederlisten zum Zwecke der Einzeichnung in mehreren öffentlichen Lokalen aus. Daß man hierorts gegen Gewohnheit so schnell zum Ziele gekommen ist, verdankt man einzig dem rastlosen Wirken, der gediegenen und überzeugenden Redekraft des Hrn. Dr. Reich, der zugleich ruhig und leidenschaftslos die Debatten leitete. — Mittwoch den 18. feierten hierselbst die beiden Diöcesen Oels und Bernstadt ihr Missionsfest. Hr. Missions-Director Dr. Wangemann aus Berlin hielt die Festrede über 1. Sam. 30, V. 24 und 25; Nachmittags hielt derselbe noch einen ansprechenden Vortrag über die südafrikanische Mission, wobei er verschiedene aus Afrika mitgebrachte Gegenstände vorzeigte und liebliche Erzählungen aus der Heidenwelt damit verflocht. — Donnerstag den 19. unternahm die hiesige Schützengesellschaft eine Spazierfahrt in den Zucklauer Wald, in welchem sich hübsche Parkanlagen befinden. Die Familienglieder waren meist mitgefahren und flossen die Stunden in gemüthlicher Heiterkeit dahin. — Am 20. unternahmen alle Klassen des hiesigen Gymnasiums eine Turnfahrt nach der bei Juliusburg belegenen Försterei. Kurz vor dem Ausmarsch regnete es noch tüchtig, daß Manchem wohl bange wurde bei solchen ungünstigen Aussichten. Doch gegen 1 Uhr setzte sich der stattliche Zug von ca. 400 Schülern, voran das Musikchor in Bewegung. Hr. Dir. Heß, sämmtliche Herren Lehrer und viele Väter und Freunde der Jugend begleiteten den Zug, oder folgten per Wagen nach. Zur großen Freude Aller wurde der Himmel von Stunde zu Stunde immer klarer. Auf dem Festplatze wurden verschiedene Freiübungen ausgeführt, namentlich auch Stabspringen, wobei ein Secundaner 7½ Fuß hoch sprang. Die Zuschauer wurden auch durch einige Gesanges-Vorträge erfreut.

=ch= **Oppeln**, 22. Aug. [Zum Bankverkehr. — Statistisches] Wir haben bereits früher der Absicht gedacht, von der hiesigen Reg.-Haupt-Kasse die zur Zeit seitens derselben geführten Bankgeschäfte abzutrennen und hierselbst eine Bankagentur zu errichten. Diese Absicht ist nunmehr ihrer Verwirklichung nahe gerückt: wie uns mitgetheilt wird, ist zur Ausführung des anderweiten Arrangements der Beginn des Monats September festgesetzt, zu welchem Termine der frühere Magazin-Verwalter Herr Woitalla seine Functionen als Bankagent antritt. Zum Geschäftsbetrieb ist das im Rathhause zunächst der Hauptwache gelegene Parterrelocal ausersehen. — Am Schlusse des Jahres 1868 waren im hiesigen Reg.-Bezirk 711 Irre vorhanden, von denen sich in den Provinzial-Irrenanstalten zu Leubus 30, Plagwitz 8, Brieg 51, Bunzlau 58, in den Privatanstalten zu Pöpelwitz 7, Schmiedeberg 3, in den Gemeinden 554 befanden. — 1867 belief sich die Zahl der Irren auf 695, die Zunahme entspricht ziemlich dem Wachsthum der Bevölkerung. Eine constante Erscheinung ist das Verhältniß der Irren in den Städten zu denen auf dem Lande, nämlich 1:3. — Von den Irren waren 534 ledig, 132 verheirathet, 45 verwittwet; 391 gehörten dem männlichen, 320 dem weiblichen Geschlechte an. Nach dem Religionsbekenntniß waren dem Irrsinn verfallen 110 Evangelische, 560 Katholische und 41 Juden, woraus nach der Zahl der verschiedenen Religionsbekenner sich ergiebt, daß verhältnißmäßig bei den Evangelischen mehr Irre als bei den Katholiken vorhanden sind, bei den Juden aber die Zahl der Irrkranken die zwei- bis dreifache von jenen ist. Von Kindheit an schwachsinnig waren 266, im späteren Alter wurden Irrkrank 445. Von den ersteren war der älteste Mann 75, die älteste Frau 67 Jahre alt, von den letzteren der älteste Mann 72, die älteste Frau 76 Jahre alt. Im Jahre 1868 genasen überhaupt 28; Besserung trat ein bei 5, es starben 42. — Als Ursachen des Irrsinns sind zu erwähnen: Erblichkeit, Typhus, Schreck, ursprüngliche Beschränktheit des Geistes, erschwerte Sprache, religiöse Schwärmerei, Hysterie, spirituose Getränke, Kopfverletzungen, Krämpfe, übermäßige körperliche und geistige Arbeit, Nachtwachen, vernachlässigte Erziehung, zerrüttetete Lebensverhältnisse, Nahrungssorge.

Neisse, 22. August. [Kriegsschule.] Bekanntlich waren seit beinahe 2 Jahren an den vier älteren Kriegsschulen zu Erfurt, Engers, Neisse und Potsdam die Lehrcurse abgekürzt, so daß es möglich war, in zwei Jahren statt zweier deren drei abzuhalten und so eine bedeutend größere Anzahl von Offizieren auszubilden. als unter normalen Verhältnissen. Diese Maßregel ging aus dem bedeutenden Mangel an Offizieren, welcher bisher in der norddeutschen Armee herrschte, hervor und dürfte nunmehr einem solchen schon in beträchtlichem Maße abgeholfen sein. Der dritte der erwähnten abgekürzten Curse ist jetzt zu Ende. Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neuer, und zwar normaler Cursus, welcher bis Juli 1870 dauert. (Stgsbl.)

B. **Von der Troja**, 22. Aug. [Blasenausschlag.] Auch in Katscher ist eine ähnliche Krankheit der Kinder wie in Görlitz beobachtet worden. Es kam vor, daß Kinder im Jahresalter und darüber von einem eigenthümlichen Blasenausschlag betroffen wurden, selbst wenn sie von ihren Müttern genährt worden waren, — über die Entstehung dieser unbekannten Krankheit ist auch hier nichts Sicheres festgestellt worden. Auch Kinder, welche von den sogenannten Schafpocken ergriffen worden waren, wurden nach Ablauf dieser Krankheit von diesem Blasenausschlag, welcher sich über die ganze Körperfläche verbreitete, befallen und behielten zum Theil tiefere Wunden; doch sind Sterbefälle bis jetzt nicht bekannt geworden.

= **Gleiwitz**, 22. Aug. [Eisenbahnlinie Gleiwitz-Beuthen.] Man findet es hier nicht recht erklärlich, warum die Oberschlesische Bahnverwaltung die neu beschlossene und vom Staate genehmigte Linie Gleiwitz-Beuthen immer noch ruhen läßt. Es hat noch nicht einmal die landespolizeiliche Prüfung des Projectes zwischen Bahnhof Gleiwitz und Biskupitz stattgefunden. Die Arbeiten zwischen Biskupitz und Beuthen werden nur sehr mäßig betrieben und nur die Bahnhofsanlagen in Beuthen sind in der jüngsten Zeit mit Energie aufgenommen. Die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn, welche in der nun gewählten Richtung zwischen Gleiwitz und Beuthen den glücklichsten Griff gethan, da diese beiden Städte mit ihrer Umgebung als Centralpunkte Oberschlesiens der directen Eisenbahnverbindung vorzugsweise bedürfen, sollte nicht verkennen, daß es sich bei der Herstelluug um Minuten handelt. Je eher in Beuthen, desto naturgemäßer gestalten sich die Verhältnisse zwischen der Oberschlesischen und der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, welchere letztere bis Beuthen bereits eröffnet ist, während beim Mangel von Concurrenz und von Ausgleichungen zwischen beiden Bahnen sich Transportzustände bilden, welche sich erfahrungsmäßig auf längere Zeit einseitig fixiren und das Publikum ebenso wie die zurückbleibende Bahn empfindlich treffen. Also auf nach Beuthen, sobald das technische Project, welches jetzt dem königlichen Handelsministerium vorliegt, aus Berlin zurückgelangt ist, und dann ehrlicher Kampf und ehrlicher Friede zwischen den beiden großen Bahnen Oberschlesiens, welche die Stützen der Industrie und Cultur sind!

+ **Beuthen O/S.**, 22. August. [Rechte Oderuferbahn.] Der weitere Fortschritt des Baues der Rechten-Oder-Uferbahn ist hier die Tagesfrage. Die Vollendung des bedeutenden Viaducts bei Beuthen steht binnen Kurzem bevor und es ist zu erwarten, daß die Eröffnung der Strecke Beuthen-Schoppinitz im Monat October erfolgen kann. Ob aber nicht die erheblichen Erdarbeiten, welche noch im Kreise Pleß bei Emanuelssegen, Podlesie und Sandau auszuführen sind, die Inbetriebstellung der ganzen Linie bis Dzieditz, welche mit Ende des Jahres in Aussicht genommen war, aufhalten werden, ist sehr zweifelhaft. Die bedeutenden Dämme an den bezeichneten Stellen hätten, damit sie sich bis zur Befahrung setzen konnten, vorzugsweise die Aufmerksamkeit des General-Unternehmers und der Controlbehörde in Anspruch nehmen sollen. Hat in diesen Tagen zum großen Bedauern der Interessenten ein Brückenwerk die Abnahme und Eröffnung der Bahnstrecke zwischen Cöslin und Stolpe aufgehalten, so mußte man rechtzeitig in Erwägung ziehen, ob nicht die Lage der Arbeiten an einzelnen Stellen auch auf der Rechten-Oder-Uferbahn die Eröffnung der ganzen Strecke gefährde. Es ist hierzu noch Zeit. Die Bahnverwaltung würde, da die Verzinsung des Baucapitals von Anfang künftigen Jahres auf die Betriebseinnahmen gewiesen ist, und das Publikum mit Bezug auf die Bahneröffnung schon Dispositionen rücksichtlich der Transportverhältnisse getroffen hat, ihr finanzielles und das öffentliche Interesse am besten wahren, wenn sie selbst mit außerordentlichen Mittel und unter Benutzung der gewiß noch günstigen Bauzeit die Vollendung der Bahn als erreichbares Ziel scharf im Auge behielte. Der günstige Stand der Stammactien und der Stamm-Prioritäten der Bahn weist auf das Vertrauen und auf die Hoffnungen hin, welche sich an die Rechte-Oder-Uferbahn knüpfen. Man täusche sich darin nicht, daß auch die statutenmäßige und rechtzeitige Eröffnung der Bahn den Actienstand mit bedingt.

Telegraphische Depeschen.

München, 23. Aug. Die theologische Facultät beantwortete die Anfrage des Ministeriums, betreffend das Concil, durch ein Gutachten, welches die Frage vom dogmatischen, staatsrechtlichen und kirchenrechtlichen Standpunkte beleuchtet. Der Inhalt des Gutachtens ist bisher unbekannt; es verlautet jedoch, es sei in streng katholischem Sinne gehalten. (W. T. B.)

München, 23. August. Das Gutachten der theologischen Facultät in Würzburg in Betreff der Concilsfrage ist eingetroffen und soll in demselben Sinne gefaßt sein, wie das Gutachten der hiesigen Facultät; das Gutachten der juristischen Facultäten wird noch erwartet. (W. T. B.)

Ulm, 23. August. Bei der gestrigen Lustfahrt des Gesellenvereins auf der Donau verunglückten drei Schiffe; 25 bis 35 Personen sind umgekommen; doch ist die Zahl noch nicht genau ermittelt. (W.T.B.)

Paris, 23. August. Der „Public" dementirt officiös das Gerücht, demzufolge das französische Cabinet in einer Note nach Wien der Seitens des Grafen Beust dem Prager Frieden gegebenen Auslegung beigestimmt haben sollte. Der „Patrie" zufolge soll die Aufhebung von den sechs großen Militär-Commando's, worin das Kaiserreich eingetheilt ist, beschlossen sein. Die „Corr. Havas" dementirt auf das Entschiedenste das Gerücht, Graf Latour habe keine Note an den französischen Geschäftsträger in Wien gerichtet, worin er die Billigung der letzten Beust'schen Depesche an Baron Münch ausspreche; es wird betont, daß Frankreich dem Schriftenwechsel zwischen Wien und Berlin vollständig fern geblieben sei. (W. T. B.)

Madrid, 23. August. Die „amtliche Zeitung" meldet: Die unter Galindo Ochos vereinigten Banden sind geschlagen; sie verloren 11 Todte (darunter Galindo), viele Verwundete und Gefangene. Sabariegos ist mit 500 Mann bei Fernan Caballero wieder aufgetaucht. Die feiernden Arbeiter Barcelona's nahmen eine fünfprocentige Lohnerhöhung an. (W. T. B.)

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Usez, 20. August. [Flucht eines Mörders.] Wie bereits mehrere Zeitungen melden, soll der Schmied Behnke von hier, welcher einen Schneider ermordete und von dem königlichen Kreisgericht zu Schneidemühl zum Tode verurtheilt wurde, sich aber dem Beile des Scharfrichters durch die Flucht entzog, wieder ergriffen worden sein. Indeß ist diese Nachricht eine durchaus irrthümliche bis jetzt sind alle Nachforschungen nach ihm vergeblich gewesen. In Folge dessen hat die königl. Staatsanwaltschaft eine Photographie von B. anfertigen und behufs Feststellung der Identität derselben mit der Person des Verbrechers hierher senden lassen. Indeß erklärten die Bürger, denen das Portrait vorgezeigt ward, kein endgiltiges Urtheil abgeben zu können und glaubten, die Ermittelung der Identität des Bildes mit dem Verbrecher von einer persönlichen Confrontation abhängig machen zu müssen. Es wäre demnach sehr zu wünschen, daß man des B recht bald habhaft würde und machen wir im Interesse der Sache darauf aufmerksam, daß derselbe an dem tätowirten Namen im linken Arm erkennbar ist. (Bromb. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 23. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) im Verlaufe höher, gek. — Ctr., pr. August 49 bis 49½ Thlr. bezahlt und Br., August-September 49½ Thlr. bezahlt, September-October 49¼—½ Thlr. bezahlt und Br., October-November 49 Thlr. Gld., November-December 48½ Thlr. Gld. und Br., März-April —, April-Mai 48¼—½ Thlr. bezahlt und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 70½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 49½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 44½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 116 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. — Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., pr. August und August-September 12 Thlr. Br., September-October 11 23/24—12 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 12⅙—⅙ Thlr. bezahlt und Br., November-December 12⅙ Thlr. bezahlt, 12⅓ Thlr. Br., April-Mai 12⅓ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fester, gek. — Quart, loco 17 Thlr. Br., 16¾ Thlr. Gld., mit leihweisen Gebinden 16 11/12 Thlr. bezahlt, pr. August 16¾ Thlr. Br., 16⅔ Thlr. Gld., August-September 16½—⅔ Thlr. bezahlt, September-October 16 5/12 Thlr. Gld., 16⅚ Thlr. Br., October-November 15½—½ Thlr. bezahlt, November-December 15 5/12 Thlr. Gld. und Br., December-Januar 15 5/12 Thlr. bezahlt, April-Mai 15½ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Trautenau, 23. Aug. Ziemlich zahlreicher Marktbesuch, animirte Stimmung und großer Umsatz bei festen vorwöchentlichen Notirungen. Zwanziger 50/52. Vierziger 40/42. (Bresl. Handelsblatt.)

[Falsche Pommersche Pfandbrief-Coupons.] Ueber umlaufende falsche Coupons von Pommerschen Pfandbriefen theilt die „Neue Stett. Ztg." Folgendes mit: Der unrichtige Coupon ist auf der Rückseite unbedruckt, während der richtige nicht allein die Quartal-Bezeichnung, sondern auch eine die Giltigkeit der Coupons betreffende Bemerkung enthält, im Uebrigen aber von jenem sich dadurch unterscheidet, daß er auf den Betrag von nur 2 Thlr. ausgestellt ist. Ein anderes, freilich nur dem Fachkenner erkennbares Unterscheidungszeichen ist ferner die Einfassung, welche die auf der Vorderseite befindliche Bemerkung in Betreff des Verfalltermins enthält. Im Uebrigen unterscheidet sich der gefälschte von dem richtigen Coupon nicht und trägt auch wie dieser die Bezeichnung „Zinscoupon des Pfandbriefs des Stargarder Departements".

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Büreau.)

Berliner Börse vom 23. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 74. Bergisch-Märkische 141½. **Breslau-Freiburger** 117⅜. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 113½. Galizier 115¾. Köln-Minden 124 Lombarden 152. Mainz-Ludwigshafen 140. Oberschles. Litt. A. 192⅜. Oesterr. Staatsbahn 231. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 96¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 100⅞. Rheinische 118¼. Warschau-Wien 61⅝. Darmst. Credit 129⅜. Minerva —. Oesterr. Credit-Actien 127¼. Schles. Bank-Verein —. 5proc. Preuß. Anleihe 101½ 4½proc. Preuß. Anleihe 93⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 81⅛. Oesterr. National-Anleihe 59. Silber-Anleihe 64½. 1860er Loose 83⅛. 1864er Loose 68½. Italienische Anleihe 56¼. Amerik. Anleihe 89⅞. Russische 1866er Anleihe 136¾. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 44¼. Russ. Banknoten 76⅝. Oesterr. Banknoten 82¾. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —, —. Wien 2 Mon. 82⅜. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 69⅞. Poln. Pfandbriefe 71⅛ Baierische Prämien-Anleihe 105. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 89¼. Schles. Rentenbriefe 88½. Posener Creditscheine 83. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 59½ Rumän. Eisenbahn-Obligat. 73⅞. Fest, lebhaft, Wiener Discontobank 217½.

Wien, 23. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 62, 75. National-Anl. 71, 90. 1860er Loose 101, 50. 1864er Loose 124 60 Credit-Actien 308, 90. Nordbahn 233, 50. Francs 145, 75. Anglo 428, 50. Nationalbank 772, 00. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 413, 00. Lombard Eisenbahn 275, 70. London 123, 90. Kassenscheine 181, 50. Napoleonsd'or 9, 93½. Paris 49, 25. Hamburg 90, 60. Fester.

Berlin 23. Aug. **Roggen**: Schluß matt. August 54⅝, Septbr.-Octbr. 54, Octbr.-Nov. 53¼, April-Mai 51⅜. — **Rüböl**: matter. August 12½, Septbr.-October 12½. — **Spiritus**: flau. August 17 5/12, Septbr.-Octbr. 16½, Oct.-Nov. 15⅚, April-Mai 16 5/12.

Stettin, 23. Aug. (Telegr. Dep. des Bresl. Handls.-Bl.) **Weizen** matt, pro August 78½. September-October 73½. Frühjahr 72½. — **Roggen** flau, pro August 54. Septbr.-October 53. October-November 52½. — **Rüböl** unverändert, pro August 12½. Sept.-October 12⅓. — **Spiritus** still, pro August 17. August-September 17. September-October 16½. Frühjahr 16⅙.

Briefkasten der Redaction.

Zabrze, 22. August. Der Name des Einsenders fehlt.

Musik-Institut von Brucksch & R. Nafe jr.,
Friedrich-Wilhelmsstrasse 2a, dicht am Königsplatz.
Anfang Septbr. beginnen neue Curse in Flügelspiel und Harmonielehre.

Breslau, den 21. August 1869.

Bekanntmachung.

Wegen nothwendiger Reparatur wird die Ziegelbrücke während der Dauer des Baues für Fuhrwerke und Reiter gesperrt werden. [2410]

Der Königliche Polizei-Präsident.
Frhr. von Ende.

Das **Winter-Semester** am Königlichen pomologischen Institute zu Proskau beginnt den 1. October. Das Institut hat den Zweck, durch Lehre und Beispiel die Gärtnerei im preußischen Staate, besonders die Nutzgärtnerei, und namentlich den Obstbau, zu fördern.

Die Anmeldungen zur Aufnahme haben unter Beibringung der Zeugnisse schriftlich oder mündlich bei dem unterzeichneten Director zu erfolgen. Derselbe ist auch bereit, auf portofreie Anfrage jede weitere Auskunft zu ertheilen. [701]

Proskau, im August 1869.

Der Director des pomologischen Instituts.
Stoll.

In Nr. 384 der „Breslauer Zeitung" hat der Referent aus Oberschlesien (Gleiwitz) die bei mir in polnischer und deutscher Sprache erschienene Broschüre: „Was der Kattowitzer Hüttenbote von den Arbeitervereinen hält", als eine Buchhändler-Speculation bezeichnet und erwähnt, daß die Broschüre wegen der unanständigen Aeußerungen in der Generalversammlung des Gewerkvereins zu Gleiwitz den heftigsten Widerwillen erregt hat. Daß Letzteres geschehen ist, mag sehr natürlich sein, ob aber die Schrift unanständige Aeußerungen enthält, wird ein unparteiischer Leser wohl nicht herausfinden, wenn auch die Schreibart des Schriftchens nicht eine gelehrte ist, sondern eine Jedermann verständliche. Der Verfasser hat auch Lassalle und Schulze-Delitzsch nicht in einen Topf geworfen, sondern sich nur an die Gewerkvereins-Statuten gehalten. Von einer Buchhändler-Speculation kann darum nicht die Rede sein, da die Auflage und der Preis so gering ist, daß die Kosten des Druckes kaum gedeckt werden. Der Zweck der Broschüre war nur, den Berg- und Hüttenarbeitern die Illusionen zu benehmen, welche sie größtentheils von den Gewerkvereinen haben. [2390]

Kattowitz, den 20. August 1869. **G. Siwinna, Buchhändler.**

Die zahlreichen Anfragen, welche täglich aus Deutschland, Dänemark Schweden und Rußland an das Haus **Hermann Lachapelle** und **Ch. Glover** in Paris gerichtet werden, haben es bewogen mit ihren Erzeugnissen an der Ausstellung in Altona theilzunehmen.

Ihre Apparate für gashaltige Getränke, sowie die verticalen Dampfmaschinen werden daselbst vom 27. August bis 30. September functioniren.

Es ist hierdurch dem Publikum Gelegenheit geboten, dieselben in Thätigkeit zu sehen und ihre Vorzüge zu würdigen, durch welche sie den außerordentlichen Erfolg und in allen Preisbewerbungen die ersten Auszeichnungen erlangten. [2171]

Veranlaßt meine Reise aufzugeben, bin ich Vorm. v. 10—12 und Nachm. v. 3—5 zu consultiren. Zugleich bemerke ich, daß ich solche Uebel, welche bisher für unheilbar erklärt, insbesondere Nagelkrankheiten und Ballenleiden (in allen Stadien) völlig schmerzlos beseitige. [1663]

Fußärztin **Elisabeth Kessler,** Ohlau-Ufer Nr. 8.

(Heirathsanzeige.)

[2382] Lübeck, den 17. August 1869.

Professor Dr. v. **Bar**, Breslau.
Arelena v. **Bar**, geb. **Blohm**.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern morgen 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Ida**, geb. **Siegheim**, von einem muntern Knaben, zeige ich hiermit allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung an.

Breslau, den 23. August 1869. [1673]
Julius Cohn.

Entbindungs-Anzeige.

Wir wurden heute durch die Geburt eines Knaben erfreut. [697]

Gleiwitz, den 22. August 1869
S. Lubowski und Frau.

Die heut Nachmittag 3½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha**, geb. **Pignol**, von einem gesunden kräftigen Knaben, beehre ich mich allen lieben Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 20. August 1869. [2381]
Louis Sauvage, Oranienstraße Nr. 135.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Nachmittag 1½ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Reymann**, von einem Mädchen glücklich entbunden.

Glogau, den 22. August 1869. [700]
Oskar Schmidt.

Den nach kurzen aber schweren Leiden heute Mittag 12 Uhr erfolgten Tod unseres theuren Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters des Hotelbesitzers **G. Baum** beehren sich um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzuzeigen

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Neumarkt, den 22. August 1869. [704]

Für die mir von so vielen Seiten zu Theil gewordene tröstliche Theilnahme bei der heutigen Beerdigung meiner lieben guten Frau sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Zabrze, den 20. August 1869.
[1658] **Heinrich Koetz.**

Familien-Nachrichten.

Verbindungen: Prediger Freidank in Berlin mit Frl. Johanna Zschiesche.

Geburten Dem Major im Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 v. Netz in Bieberich ein Knabe. Dem Prem.-Lieut. im Ulanen-Regt. Nr. 8 Kuckein ein Knabe. Dem Ober-Post-Rath Dr. Fischer in Berlin ein Mädchen. Dem Rechtsanwalt Dr. Moßner in Luckenwalde ein Mädchen.

Todesfälle: Frau Staatsminister Uhden, geb. Schlüsser, in Berlin. Der Missionsprediger Lange in Grünberg.

Stadttheater.

Dinstag, den 24. August. Erstes Gastspiel des Fräul. **Schmidt**, vom fürstlichen Hoftheater in Sondershausen. „**Das Käthchen von Heilbronn.**" Schauspiel in vier Akten, nebst einem Vorspiel, genannt: „**Das heimliche Gericht.**" Von H. v. Kleist. Für die Bühne bearbeitet von Holbein. (Käthchen, Frl. Schmidt.)

Mittwoch, den 25. August. Drittes Gastspiel des Herrn **Edward** vom kgl. Hoftheater in Stuttgart. „**Maria Stuart.**" Trauerspiel in fünf Akten von Friedrich v. Schiller. (Mortimer, Hr. Edward.)

Lobe-Theater.

Dinstag, den 24. August. „**Monsieur Herkules.** Originalschwank in 1 Akt von G. Belly. Vorher: „**Singvögelchen.**" Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson. Musik von Th. Hauptner. Hierauf: „**Die Dienstboten.**" Lustspiel in 1 Akt von Roderich Benedix. (Gretchen, Frau Mohr, vom Stadttheater in Riga.) Zum Schluß: „**Eine verfolgte Unschuld.**" Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und E. Pohl. Musik von A. Conradi.

Mittwoch, den 25. August. „**Ein glücklicher Familienvater.**" Lustspiel in 3 Akten von C. A. Görner. Vorher: „**Die Unglücklichen.**" Lustspiel in 1 Akt von L. Schneider.

Clavier-Institut.

Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich von 1—3 Uhr zu sprechen. [2263]
Arnold Heymann, Schweidn.-Stadtgr. 13.

F. Kiesel's [2401]
Vorbereitungs-Schule für kleine Kinder
nimmt Anmeldungen an:
Alte Sandstrasse 18, 1 Tr., v. 9—11 Uhr.
Hummerei 38, 2 Tr., v. 11—1 Uhr.

Dinstag, den 24. August 1869.

Wintergarten.

Auftreten der Gesellschaft **M. Hirsch** und Professor **Jakley**, aus 20 Personen bestehend, sowie sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen.

Täglich neues Programm.
Commanditenbillets haben Giltigkeit.

Liebich's Etablissement.

Heute Dinstag, den 24. August:
Militär-Concert
von der Kapelle des N.-Schles. Pionnier-Bataillons Nr. 5, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **A. Bitzmann**.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. [2399]

J. Wiesner's Brauerei.
Täglich großes Concert.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr. Kinder die Hälfte. [2398]

Großes Wurst-Abendbrot
mit vorzüglichem Sauerkraut,
heute Dinstag den 24. August,
und gutes Namslauer Lager-Bier ladet ergebenst ein. [1665]
C. Schwenke.

Seiffert in Rosenthal.
Morgen Mittwoch:
Maskirter und unmaskirter Sommernachts-Bal paré,
nebst orientalischer Illumination des ganzen Gartens.
Anfang des Concerts 4 Uhr, des Balles im Pariser Pavillon 7 Uhr.
Großer Maskenumzug
durch die Garten-Anlagen bei bengalischer Beleuchtung nach 9 Uhr.
Das Nähere die Anschlagzettel,
Entree für Herren 5 Sgr., für Damen 3 Sgr.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.
Bei ungünstigem Wetter findet der Bal paré
[1668] im Pariser Pavillon statt.



Directer ermäßigter Güter-Tarif
mit der
Berlin-Stettiner-Eisenbahn.

Vom 1. September d. J. ab tritt zwischen den Stationen **Stolp**, **Cöslin**, **Colberg**, **Stralsund**, **Pasewalk**, **Prenzlau**, **Stettin** und **Neustadt E./W.** der **Berlin-Stettiner Eisenbahn** und den Hauptstationen der diesseitigen Eisenbahn, sowie der Schlesischen Gebirgsbahn ein ermäßigter directer Güter-Tarif in Kraft.

Tarif-Exemplare sind bei den betreffenden Güter-Expeditionen à 5 Sgr. käuflich zu haben.

Berlin, den **18. August** 1869.
Königliche Direction
der [2377]
Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Bergmann, Schreiblehrer.
Breslau, den 22. August 1869. [1684]

Zur diesjährigen 5. Kölner Dombau-
Geld-Lotterie,
mit Hauptgew. von Thlr. 25,000 — 10,000 — 5000 ꝛc., sind wiederum **Original-Loose**, à 1 Thlr. pro Stück, zu beziehen aus der bisher „vom Glück am meisten begünstigten"
Hauptagentur Schlesinger,
Breslau, Ring Nr. 4.
☞ Special-Agenturen werden in allen Städten Schlesiens errichtet. [2177]

Prß. 140. Landeslotterie.

Hauptgewinn **150,000 Thaler.** — Nächste Ziehung 7. Septbr. Antheilloose pr. 3. Klasse kosten:

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thlr.	54,	27,	13½,	6¾,	3½,	2,	1.

Antheilloose, für alle **vier Klassen** giltig

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Thlr.	70,	35,	17½,	8¾,	4½,	2¼,	1⅛.

☞ Bei schleunigen Bestellungen zu beziehen aus **Breslau**: **Schlesinger's** Haupt-Agentur, Ring 4. [2102]

Kölner Dombau-Geld-Lott.

Hauptgewinn 25,000 Thlr., der niedrigste Gewinn ist 20 Thlr. [2178]

Orig.-Loose à 1 Thlr. verkauft und versendet
J. Juliusburger,
Breslau, Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9.
Gegen Beifügung von 2 Sgr. sende 14 Tage nach der Ziehung die Gewinnliste franco.

Königl. Preuß. 140. Klassen-Lotterie.
Ziehung 3. Klasse am 7., 8. u. 9. September.
Antheil-Loose für 3. u. 4. Kl. giltig

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	
Thlr.	70	35	17½	8¾	4½	2¼	1⅛	Thlr.

verkauft und versendet [2327]
J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Etage.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.



Es soll die **Ausführung der Erdarbeiten** und der zu den Streckenbauten erforderlichen Maurerarbeiten incl. Materiallieferung auf der Eisenbahnstrecke Raudten-Beuthen in drei Loosen im Submissionswege verdungen werden.

Uebernahme-Offerten sind mit der Aufschrift:

„Submission auf Erd- und Maurerarbeiten, Loos 5, 6 und 7"

versiegelt und portofrei zu dem am **Sonnabend**, den **4. September** c., **Vormittags 11 Uhr**, anstehenden Submissions-Termin unter der **Adresse unseres Central-Bau-Bureaus, Nikolai-Stadtgraben 5, hierselbst** einzureichen. Die Bedingungen, Zeichnungen und Anschläge können ebendaselbst eingesehen, auch gegen Zahlung von drei Thaler Copialien bezogen werden.

Directorium. [2385]

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf die §§ 1 und 3 des Regulativ's vom 22. April 1864 **über die** verkäufliche Ablassung von Gas aus der Communal-Gas-Anstalt bringen wir hierdurch **zur** öffentlichen Kenntniß, daß für die Zeit vom 1. Juli 1869 bis zum 30. Juni 1870 **der Preis** für die Privatflammen wiederum wie früher auf 2 Thaler **pro mille Cubikfuß festgesetzt** worden ist.

Desgleichen wird auch die Miethe für die von der Anstalt zu leihenden Gaszähler in derselben Höhe wie früher und zwar nach folgendem Tarif erhoben werden.

			pro Jahr.		pro Quartal.		
für	Gaszähler zu	Flammen	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Pf.
für 1	Gaszähler zu	3 Flammen	1	18	—	12	—
1		5	2	—	—	15	—
1		10	2	12	—	18	—
1		20	3	—	—	22	6
1		30	4	—	1	—	—
1		50	6	—	1	15	—
1		60	8	—	2	—	—
1		80	11	—	2	22	6
1		100	13	—	3	7	6
1		150	19	—	4	22	6

Breslau, den 21. August 1869. [1211]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Provinzial-Gewerbeschule zu Schweidnitz.

Am 4. October beginnt ein neuer Cursus. Junge Leute, welche sich eine gründliche theoretische Vorbildung für die verschiedenen gewerblichen Berufsarten aneignen wollen, finden Aufnahme in gedachter Anstalt. — Der Aufzunehmende muß das 14. Lebensjahr überschritten haben und mindestens gute **Elementarbildung** besitzen. Höhere Schulbildung ist wünschenswerth. Weitere Auskunft wird der mitunterzeichnete zeitige Dirigent **Dr. Hoffmann** ertheilen, welcher auch am 30. September und 1. October in seiner Wohnung (Vorwerksstraße Nr. 604) die Anmeldungen entgegennehmen wird.

Das Curatorium. [708]

Graf von Pückler. Gandtner. Dittrich. Sommerbrodt. Dr. Hoffmann.

Franz. und **Engl.** ohne mündl. Unterricht gut und gründlich zu erlernen durch die Unterrichtsbriefe nach der Methode **Toussaint-Langenscheidt.** Probebriefe in jeder Buchhandlung. [921]

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Cassel,
Garde-du-Corps-Platz Nr. 3. [2045]

Möglichst schnelle und sichere Vorbereitung zum **Fähnrich-** und **Freiwilligen-Examen**, verbunden mit guter Pension. — Nähere Auskunft über die Anstalt ertheilen bereitwillig der Hauptmann a. D. **Graf von Reichenbach zu Görlitz**, der Major a. D. **von Wrochem zu Neisse** und der Rittergutsbesitzer und Landesälteste **Freiherr von Gregory zu Ober-Tworstmirke** bei Freihan, Regierungsbezirk Breslau. — Prospecte gratis.

von Hartung, königl. Lieutenant a. D. und Dirigent.

Braunschweig. 20 Thlr.-Prämien-Loose.
Ziehung 1. Septbr.
Schlesinger's Haupt-Agentur
Breslau,
Ring 4 — 1. Etage.

Als sichere und gewinnbringende Capitalsanlage besonders zu empfehlen! Jedes Vierteljahr eine Hauptziehung mit Hauptgewinn von Thaler: **80,000, 20,000, 6000, 5000, 4000, 2000, 1000** ꝛc. — **Jedes Loos** muß im Laufe der der planmäßig festgesetzten Ziehungen mit **einem der vorbezeichneten** Gewinne doch mindestens — mit 21 Thaler — **gezogen werden.** [1666]

☞ Bei Bestellungen einer größeren Anzahl Loose findet eine entsprechende Preisreduction statt.

Ein alter Kupferstich, lesende Dame vorstellend, ist aus meiner Weinstube ausgeführt worden; ich ersuche den mir nicht unbekannten Entführer um sofortige Zurückgabe. Vor Ankauf wird gewarnt.

[1681] **Julius Koenig, Junkernstraße 21.**

Deutsche Grundcreditbank zu Gotha.

Zur Erledigung und Beseitigung der vielfachen Anfragen, welche über **Darlehnsbewilligungen der Deutschen Grundcreditbank zu Gotha** hierher gelangen, bringe ich Folgendes zur öffentlichen Kenntniß:

1) Die Bank bewilligt hypothekarische Darlehne auf Grundstücke im Gebiete des Norddeutschen Bundes, mit Ausschluß jedoch derjenigen Landestheile, wo französisches Recht gilt.
2) Der Bewilligung der Darlehne muß in jedem einzelnen Falle die Werthsermittelung der zum Pfande gebotenen Grundstücke durch die Sachverständigen der Bank vorangehen.
   Da dies Zeit erfordert, Ländereien aber überhaupt nur in den Monaten vom April bis etwa October taxirt werden können, so möchte es im Interesse der Darlehnssucher liegen, ihre Anträge stets möglichst eine geraume Zeit vor dem Termine zu stellen, wo sie die Darlehns-Valuta zur Regulirung ihrer Verhältnisse bedürfen.
3) Die Darlehns-Valuta wird **in baarem Gelde** — und zwar nach Abzug der einmaligen Darlehnsprovision (Statut Art. 20) — mit 95% gewährt, resp. ausbezahlt.
4) An fortlaufenden Verwaltungskosten-Beiträgen (Art. 21, alin. 3, lit. a des Statuts) sind 11/12 Procent und zur allmäligen Amortisation der Darlehne (ibid. lit. b) mindestens 3/4 Procent der Darlehnssumme zu entrichten.
5) Die Darlehnsanträge sind von den Grundstücks-Besitzern möglichst **direct** an die bestellten Generalagenten, oder an den Bankvorstand nach Gotha zu richten.

Anträge von durch die Grundstücksbesitzer nicht vollständig legitimirten Zwischen-Personen müssen abgelehnt werden.

Breslau, den 2. August 1869. [1749]

Der General-Agent
für die Provinzen Schlesien und Posen.
Moritz Schlesinger.

Jungmann & Brinnitzer,

7. Albrechts-Straße 7,

Neuestes Mode- u. Confections-Magazin Breslau.

Wir empfehlen für die Herbst- und Winter-Saison

Große Auswahl

moderner schöner Kleiderstoffe, glatt, gestreift, carrirt und schottisch,
die Robe von 2⅙, 3, 4, 5—10 Thaler.

Jacken von gutem Velour und Doubel 1⅙—2½ Thlr.

Jaquetts, Paletots und Mäntel,
genau nach Pariser und Londoner Modellen copirt, von 3, 3¾, 4, 5—20 Thaler.

Knaben- und Mädchen-Anzüge in allen Größen.

Sämmtliche Waaren sind nur in bester Qualität am Lager. Fertige Gegenstände dauernd und sorgfältigst hergestellt.
Alle bei uns gekauften Waaren werden im nicht convenirenden Falle jederzeit bereitwilligst umgetauscht.
Proben nach Auswärts franco.

Jungmann & Brinnitzer, [2387]
7. Albrechts-Straße 7, im 2. Viertel vom Ringe.

Verkauf von Bauplätzen
in Stadt Königshütte O./Schl.

Es sollen die letzten noch disponiblen Bauplätze am neuen Hauptmarkt (Ring) zu Stadt **Königshütte** im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden. Hierzu wird ein Termin auf

Donnerstag den 2. September d. J.,

Morgens 10 Uhr, in dem Amtslocale des unterzeichneten Hütten-Amtes anberaumt, wozu Bietungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen und Situationsplan in der Registratur des unterzeichneten Hütten-Amtes während der Amtsstunden eingesehen werden können. [1210]

Königliches Hüttenamt Königshütte.

Gutsverpachtung.

Die im Regierungsbezirk Liegnitz belegenen **Rittergüter:**
a) **Kölmchen** und **Liebenzig**, Kreis Freistadt und
b) **Pirnig** und **Buchwald**, Kreis Grünberg und Freistadt,

circa 2¼—3 Meilen von den Kreisstädten entfernt, sollen von Johannis 1870 ab anderweit auf 18 Jahre jedes für sich öffentlich verpachtet werden und ist hierzu Termin im Fürstlichen Schlosse zu Kölmchen auf den **6. October d. J. von Vormittags 10 Uhr** ab anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen im Rent-Amte zu Polnisch-Nettkow bei Rothenburg a. O., im Forst-Amte zu Kölmchen bei Kontopp und bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden können.

Es gehören;
a) zur Pachtung Kölmchen und Liebenzig 3,430 Morgen, worunter: circa 12 Morgen Hof- und Baustellen, 9 Morgen Weinberg, 6 Morgen Garten, 2,707 Morgen Acker, 442 Morgen Wiesen, 108 Morgen Hutung, 122 Morgen Seen, 24 Morgen Wege und Gräben;
b) zur Pachtung Pirnig und Buchwald 2,485 Morgen, worunter: circa 29 Morgen Hof-Baustellen und Garten, 1,754 Morgen Acker, theils Oderniederungs-, theils Höheboden, 363 Morgen Wiese, 251 Morgen Hutung, 38 Morgen Dämme, Wege ꝛc. und 50 Morgen Gewässer und Gräben.

Die Ertheilung des Zuschlages und Wahl des künftigen Pächters bleibt vorbehalten und hat jeder Pachtliebhaber im Licitationstermine eine Bietungscaution von 1000 Thlr. zu erlegen, welche später auf die mit 10,000 Thlr. zu bestellende Pachtcaution angerechnet wird.

Löwenberg i. Schl., den 20. August 1869. [682]

Fürstlich Hohenzollern-Hechingen'sche Generalverwaltung.



Durch Unterbrechung des directen Dampfschifffahrtsverkehrs zwischen Stettin und Frankfurt a. d. O., herbeigeführt durch den niedrigen Wasserstand der Oder, habe ich mich veranlaßt gefühlt, auch in diesem Jahre eine Commandite nach Cüstrin zu verlegen und ersuche ich meine verehrten Geschäftsfreunde, die für mich bestimmten Sendungen freundlichst an

F. W. Bussmann in Cüstrin

richten zu lassen. [2207]

Frankfurt a. d. O., den 16. August 1869. **F. W. Bussmann.**

Unterleibsbruchleidende, [1520]

selbst solche mit ganz alten Brüchen, finden in weitaus den **meisten** Fällen **vollständige** Heilung durch die Bruchsalbe von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, Schweiz. Gebrauchsanweisung nebst Zeugnissen gratis. Zu beziehen in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr. sowohl durch den Erfinder selbst, als durch die Herren **Stoermer & Köhler,** Droguisten, Schmiedebrücke 55 in **Breslau.**

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg i. Schl.

empfiehlt eine große Auswahl neue und gebrauchte Wagen, auch einen leicht fahrenden Omnibus für 10 Personen, und eine sehr wenig gebrauchte Doppel-Kalesche (Landauer) zu sehr soliden Preisen. Die noch in Breslau, Neue-Oderstraße Nr. 10, stehenden Wagen, worunter ein feines Coupé, halbgedeckte und andere Wagen stehen, sollen wegen Local-Veränderung billigst verkauft werden. Näheres bei **A. Feldtau** in Freiburg i. Schl. [591]

Steckbrief.

Der ehemalige Kassirer des schlesischen Bankvereins, Siegmund **Maison** aus Breslau, soll wegen Unterschlagung verhaftet werden; er ist im Betretungsfalle festzunehmen und sofort in die hiesige Königliche Gefangen-Anstalt abzuliefern.

Signalement.

Alter 36 Jahr,
Größe ungefähr 5 Fuß,
Haare stark und schwarz,
Gesichtsfarbe blaß,
Nase } gewöhnlich,
Mund }
Bart, schwarzer Backen- und Schnurrbart,
Gestalt klein, untersetzt, breitschultrig.
Besondere Kennzeichen: im Genick ein Auswuchs von der Größe einer Kirsche.

Breslau, am 16. August 1869. [2391]

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilnng für Strafsachen.

Vacante Predigerstelle.

Die evangelische Predigerstelle zu Ober-Pritschen, 5 Minuten von Fraustadt, mit einem Jahres-Einkommen von 590 Thlr., ist vacant. Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst bei dem Patron der Kirche, Herrn Rittergutsbesitzer Düring auf Ober-Pritschen melden. [698]

Ober-Pritschen, den 20. August 1869.

Das Kirchencollegium.

Gerichtliche Auctionen.

In der heut am **24. August** c. im Stadt-Ger.-Gebde. abzuhaltenden Auction sollen einige Pretiosen;

Am 31. August c. Vorm. 9 Uhr im Stadt-Ger.-Gebde. Kleider, Betten, Meubel, einige Gold- und Silbersachen; um 10 Uhr 2 gute Droschken, 2 Flügel-Instrumente von Polyxander und Kirschbaum, 1 franz. Billard und 3 Ballen Ratiné, 1 Ballen Düffel und 2 Stück Bukskin, 5 Granit-Stufen, 3 Eimer Ungar- und 2 Eimer Rheinwein versteigert werden. [2102]

Der Auct.-Commiss. Rechngs.-Rath **Piper.**

VI. Holz-Auction

zu Schönau bei Landeck in der Grafschaft Glatz
Dinstag den 7. Sept. d. J. Vorm. 11 Uhr.

Die Bedingungen liegen in der herrschaftlichen Kanzelei aus. Die Hölzer bestehen aus Brennholz, Klötzern und Bauholz und sind jeden Mittwoch zu besichtigen. [615]

Die Gutsverwaltung.

Alle, welche **Schuldforderungen** an den verstorbenen Gymnasiallehrer **Eugen Herodes** haben, wollen sich innerhalb 14 Tagen bei mir melden.

Breslau, den 22. August 1869.

Treblin, Diaconus,
[1687] Kirchstraße 24.

Brochüren über das Dr. Legab'sche Frauen-elixir sind gratis zu haben in der **Apotheke zu Bojanowo.** [313]

Umzugs halber ist ein gut erhaltener Kirschbaum-Flügel billig zu verkaufen [1685]
Neuschestraße 42, 1. Etage.

Verkauf der Tuch-Fabrik Augsburg.

Zufolge Beschlusses der Actionäre der Tuch-Fabrik Augsburg in der General-Versammlung vom 20. d. M., wird unter meiner Leitung

Dinstag, den 14. September 1869, Vormittags 9 Uhr,

beginnend, im **Locale der Tuch-Fabrik Augsburg das Gesammt-Anwesen derselben mit Grundstücken, Gebäuden, Maschinen, sämmtlichen Inventar und Zubehörungen in öffentlicher Versteigerung verkauft.**

Das Fabrikanwesen liegt am linken Ufer des Lochbaches, ¼ Stunde von Augsburg entfernt; es enthält 9 verschiedene Gebäude und einen Flächenraum von 11 Tagwerk 61 Decimalen. Die Gebäude sind in den Jahren 1861 und 1864 neu erbaut und in best baulichem Zustande. Die Maschinen zur Tuchfabrikation, für Spinnerei, Weberei, Walk und Appretur sind sämmtlich nach den neuesten und besten Systemen seit dem Jahre 1864 neu beschafft, complett montirt, und mit allen Zubehörungen versehen. — Außerdem ist eine gut eingerichtete Färberei und eine Gas-Fabrik den Bedürfnissen entsprechend, vorhanden.

Für den Betrieb der Fabrik dienen 2 Turbinen und eine Dampfmaschine mit variabler Expansion und Condensation von 25 bis 35 Pferdekräften. — Das ganze Anwesen, bis zur Zeit mit 249,640 Fl. gegen Feuerschaden versichert, ist so situirt und die bauliche Einrichtung und Beschaffenheit der sämmtlichen Fabrikgebäude derartig, daß sich dieselben zu den meisten Fabrikanlagen ohne besondere Aenderungen zweckmäßig verwenden lassen, wobei die constante Wasserkraft von 45 theoretischen Pferdekräften und die unmittelbare Nähe der Stadt Augsburg gewiß alle Beachtung verdient.

Eine genaue Beschreibung der Tuch-Fabrik in allen Einzelnheiten wird auf Verlangen, welches an die Adresse:

„Tuchfabrik Augsburg in Augsburg"

zu richten ist, Jedem zugesendet.

Die Verkaufsbedingungen werden in der Versteigerung bekannt gegeben, und wird hiermit nur bemerkt, daß zuerst das Gesammtanwesen zum Aufgebot gebracht und falls für das Ganze kein entsprechendes Angebot gestellt wird, noch am selben Tage zum Einzelnverkauf geschritten wird. — Das Anwesen kann vom 30. August an täglich eingesehen werden. — Die auf das Anwesen bezüglichen Urkunden, als: Grundsteuer-Catasterauszüge, Belastungs-Certificate und Erwerbsbriefe liegen in meiner Amts-Canzlei (Maximilians-Straße Nr. 27) zur Einsicht auf. — Aufschlüsse werden von dem Vorstande der Tuch-Fabrik, Herrn Kaufmann **Albert Hertel** dahier, jederzeit bereitwilligst ertheilt.

Augsburg, den 27. Juli 1869. [1731]

Dr. Pedrone, königl. Notar.

Direct von hier ab stets am Tage der Aufgabe

werden durch unsere Annoncen-Expedition Inserat-Aufträge jeden Umfangs für alle in- und ausländischen Zeitungen prompt vermittelt. Bei Besorgung von kleinen, so wie großen Annoncen-Vermittelungen durch unser Institut bleiben bei Berechnung der gewöhnlichen Zeilenpreise den verehrlichen Auftraggebern die bei directen Inseriren entstehenden, sehr wesentlichen Porto- ꝛc. Kosten erspart. Weitere Vergünstigungen sind in unserem Zeitungs-Preis-Verzeichniß notirt, welches wir auf besonderes Verlangen gratis versenden. [2408]

Sachse & Comp.

Annoncen-Expedition,
Breslau, Ring, Riemerzeile 18.

Vorzügl. Construction.

Rasche Dampfentwickelung. Geringer Kohlenverbrauch.

Transportable
Dampfmaschinen
von
M. Webers
in Berlin.

Vertretung für Schlesien.
H. Nippert.
Civil-Ingenieur in Breslau,
Ursulinerstraße Nr. 1. [2397]

Das concentrirte, meliorirte
Restitutions-Fluid für Pferde,

glänzend bewährt bei den meisten äußeren Beschwerden dieses edlen Hausthieres, erfreut sich bei Allen, welche dasselbe angewendet haben, eines vorzüglichen Rufes, wie solches durch nachstehendes hochachtbare Schreiben documentirt wird. 1 Original-Kiste von 12 Fl. 6 Thlr., ½ Orig.-Kiste von 6 Fl. 3 Thlr. excl. Emballage, einzelne Flaschen 20 Sgr. nur echt zu haben im [2356]

General-Debit: Handlung Eduard Gross
in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

An das General-Depot des conc. und meliorirten Restitutions-Fluid für Pferde zu Breslau.

„„Ew. Wohlgeb. ersuche ich hierdurch ergebenst mir von Ihrem so vielfach berühmten „„und für anwendbar resp. brauchbar befundenen „Restitutions-Fluid" eine halbe Kiste von „„6 Flaschen zu schicken.

„„Den Ihnen kommenden Betrag bitte ich meiner Anweisung gemäß durch Post-Vor„„schuß zu entnehmen. Auf recht baldige Einsendung wartend zeichnet sich

„„Hochachtungsvoll ergebenster
„„Albert Bsdok, Lohnkutscher und Hausbesitzer.""

Beuthen O/S., den 9. August 1869.
Mit dem Original gleichlautend.
Breslau, den 21. August 1869. Expedition der Breslauer Zeitung.

Wollene Gesundheitshemden,

seidene Hemden, couleurte Flanellhemden, seidene, wollene und baumwollene Unterjacken, auf bloßem Leibe zu tragen, Unterhosen, Socken und Oberhemden von Leinen und Shirting empfiehlt in jeder Größe zu festen billigsten Preisen die
Leinwand-, Wäsche- und Strumpfwaarenhandlung

Heinrich Adam,
[2389] Schweidnitzerstraße Nr. 50.

Den Herren Landwirthen

empfehle als das vorzüglichste Heilmittel meine eigens präparirte **Tinctura Arnicae** aus der frischen Pflanze der Arnica montana. 1 Original-Flasche, ein Quart schles. Inhalt, à 1 Thlr., bei 10 Flaschen die 11. Rabatt. [707]

Peterswaldau am Eulengebirge. Erdmann Teschner, Apotheker.

Ich bitte Sie hiermit ganz ergebenst, mir umgehend gefälligst per Post 3 auch 4 Flaschen von Ihrer Arnicatinctur zu senden. Bei mir ist die Klauenseuche unterm Rindvieh ausgebrochen und ich benutze die Arnica mit Wasser vermischt zu Auswaschungen und mit Erfolg. Leuthen, den 26. Mai 1863. Schölzig.

Ersuche um umgehende gef. Uebersendung von 3 Flaschen Ihrer **berühmten Tinctura Arnicae.** Mehrere glückliche Curen damit haben dieselbe zu einem **unentbehrlichen** Hausmittel hier gemacht. Dom. Krippitz, Kreis Strehlen, am 19. August 1869.

In **Breslau** vermittelt Aufträge **R. E. H. Reinhard,** Neuegasse 13a.

Geschäfts-Verkauf.

Ein gut rentirendes Galanterie-Kurzwaaren- und Porzellan-Geschäft einer mittleren Provinzial-Stadt Schlesiens ist zu verkaufen. Uebernahmekapital circa 2500 Thlr. Reflectanten erfahren Näheres auf frankirte Anfragen an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre P. H. 25. [705]

Eine Mühle mit Dampf- und Wasserbetrieb,

dazu gehörig 80 Morgen Acker erster Klasse, ist preismäßig zu verkaufen. Näheres bei Herrn **Robert Jaffé**, Kupferschmiedestraße Nr. 17. [2294]

Eine Weingroßhandlung

am Rhein, nur mit Wiederverkäufern arbeitend, sucht tüchtige Vertretung für die Provinz Schlesien 2c. Offerten mit Referenzen sub R. S. 309 besorgen die Herren **Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.** [2276]

Lederwaaren und Reise-Utensilien

empfehlen [2152] in grösster Auswahl und zu anerkannt billigen Fabrik-Preisen:

Wilhelm Löwy & Co.,
Portefeuille- und Lederwaaren-Fabrik,
Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Wegen Abreise ist eine vollständige Einrichtung moderner Nußbaum- und Mahagoni-Möbel, wenig benutzt, im Ganzen oder getheilt, billig zu verkaufen **Salvatorplatz 3 4. 2. Etage, links.** [1567]

Türkischen Stampf-Caffe

in Originalpacketen ½ Pfd. 6 Sgr., ¼ Pfd. 3 Sgr., importirt und empfiehlt [2223]
W. Herrmann, Berlin, Münzstr. 23.
Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Parfümeriekästchen,

empfehlen in größter Auswahl und zu allen Preisen als reizende Gelegenheits-Geschenke für junge Damen

Piver & Comp.,
[2002] Ohlauerstraße Nr. 14.

Maschinen- u. Kessel-Armaturen, Frisur-Brenn-Maschinen, Bonbons-Maschinen, Bonbons-Walzen

[2375]
empfiehlt die Maschinenfabrik von
Carl Bock in Magdeburg.



Aus Pesth
2. Sendung vorzügliche
Weintrauben

ist angekommen und offerirt à Pfd. 4 Sgr., 10 Pfd. 1⅙ Thlr., in Original-Körben von 20 bis 24 Pfund billigst

Handlung Eduard Gross,
am Neumarkt 42. [2395]

Speckbücklinge, Flundern,
Lachs, Aal,
Bratheringe, Ungar. Weintrauben neuer Sendung bei [2394]
G. Donner,
Stockgasse 29 u. Schweidnitzerstr. 12.

Neue Scio-Citronen,

in schöner, großer Frucht, empfiehlt im Hundert, als auch einzeln billigst:
Gustav Friederici,
[2388] Schweidnitzerstraße Nr. 28.

Die dünnen Gänseflügel-Knochen werden auch dieses Jahr wieder gekauft bei:
D. Baruch & Co.,
[1672] Berlinerplatz 13b.

Petroleum-Lampen

in großer Auswahl zu staunend billigen Preisen.
J. Wurm & Co.,
[1492] Schuhbrücke 61.

Helena-Weizen

zur Saat offerirt das Dom. Zuzella b. Krappitz mit 5 Sgr. über höchste Notiz a. Tage d. Einlieferung fco. Bahnhof Gogolin. — Säcke werden zum Selbstkostenpr. berechnet. Zahlung hat bei Bestell. zu erfolgen oder wird dem Gute nachgenommen. **Goedecke.**

200 Hammel und 70 Brackmütter

stehen zum Verkauf auf dem Dominio
[687] **Blottnitz per Gr.-Strehlitz.**

Die erste Sendung
frischer Trüffeln, Neunaugen,
sowie neue Sendungen
Hamburger Caviar, Ger. Rheinlachs, Ger. Spickaale, Speckbücklinge, Spickflundern, Hambrg. Mettwurst, Gothaer Cervelatwurst

empfingen und empfehlen:
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstrasse Nr. 76 u. 77, zu den drei Hechten.

Ungarische
Weintrauben,
Holländischen
Blumenkohl
in schönen großen Rosen, reife
Ananas-Früchte,
Kieler Speckbücklinge,
geräucherten
Lachs und Aal,
marinirten Lachs, Neunaugen, westf. Pumpernickel, Roquefort, Neufchateller, Eidamer-, Chester-, Holländischen, Schweizer-, Parmesan-, Kräuter-, Limburger und Tyroler Sahnkäse,
neue
Holl. Vollheringe,
Holländische
Jäger-Heringe,
Engl. Matjes-
und schottische
Vollheringe
in ganzen und getheilten Tonnen, sowie einzeln, empfiehlt billigst [1666]
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Prager Putzsteine,

das beste Putzmittel (trocken, ohne Wasser oder Spiritus) für alle Arten Metalle, als: Gold, Silber, Neusilber, Messing, Kupfer 2c., auch zum Reinigen der Spiegel und Fensterscheiben, das Stück 1 und 2 Sgr. [2387]

Patent-Putzsteine

zum Putzen der Messer u. Gabeln, St. 3 Sgr.
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Saatroggen

(Probsteier, Span. Doppel) vorzüglicher Qualität, offerirt die königl. Administration Proskau zu 5 Sgr. über höchste Breslauer Notiz per Scheffel. — Abgabe in hier versiegelten Säcken. Bestellungen nimmt entgegen und effectuirt Herr [2243]
Nath. Schlesinger in Oppeln.

Ein ev. Schulamts-Candidat, sem. gebildet, musik., sucht unter sehr bescheid. Ansprüchen z. baldigen Antritt eine Stelle als **Hauslehrer.** Gefällige Offerten erb. unter G. W. 40 poste restante **Königshuld,** Kr. Oppeln. [709]

Lehrer u. Erzieher aufs Land.

2 Knaben, 7¼ und 8¼jährig, für Realschule oder Gymnasium vorzubereiten, eventuell weiterzuführen. Kenntnisse lebender Sprachen; Musikunterricht, Klavier oder Violine. Beaufsichtigung der Knaben auch außer dem Hause. Erwünscht Turnen, gesellschaftliche Tournure. Gehalt: völlig freie Station und 200 bis 300 Thlr. nach Befähigung und Uebereinkommen. Zeugnisse, bisherige Verwendung, wo möglich Photographie, sofort einzusenden.

Wohnort Barzdorf in Oesterr.-Schlesien.
Ed. Sigl,
[710] Zuckerfabrikdirector.
Barzdorf bei Schwammelwitz Pr.-Schlesien.

Ein geprüfter **Religionslehrer,** שוחט קורא und Vorbeter, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Anstellung sogleich oder zum 1. October c. Reflectanten wollen ihre gefällige Anfragen an M. T. poste restante Constadt O/S. franco senden. [699]

Eine geprüfte **Lehrerin** wünscht unter soliden Bedingungen **Privatstunden** zu ertheilen. Sub Chiffre S. S. 26 Briefkasten der Breslauer Zeitung. [1682]

Für's Damen-Confections-Geschäft wird eine tüchtige **Directrice** per 1sten October d. J. gesucht. [711]
Eben so können zwei oder drei junge Mädchen, die sich dieser Branche widmen wollen, bald eintreten.
Meldungen nebst Photographien werden sub Chiffre A. B. Waldenburg in Schlesien erbeten.

Damen von hier, die in Applications-Stickereien sehr geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei

G. Warschauer,
Oderstraße 30, Eingang Malergasse, 2. Etage. [1664]

Gesucht wird unter Chiffre A. F. poste restante franco eine gebildete junge Dame, welche in den Nachmittagsstunden von 4 bis 8 Uhr geneigt ist, einigen Kindern im Alter von 7 bis 10 Jahren Aufsicht und Beistand in ihren Schularbeiten zu gewähren. [1660]

Ein nicht ganz junges, gebildetes Mädchen wird zur Beaufsichtigung von 3 Kindern gesucht. Etwas Kenntniß der franz. Sprache und kath. Confession wäre erwünscht. Anm.: Kreisrichter Nowack, Reichenbach i. S.

Ein gebildetes Mädchen in gesetzten Jahren, in der Häuslichk. tüchtig, im Schneidern wie in weibl. Handarb. geübt, sucht Stellung zur Stütze der Hausfr. oder selbst. Leitung des Hausst. Gef. Off. unter A. Z. 30 poste rest Oels.

Ein junges Mädchen,
welches neun Jahre in einem **Leinenwaaren-Geschäft** thätig war, die Buchführung versteht, deutsch und polnisch spricht, sucht per 1. October c. unter bescheidenen Ansprüchen in einem **Leinen- oder Modewaaren-Geschäft** anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter **A. W.** erbittet die **Expedition des Oberschl. Anzeigers in Ratibor.** [2400]

Ein Commis,

erst ausgelernt, sucht unter soliden Ansprüchen anderweitige Stellung. Gef. Off. sind unter Chiff. B. S. 12 poste rest. Legnitz einzulegen.

Ein Commis, Specerist, noch activ, mit Zeugnissen versehen, sucht pr. 1. October d. J. unter soliden Bedingungen anderweitiges Engagement.
Gef. Offerten beliebe man unter M. K. poste restante Groß-Strehlitz niederzulegen. [1624]

Der Posten eines **Rechnungs- und Kassenführers, Brennerei- und Polizeiverwalters,** verbunden und völlig freier Station und einem Gehalt von 250 Thlr. wird zum 1. October d. J. vacant. Geeignete unverheirathete Personen, mit guten Zeugnissen versehen, können sich persönlich oder schriftlich bei dem Dom. Poln.-Würbitz bei Constadt melden. [691]

Zum 1. October d. J. kann ich noch mehreren gut empfohlenen jungen **Kaufleuten** annehmbare Stellen geben resp. **Verkäufer-, Lager-, Comptoir-** und Reiseposten in verschiedenen Branchen.
J. A. Goetsch, merkant. Versorgungs-Bureau in **Berlin,** Rosenthalerstr. 2.

Ein Commis findet ab 1. Oct. c. in meinem Herren-Garderoben-Geschäft bei gutem Salair dauernde Stellung. Derselbe muß gewandter Verkäufer, der poln. Sprache mächtig und für's Reisegeschäft und Correspondenz verwendbar sein. [2403]

S. Münzer
in Beuthen OS.

Fur das Lager eines Papier-Engros-Geschäfts in einer größeren Provinzialstadt wird ein mit der Branche vollkommen vertrauter junger Mann zum 1 October zu engagiren gesucht. Adressen mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises befördert die Exped. der Breslauer Zeitung sub Nr. 23. [703]

Stellen-Gesuche.

Handl.-Commis, die mit der Buchf. und Corresp. vertr. sind, suchen in nachstehender Branche zu October Stellung.
Schnitt- und Kurzw., Detail, Material, Destill. u. Schank. [1661]
Nrs. durch Commiss. **Scherek** in Posen, Breitestraße Nr. 1.

Pensions- und Unterrichts-Offerte.

Wer eine Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege, à 100 Thlr., bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führend bei den Knaben ist, **Einzelne für die höheren Schulen vorbereitet,** ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird auf gefällige Adressen sub K. M. 54 in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franco eine solche aufrichtig zur Wahl empfohlen. [888]

Für ein hiesiges Modewaaren- und Confections-Geschäft wird bei hohem Salair ein tüchtigr **Verkäufer** gesucht. Aber nur solche werden berücksichtigt, die vollständige Fachkenntniß besitzen, und können fr. Adressen O. H. poste restante Breslau abgeben. [1683]

Ein junger **Kaufmann,** gegenwärtig in einem Fabrikcomptoir thätig, sucht Michaeli c. anderweit Stellung. [1662]
Offerten bitte unter Chiffre R. B. Warmbrunn poste rest.

Ein Commis und eine tüchtige Verkäuferin können sich zum sofortigen Antritt melden bei David Glücksmann, Nicolaistraße 12. [1669]

Stellengesuch.

Ein junger, cautionsf. tüchtiger Kaufmann, kathol., der einf. und dopp. Buchführung wie Corresp. mächtig, sucht per 1. September oder 1. October c. Engagement als Comptoirist oder sonst angemessener Beamter in einer Fabrik, oder als Reisender für ein Colonial-, Tabak- oder Farben-Engros-Geschäft.
Gef. Offerten nimmt unter K. B. 1131 das **Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau,** Carlsstr. 28, entgegen. [2405]

Ein junger Mann

(Specerist), dem die besten Referenzen zur Seite stehen, noch activ, sucht pro 1. October ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten beliebe man unter poste rest. R. L. 45 Cosel niederzulegen. [1619]

Ein Wirthschaftsschreiber,

kath. Conf, wird per Michaelis cr. bei freier Station und 80 bis 100 Thlr. Gehalt verlangt. Schriftliche Gesuche sind an das **Stangen'sche Annoncen-Bureau in Breslau,** Carlsstraße 28, zu richten. [2406]

Ein tüchtiger, energischer **Wirthschaftsschreiber,** der mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, im Schreibfach zuverlässig ist und schon einige Jahre practicirt hat, aber nur ein Solcher, wird zum 1. October c. a. gewünscht. Abschriften der Zeugnisse wie ein Curriculum vitae bittet man frco. an das **Wirthschafts-Amt des Dom. Naudnitz** (Post Peterwitz) einzusenden. [681]

Ein mit dem Maschinenbetriebe vertrauter, unverheiratheter, militärfreier Brenner, welcher bestens empfohlen wird, sucht zur diesjährigen Campagne Stellung.
Nähere Auskunft ertheilt der Administrator Gräf zu Antonshof bei Poln. Lissa. [684]

Ein militärfr. prakt. **Wirthschaftsschreiber** findet ab 1. October d. J. gute Stellung. Näheres unter Abschrift der Zeugnisse A. H. 105 poste restante Liegnitz franco.

Ein seit Jahren erfahrener Braumeister resp. **Werkführer,** der sein Fach kennt und ein Geschäft selbständig zu leiten versteht, gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht als solcher unter bescheidenen Ansprüchen bis spätestens 1. October oder November ein weiteres Unterkommen. Genügende Zeugnisse können auf Wunsch nachgewiesen werden. Gefällige Offerten wird gebeten unter Chiffre G. H. poste restante franco Brieg einzuschicken. [702]

Ein Kunstgärtner,

in den **Hauptbranchen** der **Gärtnerei gründlich erfahren,** sucht Stellung. Derselbe leitete bedeutende **Gärtnereien** und stehen ihm hierüber sowohl, als über seine **Solidität** schriftliche und mündliche Empfehlungen zur Seite.
Näheres bei Herrn **Hofgärtner Melchior** in **Strehlen bei Dresden.** [2378]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
In **vierter** verbess. Aufl. ist erschienen:
Breslau.
Ein Führer durch die Stadt
für
Einheimische und Fremde.
Von
Dr. H. Luchs.
Mit einem lithograph. Plane der Stadt.
Octav. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Es werden 6 bis 8 Mann, welche im **Reifen machen** geübt sind, bei gutem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. [706]
Bernstadt in Schlesien.
Kriegel, Böttchermeister.

Ein Steindrucker, solid und tüchtig, erhält sofort in meinem Lithogr. Inst. dauernde Stellung.
[1677] **F. Müller.**

In meinem Specerei- und Destillations-Geschäft kann ein Lehrling, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, unter soliden Bedingungen sofort eintreten. [675]
S. Glogauer in Falkenberg O/S.

Wir suchen einen Lehrling mit den nöthigen Vorkenntnissen.
Hirschberg i. Schles. [2250]
M. Rosenthalsche Buchhandl.
Julius Berger.

Ein Lehrling

von anständ. Eltern wird angen. in dem Sattler- u. Lederwaarengeschäft **Ohlauerstr. 63.**

Eine herrschaftl. Wohnung, best. aus 4 Zimmern, Küche und Beigelaß, ist sofort oder zum 1. October zu vermiethen. Näheres **Ohlauerstraße 60,** im Laden. [1654]

Für 160 Thlr.

zu vermiethen die erste Etage bei [1607]
G. Bungenstab, Barbara-Kirchplatz.

Altbüßerstraße Nr. 7

ist die 3. Etage (4 Stuben, Cabinet, Küche und Beigelaß) sofort oder per 1. October zu vermiethen. [1634]

Tauenzienstraße 79 (Ecke Blumenstraße) ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, sich zu einem Comptoir eignend und Michaelis zu vermiethen. Auf Wunsch kann auch eine daranstoßende größere Remise dazu gegeben werden.
Näheres daselbst erste Etage. [1680]

Tauenzienstraße 34 Ecke Grünstraße ist eine **herrschaftliche Wohnung 1. Etage** 5 Zimmer und großem Beigelaß 350 Thlr. Miethe sofort oder Michaeli,
Eine Wohnung 2. Etage 160 Thlr. sofort zu beziehen. [1674]

21. u. 22. Aug.	Ab. 10 U.	Mg. 5 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333″56	333‴11	333‴11
Luftwärme	+ 11,0	+ 9,8	+ 13,0
Thaupunkt	+ 7,9	+ 8,7	+ 9,3
Dunstsättigung	78 pCt.	91 pCt.	74 pCt.
Wind	W 1	W 1	W 2
Wetter	heiter,	trübe,	trübe
Wärme der Oder			+ 12,0

22. u. 23. Aug.	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nachm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	333‴26	333‴19	333‴57
Luftwärme	+ 10,4	+ 10,9	+ 14,6
Thaupunkt	+ 10,4	+ 10,0	+ 11,9
Dunstsättigung	100 pCt.	93 pCt.	80 pCt.
Wind	W 1	W 1	W 1

Breslauer Börse vom 23. August 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102 B.
do. Staatsanl.	4½	93¾ G.
do. do.	4½	93¾ G.
do. Anleihe	4	—
1850.52.	4	—
St.-Schuldsch.	3½	81¼ G.
Präm.-A. v. 55	3½	123½ B
Bresl. St.-Obl	4½	93½ B 4% 85¾ G
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83¼ B.
Schles. Pfdbr.	3½	77¾à⅝ bz
do. Lit. A.	4	87⅝à⅞ bz B.
dto. Lit. C.	4½	—
do. Rustical.	4	—
do. Pfb. Lit. B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	—
do. Rentenb.	4	88½ bz.
Posener do.	4	85 bz
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	82 B.
do. do.	4½	89⅛ bz.
do G.	4½	89⅛ bz.
Obrschl. Prior.	3½	74 B.
do. do.	4	83 B.
do. do.	4½	89½ B.
do. do.	4½	89⅜ B.
R. Oderufer.	5	101½ bz
Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or ...		112 B.
Russ. Bank-Bil.		76⅔à⅝ bz.
Oest. Währung		82 7/12à¾ bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	117 B.
do. neue	5	103¼ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl-Märk.	4½	—
Obrschl. A. u. C.	3½	191¾à92¼ bz
do Lit. B	3	—
R. Oderufer-B.	5	96¾à½ bz.
Wilh.-Bahn .	4	113¾ B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS	5	61¾ bz B.
Rumänen	7½	74¼ bz. B

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	89¾ bz. B.
Ital. Anleihe .	5	56¾ B
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu.-Sch	4	59 5/12 bz
Krakau OS. O	5	—
Krak. OS. Pr-A	4	—
Oest. Nat.-Anl	4	—
Silberrente	5	59⅜ G.
do. 60er Loose pr. St. 100 Fl.		83⅛ bz B.
Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden-Cred.-Pfdb.		—
Lemb. - Czern		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	45à44¾ bz G.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schl. Bank	4	124 G.
Oest. Credit	5	127 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143½ bz
do. 250 fl.	2M	142½ G.
Hambrg. 300 M	kS	151⅝ bz
do. 300 M.	2M	150½ G.
Lond. 1 L. Strl	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	6.24¾ bz
Paris 300 Frcs	2M	81 5/12 G.
Wien 150 fl.	kS	82⅝ bz
do. do.	2M	82 bz.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Auf niedrigere Wiener Notirungen war die Börse matt, namentlich für Oestr. Credit-Actien, dagegen behaupteten sich Eisenbahn-Actien ziemlich, und wurden Oberschl. sogar höher bezahlt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Com[illegible].
(Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.	
Weizen weiss	90–92	87	79	83
do. gelb. neuer	83–86	82	76	80
Roggen	64–65	63	58–60	
Gerste ..	50–52	48	46	47
Hafer alter	38–39	37	35	36
do. neuer	35	34	32–33	
Erbsen	64 68	62	59	61

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	250	240	230
Winter-Rübsen.	236	226	218
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise
für den 24. August
Roggen 49½ Thlr. Weizen 70½. Gerste 49½, Hafer 44½, Raps 116. Rüböl 12, Spi[illegible] 16¾

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco 17 B. 16¾ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.